DAS SATIREMAGAZIN
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

69./77. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

5/2022
4,20 €
5,50 CHF

ISSN 0423-5975 86514
05
4 198058 604205

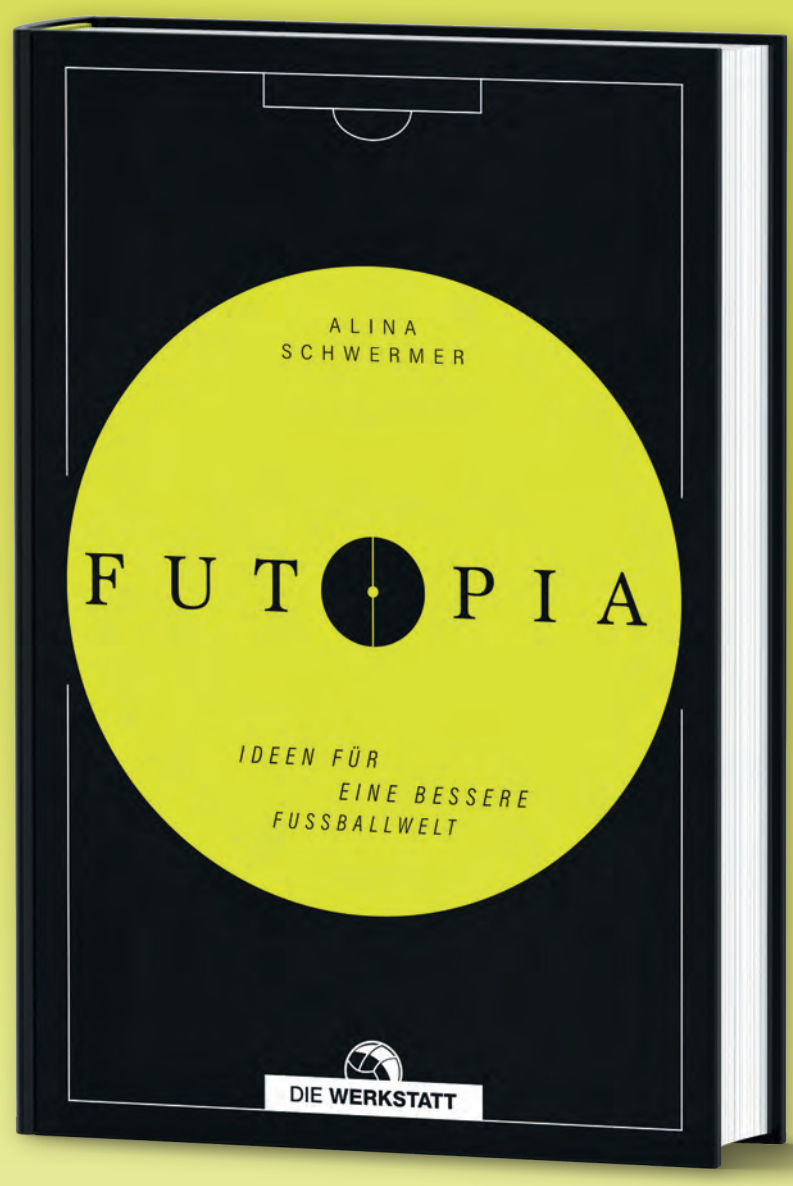
Habecks nächster Energie-Deal

IDEEN FÜR EINE BESSERE FUSSBALLWELT!

www.werkstatt-verlag.de
www.facebook.com/verlagdiewerkstatt
www.instagram.com/werkstattverlag

Alina Schwermer
Futopia
Ideen für eine bessere Fußballwelt
448 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-7307-0492-9
26,-€

Der Fußball steckt in der Krise? Dann ändern wir das – und entwickeln Utopien! Dieses Buch stellt Ideen für eine bessere Fußballwelt vor und entwickelt eigene. Die Autorin spielt sie ganz konkret durch, mit allen Vor- und Nachteilen. Und sie skizziert, wie die Wirtschaft, die Gesellschaft um diesen Fußball herum aussehen könnte. Der Fußball ist ein biederes Geschäft. Trauen wir uns zu, etwas zu riskieren, ehrlich ambitioniert zu sein. Dies ist kein Buch über die Krise des Fußballs. Hier werden Lösungen entwickelt.



„Ein sensationelles Feuerwerk an Ideen und Vorschlägen, wie der Fußball besser, schöner und liebenswerter werden könnte."
(Martin Krauß, taz)

DIE WERKSTATT

THOMAS KUHLENBECK

Inhalt

Titel ..... Arno Funke

3 Zeit im Bild ..... Thomas Kuhlenbeck
5 Hausmitteilung
6 Modernes Leben
8 Zeitansagen

12 Zeitenwende ..... Sebastian Austerdal / Dorthe Landschulz
15 So vermeiden Sie den Bunkerkoller ..... Michael Kaiser / Gregor Füller

20 Mit Wumms aus der Krise! ..... Daniel Sibbe / André Sedlaczek
22 Zeitgeist ..... Frank Bahr
24 Unsere Besten: God kill the Queen! ..... Andreas Koristka / Frank Hoppmann
26 Bei Spiel, Sport und frohen Liedern ..... Matti Friedrich
28 Flucht auf vier Pfoten ..... Mathias Wedel / Peter Muzeniek

30 Der Sohn Gottes
32 Kugelmenschen und Kakerlakenhaut ..... Peter Köhler / Beck
34 Muschi im Bett ..... Paul Pribbernow
36 Kick it like Borowka ..... Florian Kech / Felix Gropper
38 Deutschland, deine Autohäuser ..... Gerhard Henschel

40 Wahn & Sinn
43 Seemannsgarn ..... Gerhard Glück
44 FfFfF ..... Andreas Koristka
46 Wie im Krieg! ..... Michael Kaiser
47 Lebenshilfe ..... Uwe Krumbiegel
49 Funzel: Wonnemonat Mai

52 Mit Sissi gegen Gangbang ..... Felice von Senkbeil / Guido Sieber
54 Schwarz auf Weiß
56 Mit der Bikinifigur in den Frühling ..... Annette Riemer / Piero Masztalerz
58 Hoden ..... Hannes Richert

60 Fehlanzeiger
62 Die EULE vor 50 Jahren
64 Leser machen mit / Rätsel / Post
65 Finde den Fehler! / Impressum
66 ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen der Zeitschrift *Lettre International* beigefügt.

Anzeige

PAPERENTO Verlag Jens Korch, Erzbergerstraße 2, D-09116 Chemnitz, kontakt@paperento.de

WIE SCHMECKT DIE KULTURHAUPTSTADT?

In diesem Kochbuch steht es! Von der Sonnenberg-Soljanka bis zur kalten Heckert-Platte, vom veganen Wildgatter-Gulasch bis zur Mousse der Moderne: Die einfachen und schnellen Rezepte liefern einen feinen Vorgeschmack auf Chemnitz, die Kulturhauptstadt Europas 2025.

»Koch mich! Chemnitz«: Das sind 7 x 7 Ideen zum Nachmachen – von der Vorspeise bis zum Dessert. Kulinarische Spurensuche mit kuriosen Fakten, Geschichte(n) und allerlei Leckereien. Ein Mitmach-Kochbuch. So schmeckt Chemnitz!

„Jetzt gibt's den Lulatsch auch zum Löffeln!" – BILD
„Von Fettchemie-Bemme bis Rote-Bete-Turm-Salat: Zum Auftakt des Kochwettbewerbs liefert das Buch Ideen." – Morgenpost
„Serviert mit unterhaltsamen Anekdoten." – Freie Presse

www.koch-mich.de

KOCH MICH! CHEMNITZ

Diana Drechsel:
»Koch mich! Chemnitz!
7 x 7 köstliche Rezepte
aus der Kulturhauptstadt 2025«
Paperento Verlag, 128 S., 1. Auflage 2022
Hardcover: 24 € (D), ISBN 978-3-947409-42-6
Softcover: 15 € (D), ISBN 978-3-947409-44-0
Ab sofort im Buchhandel.

CHEMNITZ KULTURHAUPTSTADT EUROPAS 2025

Liebe Leserin, lieber Leser,

angesichts der ständigen Änderungen bei den Corona-Verordnungen habe ich schon vor geraumer Zeit den Versuch aufgegeben, auf dem neuesten Stand zu bleiben. Daher war ich völlig überrascht, als eines Morgens meine Redakteure plötzlich im Büro auftauchten – vom Ende der Homeoffice-Pflicht hatte ich natürlich nichts mitbekommen. Nun stand ich vor einem Problem, denn ich hatte die Räumlichkeiten inzwischen untervermietet, und zwar an ukrainische Flüchtlinge, die jeweils zu zehnt in einem Zweimannbüro wohnen und dafür pro Person 400 Euro im Monat zahlen. Da dies erheblich mehr Einnahmen generiert als der Betrieb dieser Zeitschrift, war schnell klar, wer weichen muss. Die Redakteure arbeiten nun aus der Teeküche, und ich habe den Eindruck, dass sie aufgrund des drastisch verkürzten Wegs zum Kühlschrank viel zufriedener sind als früher. Eine klassische Win-win-Situation!

★

Die Nachricht von den zusätzlichen 100 Milliarden Euro für die Bundeswehr hat naturgemäß unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen, aber ganz unabhängig von politischen Erwägungen haben sich viele von uns vermutlich gefragt, wie man so viel Geld eigentlich ausgibt. Für eine Privatperson wäre das sicherlich kaum zu schaffen, aber selbst größere Firmen hätten vermutlich Schwierigkeiten, kurzfristig derartige Summen zu investieren. Bei der Bundeswehr, auch bekannt als »Hertha BSC unter den Streitkräften«, mache ich mir allerdings in dieser Hinsicht überhaupt keine Sorgen. So könnte es zum Beispiel ablaufen:

- Zunächst werden Spezialisten von McKinsey gebucht, die ausarbeiten sollen, wie man das Geld am effizientesten verwendet. Nach drei Monaten stehen 50 Milliarden Euro an Beraterhonoraren zu Buche.
- Dann klingelt es eines Abends an der Wohnungstür von Christine Lambrecht. Ein elegant gekleideter Herr stellt sich als Vertreter für Wunderwaffen vor und offeriert eine neuartige Supraschallrakete auf Blockchain-Basis, die jeden Feind auf beliebige Entfernung einfach durch Wünschen neutralisiert. Man müsse sich aber schnell entscheiden, sonst würde er sie Putin anbieten. Die Ministerin ordert umgehend zwanzig Stück zu jeweils 1,5 Milliarden Euro.
- Nachdem die Waffenhersteller im In- und Ausland erfahren haben, dass die Bundeswehr neuerdings reich ist, verzehnfachen sie ihre Preise. Bis zum Jahresende ist das gesamte restliche Geld allein für Ersatzteillieferungen ausgegeben.

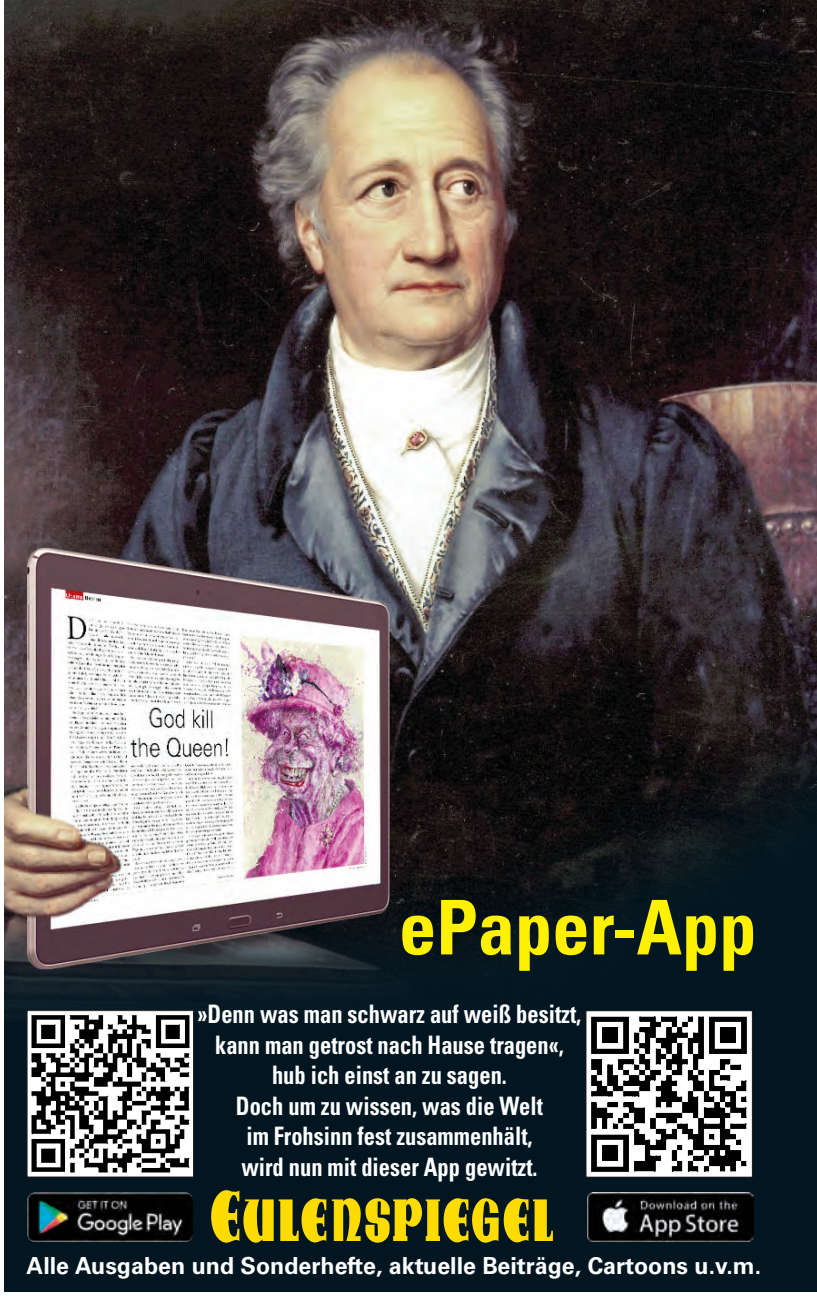
Sehen Sie, so schnell geht das! Weitere Details gibt es auf Seite 20.

★

Gut dreißig Jahre ist es nun her, dass mich zum ersten Mal ein Arzt dringend aufforderte, sofort mit dem Trinken aufzuhören. Ich habe diesen Appell ebenso wie alle weiteren ignoriert, weil ich ganz selbstverständlich annahm, dass mir durch den rasanten medizinischen Fortschritt im Fall eines Leberschadens doch sicher umgehend ein Ersatzorgan eines hinreichend verwandten Säugetiers zur Verfügung stehen würde. Seit ich aber im vergangenen Monat lesen musste, dass ein Empfänger eines Schweineherzens schon nach kurzer Zeit verstorben ist (wir berichten auf Seite 32), bin ich doch etwas nervös. Was machen diese dämlichen Forscher eigentlich den ganzen Tag mit meinen Steuergeldern? Muss ich etwa persönlich zur »Motivation« im Labor vorbeischauen? Womöglich mit Entzugserscheinungen? Das, liebe Wissenschaftler, können Sie unmöglich wollen. Also ab jetzt bitte etwas mehr Anstrengung, ich erwarte Ergebnisse!

Mit organischen Grüßen

Chefredakteur



Karsten Weyershausen

Tom Fiedler

Sparkassendirektor Jürgen F. investierte auch privat fast ausschließlich in ETF!

Lo Blickensdorf

Hans Koppelredder

Uli Döring

WENN MÄNNER MIT HUMOR PRAHLEN

BARBARA HENNIGER

HOLGA ROSEN

PETRA KASTER

DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Karl Lauterbach

Guten Tag, Herr Lauterbach, schön, dass Sie Zeit gefunden haben, obwohl Sie offenbar sehr unter Druck stehen. Sie sehen, mit Verlaub, gar nicht gut aus. Diese leeren Augen, der starre Blick, und überhaupt dieses ganze komische Vogelgesicht …

Das können Sie gar nicht beurteilen übers Telefon.

Sie waren gestern im Fernsehen.

Fernsehen zu schauen ist gut. Vor laufender Kamera werden die wichtigsten Entscheidungen getroffen. Ich warne aber eindringlich davor fernzusehen. Das blaue Licht beeinflusst den Schlafrhythmus, man sitzt zu viel und schließlich bekommt man viereckige Augen.

Da ist er wieder, der gespaltene Lauterbach, der auf der einen Seite zu vorsichtiger Panik rät, aber gleichzeitig als Regierungsmitglied jeden Lockerungswunsch der FDP umsetzt. Manche fordern deshalb schon Ihren Rücktritt.

Das ist inkonsequent. Wenn es mich als Dr. Lauter und Mr. Bach gibt, müssen diese Kritiker schon sagen, wer von uns beiden zurücktreten soll. Ich warne daher vor Rücktrittsforderungen. Es sei denn, die FDP würde darauf bestehen, das wäre dann eine neue Situation.

Noch sind Sie ja im Amt. Sie könnten jetzt endlich das Gesundheitswesen umkrempeln und ökonomischer gestalten. Krankenhausschließungen liegen Ihnen doch so sehr am Herzen.

Das ist etwas verkürzt dargestellt. Aber nur weil Omikron weniger verheerend ist als frühere Varianten, heißt das nicht, dass ich Zeit für anderes finde. Die letzten Wochen waren furchtbar. Auch mich beschäftigt die Lage in der Ukraine. Dieser Krieg muss sofort aufhören. Wir brauchen dringend einen Regimechange in Russland!

Spricht hier das Regierungsmitglied Lauterbach oder der Twitterer?

Beide. Putin hasse ich wirklich. Sie sehen doch die Nachrichten, die Talksendungen, die Sondersendungen: überall nur Ukraine, Ukraine, Ukraine.

Seit Anfang April sind Sie aber wieder häufiger zu sehen. In der »Tagesschau« waren Sie gestern auf Platz eins der Meldungen.

Es gibt zweifellos Fortschritte. Wie die ukrainische Armee dränge ich Putin immer weiter aus meinem Territorium hinaus. Aber ich werde erst zufrieden sein, wenn ich die Nachrichten komplett zurückerobert habe.

CD

AD KARNEBOGEN

Sponsorenregelung

Das Verteidigungsministerium will für das 100-Milliarden-Aufrüstungsprogramm der Bundeswehr nun die Namen der Sponsoren veröffentlichen. So trägt die erste neue Flugabwehr-Rakete den Namen »ALG-2-Erhöhung für die Familie Meier aus Köln-Porz bis 2155«.

WL

Pflichtbewusst

Die wichtigste Säule der Pandemiebekämpfung: Impfpflicht? Maskenpflicht? Isolationspflicht? – Heute hü, morgen hott. Nur an der Talkshowpflicht hält der Bundesgesundheitsminister unverändert fest.

MK

Nicht alles schlecht

Gerhard Schröders Audienz bei Wladimir Putin hat offensichtlich nicht allzu viel gebracht, aber man muss vielleicht einfach schon froh darüber sein, dass Putin danach kein Hartz-IV-System in Russland eingeführt hat.

CO

Dick im Geschäft

Ex-SPD-Chef Sigmar Gabriel ist neben seiner Tätigkeit als Vorsitzender der »Atlantik-Brücke«, seinen zahlreichen Beratertätigkeiten (u.a. für Tönnies) und seinen Aufsichtsratsposten bei Siemens Energy und der Deutschen Bank neuerdings auch Aufsichtsratsvorsitzender einer Tochterfirma von Thyssenkrupp. Damit ist medizinisch eindeutig bewiesen: Ein Magenband verhindert keinesfalls, dass einer den Hals nicht vollkriegt.

CD

Geschichte wiederholt sich

Einerseits ist es bedenklich, dass deutsche Rechtsextreme in die Ukraine reisen, um gegen die russische Armee zu kämpfen. Andererseits könnte das auch ein gutes Omen sein, denn wenn sich Nazis und Russen auf den Schlachtfeldern gegenüberstehen, ist das in der Regel der Anfang vom Ende des Krieges.

DS

Neueste Meldung

Der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil musste mit einer schweren Zero-Covid-Infektion in die letzte Bund-Länder-Runde eingeliefert werden.

MK

Schlechter Einfluss

Kanzler Scholz zeigte sich in einem TV-Interview überzeugt, dass man seine Politik unmöglich schlecht finden könne, will Kritik daran aber, so Scholz wörtlich, »gestatten«. – Er sollte wirklich weniger oft mit Präsident Putin telefonieren!

PF

Gleiche Rechte

Die Schwester von Kim Jong-un hat mit dem Einsatz von Atomraketen gedroht. Man kann dem alten Tyrannen Kim Jong-il viel vorwerfen – aber seine Kinder hat er anscheinend sehr genderneutral erzogen.

PF

KLAUS STUTTMANN

Die neue Friedensbewegung

Halligallewitsch

Wegen des Kriegs in der Ukraine wurde der wegen der Corona-Pandemie auf den 29. Mai verschobene Ersatzrosenmontagszug in Düsseldorf endgültig abgesagt. Der russische Präsident Putin entschuldigte sich bei den Narren und versprach, im nächsten Jahr vor dem Düsseldorfer Rathaus eine prächtige 1.-Mai-Parade mit anschließendem Massaker und Funkenmariechenvergewaltigungen auszurichten.

MK

Vergebliche Hoffnung

Niederländische Forscher haben erstmals große Mengen an Mikroplastik im menschlichen Blutkreislauf nachgewiesen. Die weitaus schlimmere Nachricht: Auch wenn die winzigen Kunststoff-Partikel die Blut-Hirn-Schranke überwinden und sich im Denkzentrum ablagern sollten, dürfte es bei vielen Menschen dennoch nicht für das Prädikat »Künstliche Intelligenz« reichen.

PH

Totalversager

Laut Bundespräsident Steinmeier haben wir »an Brücken festgehalten, an die Russland nicht mehr geglaubt hat und vor denen unsere Partner uns gewarnt haben.« Von Metaphern und/oder Bauwesen versteht der Mann also auch nichts.

AM

Ungeheuer kreativ

Das Europäische Patentamt verzeichnete 2021 einen neuen Rekord, mit rund 26 000 Anmeldungen aus Deutschland. Die Hälfte davon vermutlich Dinge, die die Leute zu einem Mund-Nasenschutz umgestaltet haben.

PF

Oskar wer?

Nach der Saarland-Wahl ist die LINKE für manche Beobachter auf dem Weg in die »politische Bedeutungslosigkeit«. Insofern hätte Oskar Lafontaine eigentlich weiterhin sehr gut in die Partei gepasst.

HD

JAN KUNZ

Ketzerische Frage

Wenn russische Firmen in Deutschland enteignet werden und dem Staat gehören, hat dann nicht Russland doch für ein bisschen Kommunismus bei uns gesorgt?

OL

Unsere Schuld

Niemand beherrscht den Trick, individuelle Fehler zu vergemeinschaften, so gut wie Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Um es mit seinen eigenen Worten im Ehebett zu sagen: »Es tut uns Bundesbürgerinnen und Bundesbürgern wirklich leid, Elke, aber wir können dich einfach nicht mehr befriedigen!«

AM

Verbale Finanztricks

Friedrich Merz hat klargestellt, dass er der Bundeswehr »keinen 100-Milliarden-Blankoscheck« erteilen werde. Das glaubt man ihm gerne, da sich Blankoschecks ja dadurch definieren, dass der Betrag erst nachträglich eingesetzt wird und ein »100-Milliarden-Blankoscheck« also ein Widerspruch in sich ist.
Doch woher sollte Merz das wissen als einfacher Millionär der Mittelschicht?

JM

JAN TOMASCHOFF

Blinder Fleck

Medienrecherchen zufolge haben internationale Finanzinvestoren in den vergangenen Jahren Hunderte Augenarztpraxen in Deutschland als Spekulationsobjekte gekauft. Gesundheitsexperten befürchten eine Verschlechterung der Versorgungslage. Schon jetzt sind für viele Patienten die entstandenen monopolartigen Strukturen selbst nach dem Augenarztbesuch schwer durchschaubar.

DS

Inflationsfreier Bonus

Rentner in Deutschland können ihr Glück kaum fassen. Nicht genug, dass sie sich über die kräftigste Erhöhung ihrer Bezüge seit Jahrzehnten freuen dürfen. Als Würdigung ihrer Lebensleistung soll das Plus von mehr als fünf Prozent auch noch komplett in Form profitabler und krisensicherer Wertanlagen wie Senf, Mehl und Sonnenblumenöl ausgezahlt werden.

PH

Harte Zeiten

Die einzigen, die sich das Volltanken derzeit noch leisten könnten, können nicht bezahlen, weil ihre Konten eingefroren sind.

CO

Simple Rechnung

Christian Lindner zeigt sich besorgt: »Der Ukraine-Krieg macht uns alle ärmer.« Und jeder Arme ist ein potentieller FDP-Wähler weniger.

HD

Schnappatmung

CDU-Chef Friedrich Merz kritisiert die Coronapolitik von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach als »kurzatmig«. Für Coronapolitik erscheint das allerdings folgerichtig.

MK

Winter-WM

Auch auf dem Biermarkt stehen massive Preiserhöhungen an. Aber zumindest für Fußballfans ist ja dieses Jahr vor allem der Glühwein-Preis relevant.

PF

Doppelt nützlich

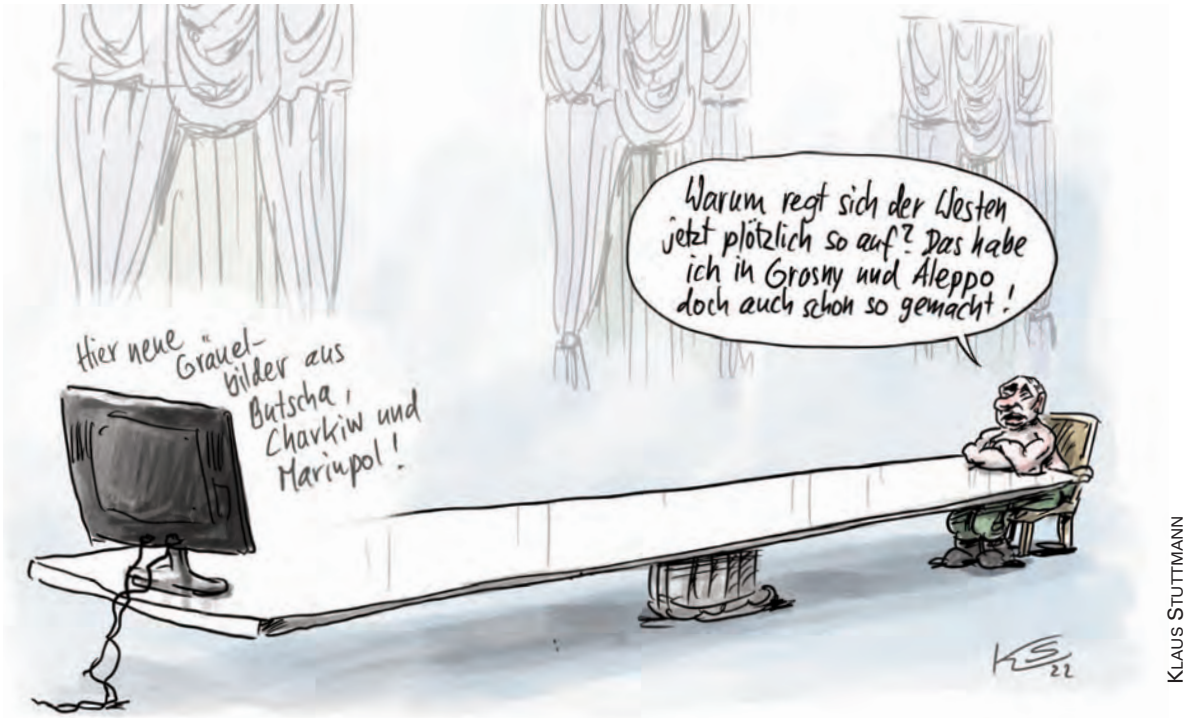
Im Einzelhandel sind viele Kunden freiwillig mit Maske unterwegs. Darunter kann man die Tränen verbergen, die einem die gestiegenen Preise in die Augen treiben.

PF

Wenn schon, denn schon

Die National Gallery in London hat ein Degas-Bild mit dem Titel »Russische Tänzerinnen« in »Ukrainische Tänzerinnen« umbenannt. Womöglich waren die Verantwortlichen für diese Entscheidung aber voll wie tausend Litauer.

AM



KLAUS STUTTMANN

Wahr ist: Nahezu alle Clubs, Trainer und Spieler im deutschen Profi-Fußball unterstützen ihre Fans bei kreativen Protest-Aktionen gegen den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine.
Unwahr ist: Nach Ende der Saison sollen die besten Außenkicker der Liga die Truppenkontingente in Litauen, Lettland und Polen mit bockstarken Nato-Ostflanken versorgen.

PH

Boulevard at its best

Laut dem Jahresbericht des Deutschen Presserates betraf 2021 fast die Hälfte aller Rügen *Bild* und ihre Ableger. Damit ist das Boulevardblatt klar die am häufigsten getadelte Zeitung Deutschlands. Schön, dass *Bild* nach den Skandalen um Julian Reichelt endlich auch wieder Erfolge feiern kann.

JM

Nicht rechnungsfähig

In seinem Abschlussplädoyer bat Jonathan Outlaw, äh, Laidlaw, der Anwalt von Boris Becker, die Geschworenen um Nachsicht mit seinem Mandanten: »Dieser Mann ist hoffnungslos mit Geld!« Wahre Worte eines Advokaten, dessen mindere Qualität Becker teuer bezahlt. Hätte Beckers Verteidiger den Entscheidungsträgern statt pathetischen Gesülzes einen Werbespot »Check24« vorgeführt, in dem sein Mandant auftritt – welcher Geschworene hätte mit gutem Gewissen an Beckers Schuldunfähigkeit zweifeln können?

GP

Handicap

Laut einer Studie der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) ist die Zahl der Praxisärzte in Deutschland im vergangenen Jahr um 1,5 Prozent gestiegen – nicht unbedingt zum Vorteil der Bevölkerung. Vor allem Privatversicherte müssen sich nun auf längere Wartezeiten beim Abschlag und am Loch einstellen.

DS

BURKHARD FRITSCHE

MARIO LARS

Budgetiert

Nicht nur am Lebensmittelregal und an der Zapfsäule blickt man zur Zeit in entsetzte Gesichter. Auch für Bekleidung und Schuhe steigen die Preise. Der Sender VOX erwägt bereits, seine nachmittägliche Stylingshow in »Shocking Queen« umzubenennen.

DS

Ätschbätsch

Die FDP hat den Streit mit den Grünen über ein befristetes Tempolimit gewonnen. Sie rief als erste »Ideologie!«.

PF

Ehrenmann

Der frühere Bundeskanzler Gerhard Schröder ist nicht mehr Ehrenbürger von Hannover. Also wurde er für sein zweifelhaftes Verhältnis zu Putin auch noch belohnt.

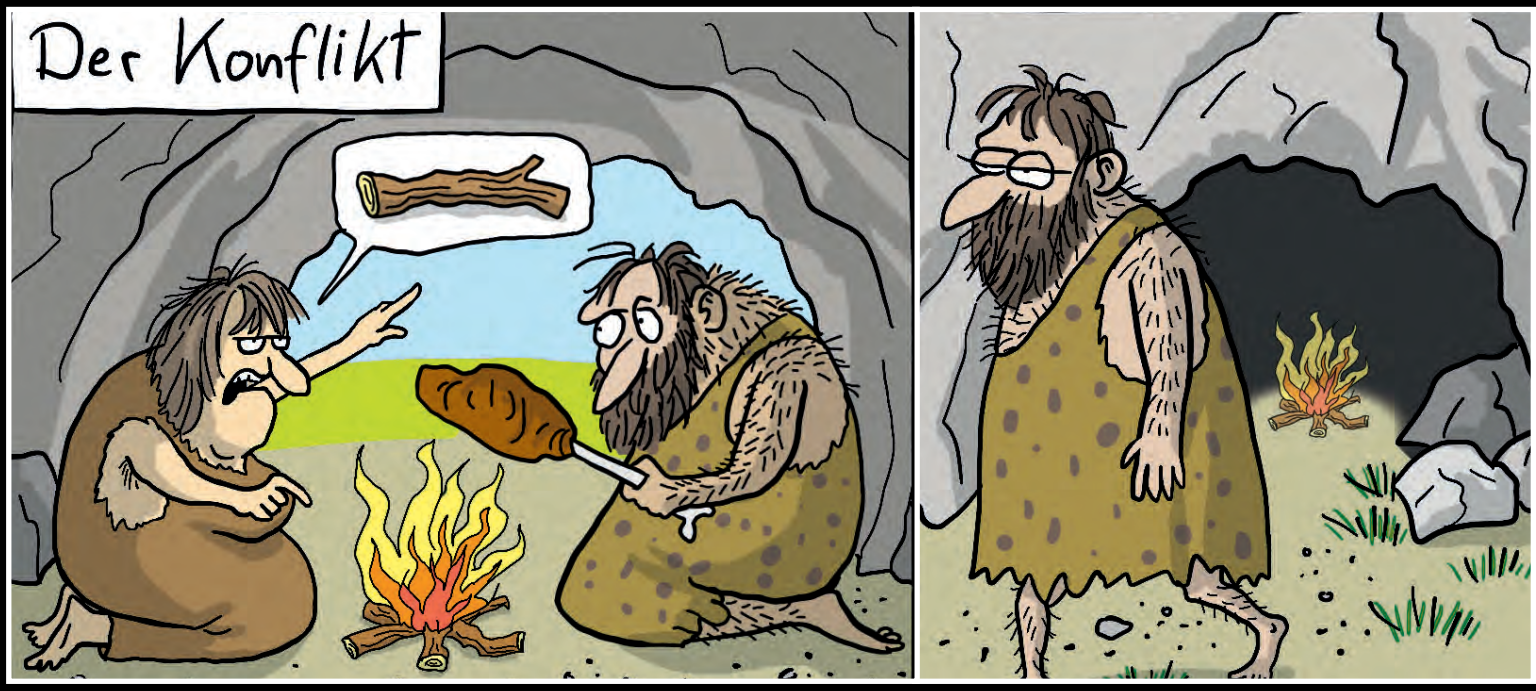
MK

Ukrainische Weisheit:
Lieber von Nazis unterwandert als von Russland überrannt.

OL

CARLO DIPPOLD (CD), HENRY DAVID (HD), PATRICK FISCHER (PF), PATRIC HEMGESBERG (PH), MICHAEL KAISER (MK), OVE LIEH (OL), WERNER LUTZ (WL), ANDREAS MAIER (AM), JÜRGEN MIEDL (JM), CORNELIUS OETTLE (CO), GUIDO PAULY (GP), DANIEL SIBBE (DS)

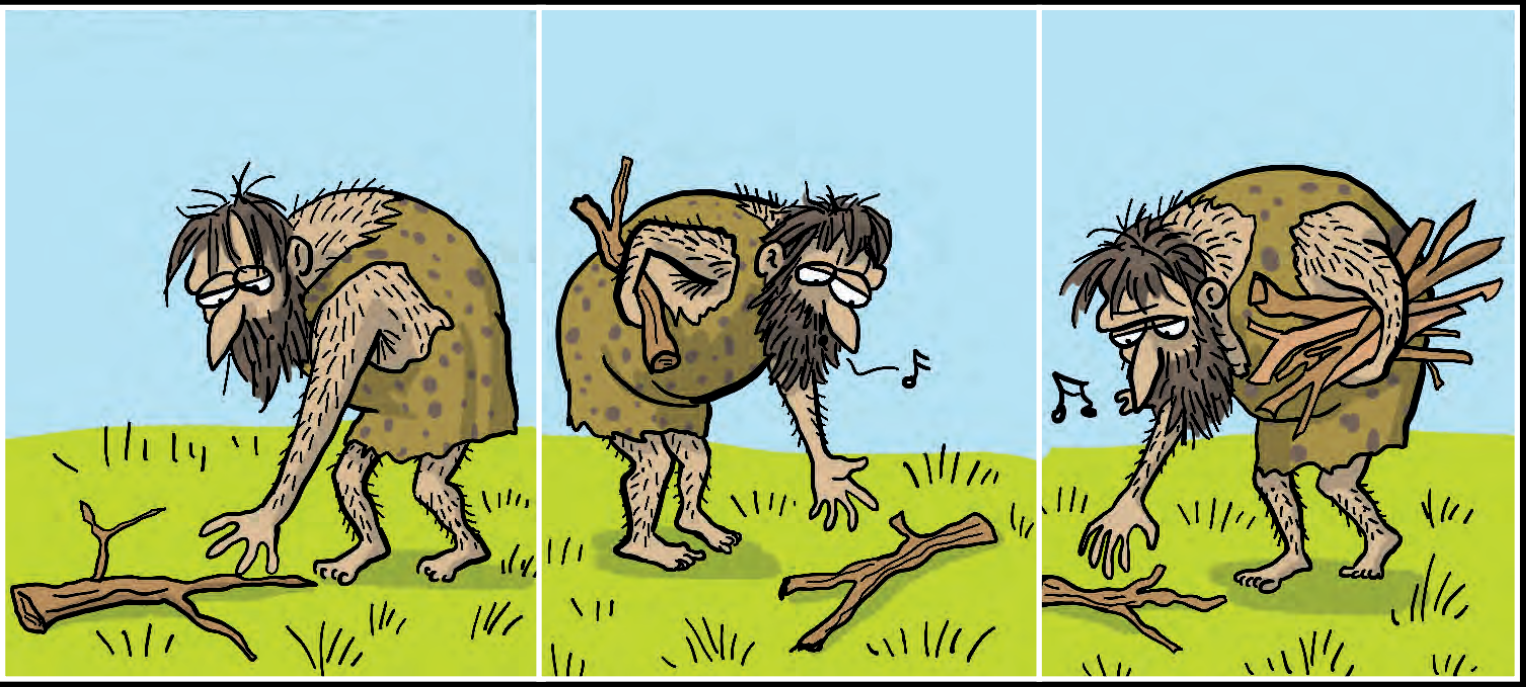
HARM BENGEN



ZEITEN

Ein Witz war das früher – vor allem oder vielleicht auch ausschließlich im Westen Deutschlands – gewesen, zu sagen: Der Russe steht vor der Tür. Ein Witz, der sich über die reaktionäre und mutmaßlich auch rassistische, mindestens aber rassistisch angehauchte Paranoia der Großväter lustig machte und sie als greise Hysteriker dastehen lassen sollte, deren Verstand in der verdienten Kriegsgefangenschaft wohl zu sehr gelitten hatte. Die Großväter ihrerseits trugen den Satz nur mit allerernstester Miene vor und verstanden ihn, wenn er von Grünschnäbeln geäußert wurde, die schlimmstenfalls nicht mal gedient hatten und die die Worte mit spöttischem Unterton aussprachen, gerechtfertigterweise als herablassend, als Beleidigung für ihr Urteilsvermögen, dessen Fundament im echten, heißen Krieg gelegt und das im Kalten Krieg geschärft worden war für die große Gefahr, die, ihrer vorzüglichen Nazi-Meinung nach, jederzeit aus dem Osten einzufallen drohte.

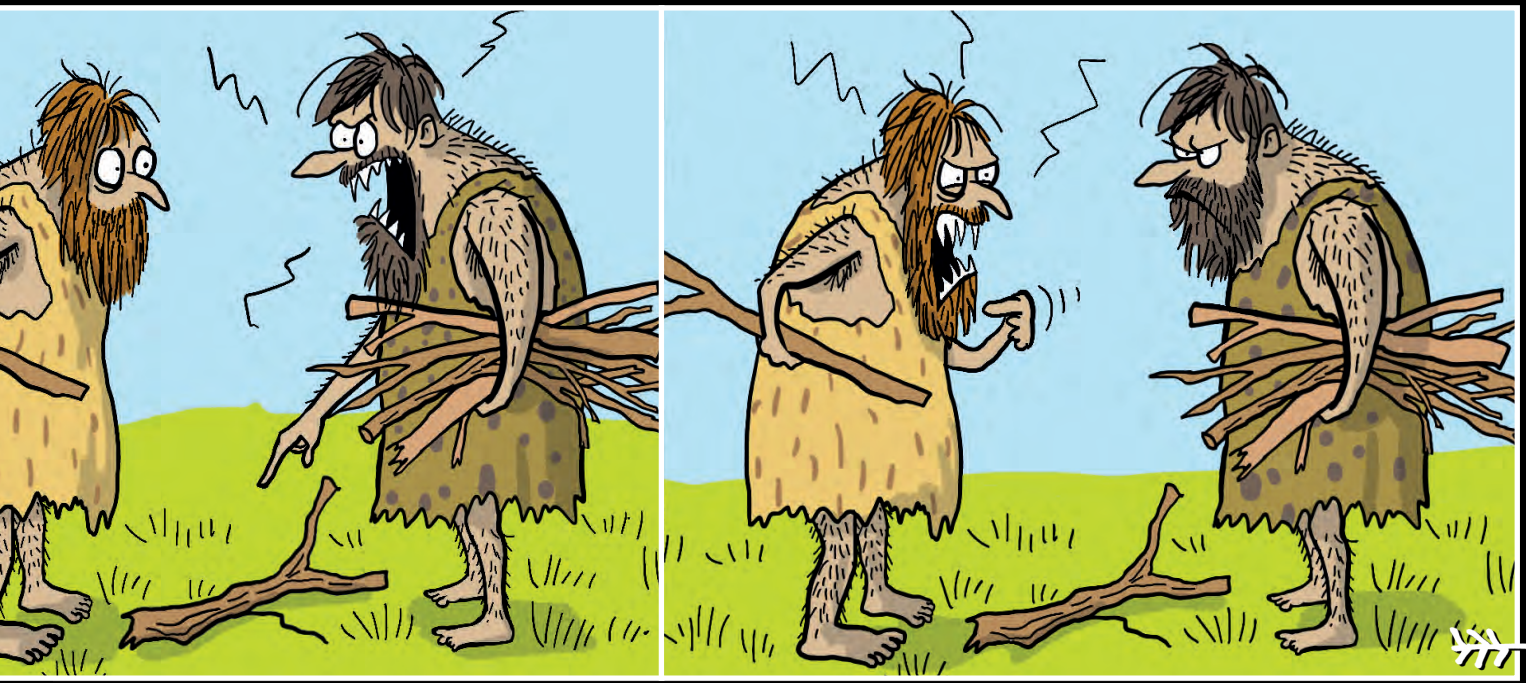
Ein trendiger Gesinnungsaufsatz von Sebastian Austerdal – vo

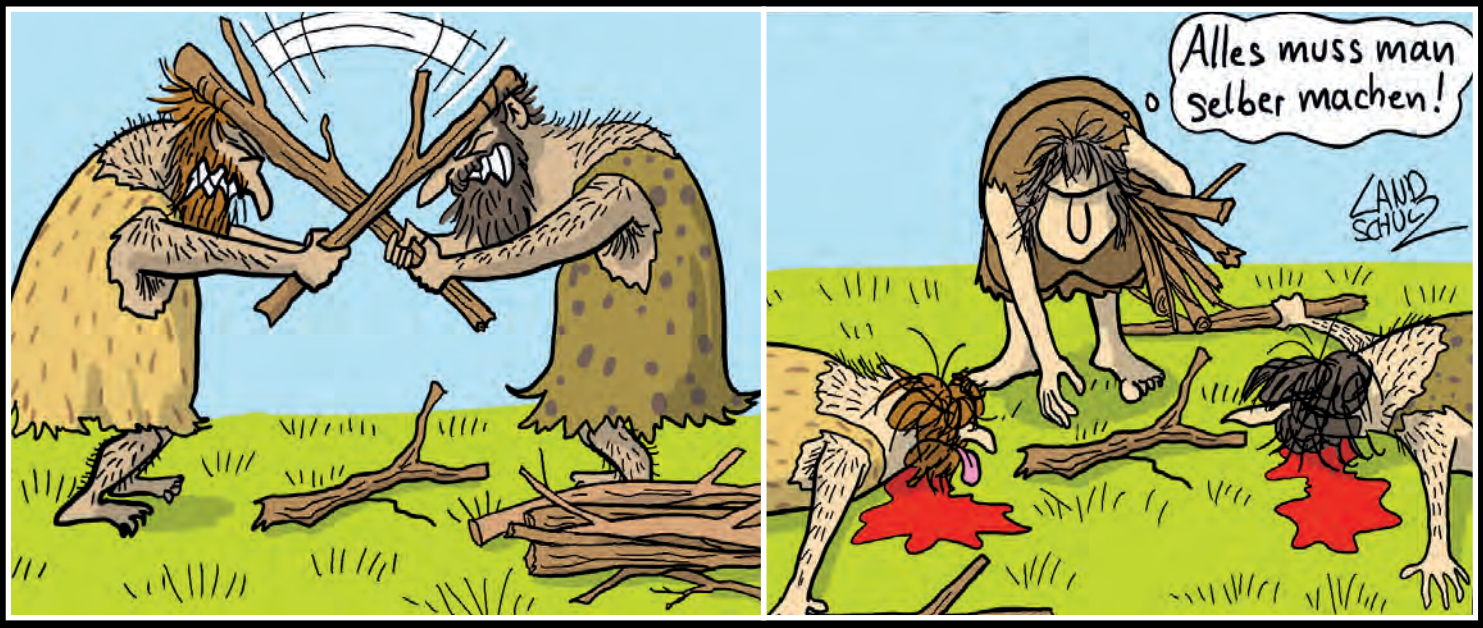


WENDE

Dann, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, hatte der Satz in den Augen und Ohren nicht nur der Großväter seine Daseinsberechtigung verloren. Der Russe hatte vor der Tür, vor der er so viele Jahre gestanden hatte, einen allumfassenden Zusammenbruch, ein multiples Organversagen erlitten und stellte in seinem erbarmungswürdigen Zustand – womit in erster Linie der wirtschaftliche und also der wichtigste, wenn nicht einzig relevante Zustand gemeint war – keine Gefahr mehr dar. Der Sieg über den Russen war Westdeutschland endlich geglückt. Man erhielt Gebiete zurück, die, ganz im Sinne des aktuellen Putinschen Denkens, schon immer zur Nation gehört hatten und in denen fast ausschließlich dieselbe Sprache gesprochen worden war und dieselbe Abseitsregel gegolten hatte wie im Kernland; man war – dem Feldherrn Helmut Kohl sei Dank! – wieder vereint mit den ostdeutschen Brüdern und Schwestern und »über Jahre hinaus nicht zu besiegen« (F. Beckenbauer); man hatte die abtrünnigen Regionen zurückerobert; und das kampflos, allein mit Hilfe des Neckermann-Katalogs. Der Satz vom Russen, der vor

oll wortreichen Bedauerns und zeitgemäßer Selbstbezichtigungen





Dorthe Landschulz

der Tür steht, war von heute auf morgen obsolet geworden und nur noch einer für verwirrte Geister, deren Uhr stehen geblieben war; mit seiner Renaissance, einer derart wuchtigen zumal, hatte keiner mehr gerechnet, der für satisfaktionsfähig gehalten werden wollte und konnte. Manche freilich, die schon als 90-Jährige geboren werden, hatten den Satz uneingedenk der Lage ab und an vernehmen lassen, jedoch mehr als Zauberspruch denn als Aussage über verifizierbare Zustände, mehr als Beschwörungsformel, deren Inhalt bitte, bitte eines Tages Realität werden möge; den Glauben daran entbehrten auch sie zumeist.

Umso größer selbstverständlich der Schock, als der Russe neulich mit einem Mal wieder putzmunter und realiter vor der Tür stand und sich entgegen aller kurz zuvor getätigten Beteuerungen im Vorgarten des Stoltenbergschen Hoheitsgebietes breit gemacht und en passant die in derartigen Situationen nicht unüblichen Gräueltaten begangen hatte. Die Abscheu derer, die schon immer felsenfest gewusst hatten und ihr Vermögen darauf gesetzt hätten, dass der Russe sein Vor-der-Tür-Sein nie eingestellt hatte, war beinahe so groß wie ihre Freude darüber, dass sich ihr Wunsch materialisiert hatte; während die, die gedacht hatten, Angriffskriege würden ausschließlich von afrikanischen Stammesfürsten, islamistischen Horden oder den Amerikanern geführt, in Ländern weit hinterm Horizont, wo sowieso immer ein paar Säcke Reis umfallen, anfingen, sich ihrer Naivität zu schämen; weshalb seitdem die Mea-culpas kein Ende finden, sofern die Verbohrt- und Borniertheit nicht so weit reicht, dass dieselben Verbrechen mit zweierlei Maß gemessen werden, abhängig davon, wer dafür verantwortlich zeichnet. So reüssiert das Büßerhemd als hippe Frühlingsmode, der sich auch der Bundespräsident nicht entziehen kann.

Jetzt jedenfalls – besser spät als nie! Wer zu spät bombt, den bestraft der Putin –, so der einhellige demokratische, nicht erst lang diskutierte, weil jedem sofort als alternativlos erkennbare Konsens, müssen andere Saiten aufgezogen werden. Die Zeitenwende muss her. Und so war uns ein neuer Wendekanzler geboren, ein Zeitenwendekanzler gar, der mit seine Parole, »Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Nato-Mitglieder und Staaten mit Beitrittsperspektive!«, die stramme Marschrichtung gen Osten vor- und im Zuge dessen, mal eben so, 100 Milliarden Euronen für die Aufrüstung freigab. Diesmal in der Gewissheit, auf der richtigen Seite zu stehen, auf der, die den Aggressor in seine Schranken weist: Krieg führen für die gute Sache – die deutsche Seele erblüht. Die deutsche A-Bombe, nicht mehr nur als schnöde »Teilhabe«, ist zum Greifen und Fallenlassen nahe. Und wenn nicht die A-Bombe einen komplett verrückt gewordenen – diesbezüglich herrscht Einigkeit bei den psychologischen Ferndiagnosen – Berserker zur Vernunft bringt, was dann? Rhetorisch gefragt.

Alternativloser Konsens auch das: Wandel durch Handel, der Sieg mittels des Neckermann-Katalogs, hat endgültig ausgedient, ist vielleicht sogar von jeher eine neoliberale Spinnerfantasie gewesen, die, nur weil sie bei Angela Merkel den Wunsch nach Demokratie und Bestell-Ramsch geweckt hat, keine universale Gültigkeit besitzt. Ebenso ist der Sanktionen-Blödsinn, das kindische Dann-rede-ich-nicht-mehr-mit-dir, den Beweis seiner Wirkmächtigkeit noch schuldig. Oder entwickelt sich das isolierte Nordkorea unter den Drohungen und Sanktionen des Westens zu einer blühenden Marktwirtschaft samt diverser Basisdemokratie und allem? – Leider nö. Ergo, und ganz d'accord mit Goethe, dem anderen Meister aus Deutschland, brauch ich Gewalt. Den Ton dabei gibt ein sogenannter Diplomat vor, Andrij Melnyk, eine Richard-Grenell-Inkarnation und momentan der mächtigste Mann des Landes, dessen sachliche Expertise auch auf anderen Politikfeldern als dem Außenressort dringendst gehört werden sollte: Was beispielsweise hält Melnyk vom deutschen Bildungssystem, von einem Tempolimit auf Autobahnen und vom Ehegattensplitting?

Was also ist zu tun? Die Häupter derer, die die Zukunft nicht vorhergesehen haben, sind der Asche voll; man hat die Absichten des homophoben Autokraten fälschlicherweise als Maulaffentum gedeutet, und nicht nur Angela Merkel muss sich die Frage gefallen lassen, ob sie genug unternommen hat, um Putin zu stoppen. Wie oft saß sie mit dem Scheusal zusammen, und zwar zu einer Zeit, als Putins Tische noch Normalgröße besaßen, man folglich locker oder zumindest mit einer kleinen Ablenkung – »Da guck, ein Eichhörnchen!« – mit Polonium an seinen Tee oder was hätte herankommen und dem Arsch eine Dosis seiner eigenen Medizin hätte einflößen können? Da gibt es nichts zu deuteln, da hat die Merkel ganz klar versagt.

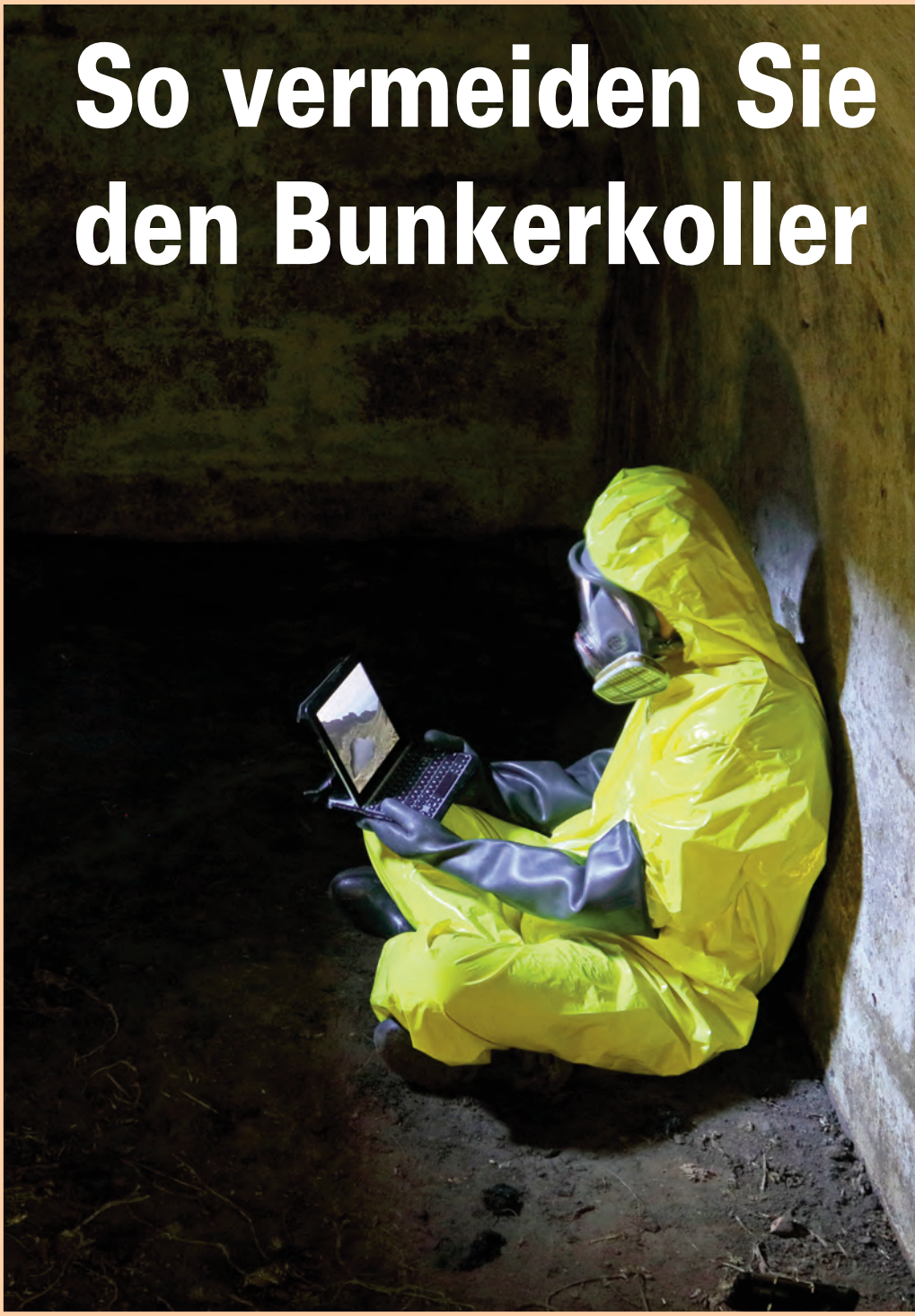
Aber Merkels unleugbare Mega-Schuld hin oder her, jeder muss sich nun an die eigene Kartoffelnase fassen: Jeder – nicht »jede«, denn Krieg ist nix für die Weiber, die Ukraine macht's vor und lässt die Penisbesitzer nicht außer Landes – muss in sich gehen und fragen: Habe ich genug gegen Putin unternommen, und wenn nicht: Wie kann ich den Russen jetzt stoppen, wie kann ich für die Macht- und Geldinteressen anderer Leute meinen Leib zur Verfügung stellen? Wir müssen jetzt stramm beisammen steh'n, Mann bei Mann, aber freilich nicht so, dass es irgendwie schwul rüberkommt. Sonst hätte der Irre aus Moskau am Ende noch recht mit seiner Behauptung, dass der Westen mehr Wert auf Händchenhalten lege als auf eine saftige, selbstverständlich aber unter keinen Umständen homo-erotische Keilerei um Einflusssphären und Ressourcen. Und das kann ja wohl nicht sein. Also, meine Herren: zu den Waffen!

BBK Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Quelle: Wikipedia

Streaming und Co.

So vermeiden Sie den Bunkerkoller



Zum Geleitschutz

Liebe Schutzbefohlene,

wir erleben aktuell eine multiple Gefährdungslage. Energie-Knappheit, Inflation, eine Seuche, ein drohender Atomkrieg, und die Zecken-Saison fängt auch schon wieder an. Wir vom Katastrophenamt für Bundesschutz und Bevölkerungshilfe begrüßen daher ausdrücklich den Vorschlag vieler Politiker, von den 100 Milliarden für die Aufrüstung ein paar Euro für den Zivilschutz abzuzweigen. Denn wie Computer-Simulationen gezeigt haben, könnten z.B. lediglich 0,3 Prozent der betroffenen Gemeinden in Deutschland während eines Godzilla-Angriffs eine lückenlose Kita-Betreuung gewährleisten. Da können und müssen wir besser werden!

Vorrangig nötig wäre neben der staatlich geförderten Bevorratung von Dosenravioli und kostenlosen Kursen zur Entschärfung von Blindgängern ein stabiles Kommunikationsnetz für Fax-Geräte. Auch das neugeschaffene Bauministerium könnte einen Beitrag leisten und beispielsweise einen Bunker-Bonus an Immobilieneigentümer auszahlen, die ihr Heim bombensicher machen bzw. ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft in einen unterirdischen Schutzraum verlagern wollen. Das hat nicht nur energietechnisch Vorteile – Stichwort Erdwärme –, sondern entspricht auch dem Homeoffice-Zeitgeist.

Vor allem Aufklärung tut not, wenn der Panikmodus zum Dauerzustand werden soll. Wir werden Sie daher regelmäßig auf diesem Wege mit Tipps und Tricks versorgen, damit Sie mit unserer Hilfe zur Selbsthilfe gut durch die kommenden Weltuntergänge kommen.

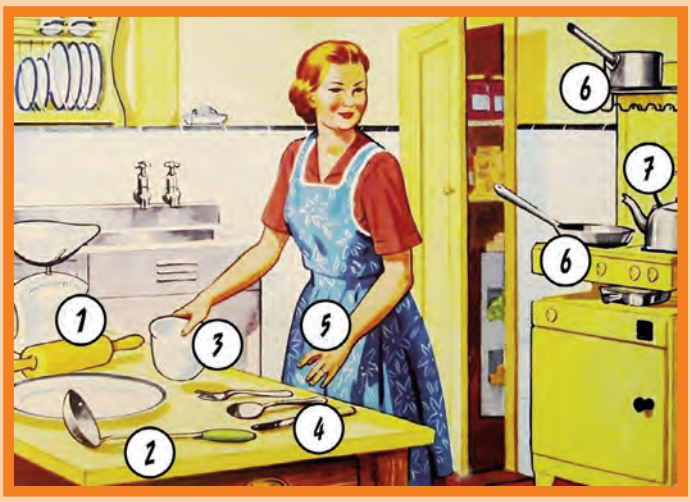
Wie Sie sehen werden, ist während einer Katastrophenlage durchaus auch Eigenverantwortung gefragt. Schließlich kann der Staat nicht für alles Vorsorge treffen. Und wahrscheinlich werden es sowieso der Staat und seine Eliten gewesen sein, die Sie überhaupt erst in die Katastrophe geführt haben. Also schützen Sie sich selbst! Viel Glück!

Armin Schuster
Präsident des Katastrophenamts für Bundesschutz und Bevölkerungshilfe

BBK Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Soldaten in der Wohnung! Was tun?

Die Küche ist ein Waffenarsenal, dem die zumeist schlecht ausgerüsteten gegnerischen Truppen höchsten Respekt zollen. Bedenken Sie jedoch, dass die hier abgebildeten Totmacher ① bis ④, zweimal die 6 und einmal die ⑦ im Praxistest gewisse Schwächen offenbart haben. So bedarf es beispielsweise eines relativ großen Kraftaufwands, um mit einem Nudelholz ① einen gegnerischen Panzer auf die Dicke einer Lasagneplatte auszurollen. Und es muss schon alles zusammenpassen, um einem Aggressor mit einem Wasserkessel ⑦ einen Einlauf mit kochendem Wasser verpassen zu können. Vertrauen Sie deshalb lieber auf Ihren Zeigefinger ⑤, denn wenn Sie einem Angreifer mit dieser Nahkampfwaffe ins Auge piksen, macht das ziemlich aua.



Machen Sie Ihren Invasoren eine kleine Freude und begrüßen Sie sie mit einem selbstgebackenen Kuchen! Das Rizinusöl, das Sie der Zitronencreme in großzügigem Maße zusetzen, wird deren Moral in Minutenschnelle brechen und ihre Wehrkraft wird im Arsch sein.

Denken Sie bei der Bevorratung auch an Ihre Haustiere! Ein Meerschweinchen z.B. hat den Nährwert von ca. 300g Nudeln.

Gut gesagt

»Wer jetzt keinen Bunker hat, baut sich bald einen.«
Rainer Maria Rilke

Häufigeste Frage

Ist es sinnvoll, vorsorglich jeden Tag Jod-Tabletten zu schlucken?
Jede Vorsorge ist sinnvoll. Dazu gehören neben einer ausgewogenen Ernährung und ausreichend Bewegung auch das Tragen eines Ritterhelms zum Schutz vor herabfallenden Balkonpflanzen. Wenn Sie allerdings ohne Impfung gut durch die Corona-Pandemie gekommen sind, ist Ihr Immunsystem stark genug, auch radioaktive Strahlung abzuwehren.

Ich habe mir extra ein Kurbelradio gekauft, empfange damit aber nur dieselbe fürchterliche Musik wie mit dem normalen Radio. Was mache ich falsch?
Erst im Falle eines weltweiten Stromausfalls, z.B. infolge eines Sonnensturms, ändert sich das Programm. Sie können dann mit Ihrem Kurbelradio Notfall-Sendungen hören, während normale Radios stumm bleiben oder noch schlimmer: nur noch »Radio Charivari« empfangen können.

Wann kommt denn endlich der nächste Sonnensturm, der so heftig wird wie das Carrington-Ereignis von 1859?
Statistisch gesehen alle 500 Jahre. So lange müssen Sie aber vermutlich nicht warten. Für einen landesweiten Stromausfall kann auch jederzeit die Energiewende sorgen. Und wenn während einer wolken-

g
llte
n

verhangenen Windflaute die Atomkraftwerke der Nachbarländer auf Hochtouren laufen, um das deutsche Energiedefizit auszugleichen, könnte es sogar zusätzlich zu einem Super-GAU kommen. Und dann überlebt nur, wer auf uns vom Katastrophenamt gehört und sich vorbereitet hat.

Wollen Sie etwa Panik verbreiten oder was?
Das nennt sich nicht Panik, sondern Vorbereitung. Jeden Augenblick könnte Sie z.B. ein plötzlicher Herztod ereilen. Deshalb sollten Sie sich dringend einen Defibrillator implantieren lassen. Oder stellen Sie sich vor, im nahegelegenen Chemiewerk gibt es einen Unfall! Oder es regnet nicht mehr und das Wasser wird rationiert und Sie fangen an zu stinken, weil Sie sich nicht waschen können! Oder eine KI dreht frei und versucht, die Menschheit zu versklaven! Der Borkenkäfer! Der Wolf! Oder Angela Merkel putscht sich zurück an die Macht und es bricht ein Bürgerkrieg aus zwischen Merkel- und Scholz-Anhängern! Oder …

Ist ja gut jetzt! Man könnte fast meinen, das macht Ihnen Spaß.
Das ist kein Spaß. Das ist unsere Daseinsberechtigung. Unsere Behörde braucht Geld. Die Mitarbeiter haben horrende Ausgaben. Wissen Sie, was so ein Bunker, Notstromaggregate, Wasseraufbereitungsanlagen und Sprengfallen gegen Plünderer kosten?
Die Decke der Zivilisation ist ja hauchdünn! Hauchdünn!

BBK Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Nur nicht leichtsinnig werden!

Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach warnt davor, dass die meisten gängigen Gasmasken zwar vor Senfgas, Anthrax und Schnupftabak, keineswegs aber vor Coronaviren schützen.
Auch wenn der milde Verlauf von Omikron-Infektionen uns ungerechtfertigterweise leichtsinnig gemacht hat, sollten wir Vorsicht walten lassen und im Falle eines Giftgasalarms eine FFP-2-Maske über den Rüssel unserer Gasmaske stülpen.

Must-have des Monats

Mit diesem Minensuchgerät der Firma »Black & Entdecker« werden Sie auf dem Weg von der Küche ins Wohnzimmer keine unliebsamen Überraschungen mehr überleben und auch nach Ihrer völligen Explosion keine störenden Aschespuren von sich auf dem Teppich hinterlassen.

Leben ist wichtig. Aber denken Sie im Notfall auch an die Kulturgüter, die das Leben erst lebenswert machen! Retten Sie also unbedingt Ihr Theremin und die Sebastian-Fitzek-Gesamtausgabe!

BBK Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Clever kaufen

Zivilschutz beginnt bereits beim Einkauf. Holen Sie bevorzugt folgende Produkte ein:

① Tomaten (möglichst reif): Gegnerische Truppen hassen es, mit überreifen Tomaten beworfen zu werden.
② Konservendosen: Gegnerische Truppen hassen es noch viel mehr, mit überreifen Konservendosen beworfen zu werden.
③ Kaffee: Gegnerische Truppen steigen nachts gerne mal durch ein unbewachtes Fenster ein. Bleiben Sie wachsam, indem Sie vor lauter Kaffeekochen gar nicht erst zum Wegdösen kommen.
④ Supermarktkassierer: Den können Sie bedenkenlos als Kanonenfutter in Ihrem Geranienbeet stationieren. Die Wahrscheinlichkeit, dass er noch dazu kommt, die gegnerischen Truppen abzukassieren, ist zwar relativ gering – dafür werden Ihre Geranien dieses Jahr besonders gut gedeihen.

Das muss ins Notfall-gepäck!

10 Stangen Zigaretten
2–3 Messer
1 Handfeuerwaffe + Munition
1 Sturmgewehr + Munition

Beachten Sie auch unsere Selber-machen-Broschüren!

Michael Kaiser / Gregor Füller

Anzeige

Unsere Empfehlungen für Sie

Jetzt für Sie persönlich:

1 GRATIS DAZU!

Vegan ist mein Wahn
+ Erich Schmitts Tierleben
GRATIS DAZU!

Vegan ist mein Wahn
Mit wunderbarem Strich und auf der Höhe der Zeit skizziert Uwe Krumbiegel, wie der Pizza-Service zum Abnehmen funktioniert, auf welche Weise man Vegetarier schockt oder was die Rotwein-Edition für trockene Alkoholiker ausmacht – herrlich komisch!

Erich Schmitts Tierleben
Entdecken Sie die lustigen Bildergeschichten von Ede, dem Tierparklehrling und Tierfänger und viele Karikaturen, in denen die Tiere sprechen und die Berliner frei nach Schnauze sinnieren können. Genießen Sie den typisch berlinischen Witz des DDR-Cartoon-Pioniers Erich Schmitt. Tierisch gut!

2032137
statt ~~9,98~~ für Sie
nur 4,99

Ihr Geschenk bei Anforderung innerhalb von 14 Tagen:
GRATIS KOCHBUCH „LEICHTE KÜCHE“!

Im Set jetzt noch günstiger für Sie!

Rostock Damals & Heute
+ Potsdam Damals & Heute
GRATIS DAZU!
Mit jeweils 50 reizvollen Fotopaaren historischer und aktueller Ansichten.
2027609
statt ~~9,98~~ für Sie nur
4,99

Spionageabwehr der DDR
+ Der erfunde Superspion
GRATIS DAZU!
Spannendes zur Spionageabwehr und Staatssicherheit der DDR in einem Set.
2029033
statt ~~7,21~~ für Sie nur
4,99

Raublust. Potsdam-Krimi
+ Der ewige Dagobert
GRATIS DAZU!
Ein fesselnder Kriminalroman und die großen Fälle von Werner Platz in einem Set.
2027621
statt ~~7,21~~ für Sie nur
4,99

Jetzt anrufen und bestellen! ✆ 01805 / 30 99 99 (0,14€ / Min., Mobil 0,42 €/Min.)
Unsere kompetenten Berater sind von Mo. - So. 24 Stunden für Sie da. **Fax: 01805/35 35 45**

Ihre Vorteile auch im Internet:
www.buchredaktion.de

Ihre Vorteile auf einen Blick

- Lieferung innerhalb einer Woche
- Keine Abnahmepflicht
- Zahlung bequem per Rechnung

BESTE QUALITÄT GARANTIERT

Datenschutz: Wir, die AC Distribution & Marketing GmbH, Axel-Springer-Straße 52, 10969 Berlin, und unsere Dienstleister verarbeiten Ihre für die Beantwortung von Anfragen und die Bearbeitung von Bestellungen erforderlichen Angaben für diese Zwecke (Art. 6 Abs.1 b DSGVO) sowie für Kundenanalysen und zur Zusendung von Werbung per Post (Art. 6 Abs.1 f DSGVO). Die Speicherdauer beträgt nach dem Gesetz für Geschäfts- und Handelsbriefe regelmäßig 6 oder 10 Jahre (Art. 6 Abs.1 c DSGVO) und geht auch darüber hinaus, solange der Werbezweck fortbesteht und Sie diesem Zweck nicht widersprechen.

Sie haben die gesetzlichen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen Werbung oder aufgrund Ihrer besonderen Situation, Datenübertragbarkeit und Löschung sowie das Recht zur Beschwerde bei einer zuständigen Datenschutz-Aufsichtsbehörde. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie über unsere Postanschrift und über datenschutz@buchredaktion.de. Vollständige Information auch für künftige Bestellungen: www.buchredaktion.de/datenschutz.

AC DISTRIBUTION & MARKETING GMBH, AXEL-SPRINGER-STR. 52, 10969 BERLIN HRB 71838, GESCHÄFTSFÜHRUNG: MARKO WÜNSCH.

Einfach ausfüllen und per Post an: **Unsere Empfehlungen für Sie, 13662 Berlin**

Stk.	Artikel-Nummer	Preis
1	**2481688** - Kochbuch „Leichte Küche!“	GRATIS

ACHTUNG: Bitte beachten Sie Ihren Vorteilscode! **B0808**

Vorname

Nachname

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

Geburtstag

Telefon

☐ Wichtig: Bitte ankreuzen! Dürfen wir Sie telefonisch auf unsere jeweils aktuellen Angebote hinweisen, dann tragen Sie bitte Ihre Telefonnummer ein.

☑ **Ja,** bitte senden Sie mir die ausgewählten Artikel zu. zzgl. 5,85€ Versandkostenpauschale. Mit meiner Anforderung gehe ich keinerlei Risiko ein. Selbstverständlich steht mir das gesetzliche Widerrufsrecht zu. Bei Lieferung erhalte ich alle Details. Ich zahle bequem per Rechnung.

Mit Wum aus der K

Seit die Regierung angekündigt hat, die Bundeswehr mit einer 100-Milliarden-Bazooka auszustatten, läuft die Kriegsmaschinerie in den Werken von Rheinmetall und Krauss-Maffei Wegmann auf Hochtouren. Rüstungslobbyisten geben sich gegenwärtig im Bendlerblock die Klinke in die blutverklebte Hand und feuern Christine Lambrecht, Deutschlands oberstem Flintenweib, ihr Portfolio an neuesten Militär-Gadgets nur so um die Ohren. Der EULENSPIEGEL traf Peter Gunn, Interessenvertreter des Bundesverbandes für Militärmaterial und sicherheitstechnische Innovationen (Bummsti) – leider nur zum Gespräch.

Guten Tag, Herr Gunn! Wie geht es Ihnen?

Na ja, ich bin schließlich auch nur ein Mensch. Angesichts der täglichen Nachrichtenbilder aus den zerstörten Städten Charkiw, Irpin und Mariupol muss ich ehrlich gestehen: Bombe! Danke der Nachfrage! Dass ich das noch erleben darf! Mit einem solchen Glücksfall konnte nun wirklich niemand rechnen.

Wie bitte, Sie nennen das Leid von Millionen unschuldiger Menschen einen Glücksfall?

Ach, jetzt seien Sie doch nicht so eine Zimperliese! Jeder macht in seinem Leben einmal eine Saure-Gurken-Zeit durch. Meine dauerte ganze 31 Jahre – vom Ende des Kalten Krieges 1991 bis heute. Da ist es ja wohl nur allzu verständlich, wenn man mit den Kollegen im Büro seit Ewigkeiten mal wieder stilecht die Sektkorken abknallen lässt.

Angesichts der 155 Millionen Euro, die vom Verteidigungsressort in der Ära von der Leyen – der größten Finanzverschwenderin aller Zeiten – allein im ersten Halbjahr 2019 für externe Berater ausgegeben wurden, dürften Sie in der Vergangenheit dennoch kaum Hunger gelitten haben.

Sagen wir mal so: Wie bei der Versorgung unserer Truppe in einem möglichen Ernstfall war es lange Zeit auch um den Lohn meiner Lobbyarbeit bestellt: Zum Leben zu wenig, zum Sterben langt's. Da kam mir die milliardenschwere Finanzbleispritze des Bundes als strategische Antwort auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine gerade recht. Letztendlich haben wir es erneut dem Iwan zu verdanken, dass ich mir jetzt wieder den Tag mit Panzerschokolade versüßen kann. Geschichte wiederholt sich eben doch! Möchten Sie auch etwas?

Nein, danke!

Umso besser! Bleibt mehr für mich, um es auf der anstehenden Verbandsfeier – Deckname im Übrigen: Kommando Pimperle! – gemeinsam mit den Soldatenbräuten bis zum Zapfenstreich richtig krachen zu lassen. Überhaupt habe ich schon in den Achtzigerjahren als junger Gefreiter nicht verstanden, warum sich Petting und Pershing gegenseitig ausschließen sollen.

Bei der zu erbeutenden Mördersumme an Beraterhonoraren und Vermittlerprovisionen reiben Sie sich momentan wahrscheinlich eher in einem unbarmherzigen Abnutzungskampf mit anderen Lobbyisten wie denen von der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik auf.

Diese elenden Kriegsverbrecher!

Welche taktischen Manöver favorisieren Sie eigentlich am Verhandlungstisch der Verteidigungsministerin, um siegreich aus der Rabattschlacht um Rüstungsgüter, Maßuniformen und Zinksärge hervorzugehen?

Um als Waffenlobbyist an vorderster Front Erfolg zu haben, sollte man sich immer der jeweiligen Kriegsrhetorik anpassen. Infolge der von Putin deklamierten »Sonderoperation« und der aus einer »Sondersitzung« des Bundes-

ms rise!

tags resultierenden Bereitstellung eines »Sondervermögens« seitens der Koalition biete ich aktuell als Bummsti-»Sonderbeauftragter« im Rahmen einer »Sonderschau« einen »Sonderverkauf« mit vielen »Sonderaktionen« an – inklusive »Sondertarife« plus »Sonderbonus« sowie eine »Sonderverlosung« mit attraktiven »Sonderpreisen«.

Sonsationell!

Gell? Selbst ohne den sonst zu Demonstrationszwecken obligatorischen Granatbeschuss sind die Teilnehmer einer solchen Werbeveranstaltung immer total hin- und hergerissen zwischen den atemberaubenden Neuerungen an Tötungsmaschinen aus unseren heimischen Rüstungsschmieden.

In der Tat stellt sich Deutschlands Waffenbranche derzeit auf pickepackevolle Auftragskladden ein. Damit werden anscheinend zwei Jagdflieger mit einer Klappe geschlagen: Dem Beschaffungsamt der Bundeswehr wird die jahrzehntelange Qual der Wahl zwischen Aufrüstung oder Ausrüstung zukünftig erspart bleiben, und die Mitarbeiter der Industrie müssen nicht mehr in den Kasernen anschaffen gehen.

Jawoll! Statt Bumms mit Wumms aus der Krise. Die Zeiten, in denen Wehrdienstleistende auf ihren Wochenendheimfahrten die Züge der Deutschen Bahn mit billigem Dosenbier vollkotzten, sind jedenfalls vorbei.

Geld macht sexy, keine Frage! Nicht umsonst registriert die Bundeswehr seit Beginn des Ukrainekrieges wieder ein gesteigertes Interesse junger Menschen an den hiesigen Streitkräften.

In der Vergangenheit hat es oft am Nötigsten gefehlt, den Dienst an der Waffe attraktiver zu gestalten. Ich setze mich mit meinen Vertragspartnern bei Frau Lambrecht persönlich dafür ein, dass jeder Rekrut und jede Rekrutin einen zusätzlichen Satz nahkampferprobter Winterwäsche von Calvin Klein bzw. Victoria's Secret im Spind liegen hat.

Kurz überschlagen ständen der Truppe von den zugesagten 100 000 000 000 Euro dann immer noch schätzungsweise rund 99 999 000 000 Euro zur Verfügung. Welche weiteren Investitionen sind geplant? Stichwort: Cyberattacken.

In dem Bereich ist die Armee schon ganz gut aufgestellt. Auf allen Rechnern des wehrinternen IT-Netzwerkes ist die Antiviren-Software von Kaspersky installiert – dank meiner einflussreichen Connections sogar für Wumme, äh, umme!

Hat das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik nicht neulich erst wegen eines möglichen Hackerangriffs vor deren Verwendung gewarnt?

Keine Sorge! Der russische Hersteller hat dies als politisch motivierte Entscheidung zurückgewiesen. Niemand beabsichtige, einen Cyberkrieg zu führen. Auf den fremden Systemen werde lediglich eine »Sonderrechenoperation« durchgeführt.

Was für konkrete Großprojekte stehen denn nun an?

Zur Zeit leiste ich im Ministerium Überzeugungsarbeit für nachhaltiges Kriegsgerät wie den »Leopard 2 Deluxe«. Die Anschaffung des mit Swarovski-Steinen besetzten, krisenfesten Goldkettenfahrzeugs mit der 120mm-Kupferrohrkanone steht bei den Entscheidungsträgern hoch im Kurs. Sein Vorteil: Sollte der Panzer auf dem Schlachtfeld abgeschossen werden, lassen sich die Verluste mit dem Verkauf seiner Einzelteile auf dem Rohstoffmarkt und beim Schrotthändler wieder kompensieren. Gleiches gilt für die bei MEN in Auftrag gegebenen Munitionschargen an Silberkugeln. Wer weiß, was sich in den finsteren Wäldern der Karpaten zur Stunde so alles formiert? Darüber hinaus diskutiert die Regierung aber auch über ein Iron-Dome-Raketenabwehrsystem. Nach meinen Informationen arbeitet Thyssenkrupp bereits an den Konstruktionsplänen zur Fertigung der ersten gigantischen Kuppelbögen von der französischen bis zur polnischen Grenze.

Herr Gunn, kann es sein, dass Ihnen die Panzerschokolade gerade so richtig in die Birne knallt? Danke jedenfalls für das aufschlussreiche Interview. Wenn in diesen unsicheren Zeiten eines feststeht, dann zumindest die Erkenntnis: Wir sind verloren!

Daniel Sibbe
Zeichnungen: André Sedlaczek

ESSEN IST DER SEX IM ALTER

FISCHBRÖTCHEN 2.0

AUCH NICHT BESSER: SELBSTEINKAUFENDE KÜHLSCHRÄNKE

FRANK BAHR

DER HORST HAT DEN ADLER VERLASSEN

God kill the Queen!

Die Amtszeit von Elisabeth II., der Königin des Vereinigten Königreichs, Nordirlands, Antigua und Barbudas, den Bahamas, Belizes, Jamaikas, Grenadas, Kanadas, den Salomonen, Tuvalus und der westlichen Teile des Ikea-Smålands (u.a.), zieht sich mittlerweile länger als das Rückgrat eines Corgi-Hütehundes. Seit 70 Jahren übt diese höfliche Dame ihren Beruf aus und reist dabei rund um den Globus. Viele deutsche Persönlichkeiten hat die Queen längst überlebt. Adolf Hitler genauso wie Helmut Schmidt und Achim Mentzel. 95 Jahre ist sie alt und residiert in einem Land, das in Minzsoße zu schwimmen scheint. Sie hat in ihrem Leben wahrscheinlich schon alles gesehen – außer einen Supermarkt von innen. Warum weigert sie sich so beharrlich, endlich zu sterben?

Die Augen schließen und sanft entschlummern, um diesem irdischen Jammertal endlich den Rücken zu kehren – bei vielen Menschen löst der Gedanke an die eigene Vergänglichkeit ein angenehmes und wohliges Gefühl aus. Der Tod ist wie ein ewiger Urlaub. Kein Chef, der einen drangsalieren kann, kein frühes Aufstehen, kein vereitertes Atherom, das einem Pein verursacht. Doch die Queen lässt sich nicht vom Jenseits locken. Erstens ist sie ihr eigener Chef und zweitens lümmelt sie sich lieber auf ihrem Thron und trinkt dabei Gin, während Klatschzeitungen aus aller Welt über ihr Privatleben und das ihrer Familie spekulieren. Sie lacht, wenn sie die Gerüchte über ihren missbräuchlichen Umgang mit dem eigenen Personal liest und tritt dann aus purer Lebensfreude und mit voller Kraft Richtung der Kronjuwelen ihres ältesten Butlers.

Es sieht ein wenig eigenartig aus, wenn sie das tut. Ihr Fuß fährt wie in Zeitlupe einige Zentimeter vor und senkt sich nach einer gefühlten Ewigkeit wieder unverrichteter Dinge ab. Das britische Staatsoberhaupt setzt sich erschöpft und befiehlt dann für gewöhnlich ihrem Butler, selbst nach der Palastwache zu rufen, die James im Auftrag Ihrer Majestät nach allen Regeln der Kunst zusammenschlägt. Wenn er dann auf dem Boden liegt und blutet, pflegt sie höhnisch zu fragen, ob er für die Behandlung seiner offenen Brüche einen Tag Urlaub gebrauchen könne. Das ist der berühmt-berüchtigte schwarze Humor der Briten, dem auch die Queen nicht abgeneigt zu sein scheint.

Vielleicht ist es diese gute Laune, die sie nun schon so lange nicht sterben lässt. Dabei gibt ihre Familie ihr nur wenig Anlass zur Freude. Der Onkel ein Nazi. Ein Enkel ist rothaarig. Die Schwiegertochter ist tot und war obendrein ein Flittchen. Ein Sohn ist mit einem Pferd verheiratet, der andere ein Vergewaltiger. Es haben sich schon Menschen mit intakteren Familien umgebracht. Aber der Gedanke an Suizid kommt ihr schon deshalb nicht in den Kopf, weil ihre albernen Hüte ihn nicht durchlassen.

Der royale Stolz der Königin gilt den heiligen Traditionen der Monarchie. Es ist das Festhalten am Altbewährten. Die Queen hat schon immer gelebt, warum sollte sie nun plötzlich damit aufhören? Jeder, der schon mal sehnlichst ein größeres Erbe erwartet hat, weiß, dass solch ein Starrsinn zu einigem Unbehagen in der Verwandtschaft führen kann. Prinz Charles stehen die Qualen bei seinen Auftritten ins Gesicht geschrieben – besonders aber hinter den Ohren. Niemand würde es ihm übel nehmen, wenn er vor die Presse träte und mitteilte, dass die Königin beim Kartoffelnholen leider tödlich verunglückte, weil sie die Kellertreppe »heruntergefallen« sei. Oder dass sie unter der Last eines sehr schweren Kissens erstickt sei. Oder dass sie sich bei Renovierungsarbeiten im königlichen Gemach versehentlich mit einem spitzen Zimmermannshammer die Schädeldecke eingeschlagen habe.

Palast-Insidern zufolge beschränkt sich Charles momentan darauf, die Königin während ihrer Mittagsschläfchen mit plötzlichen Beckenschlägen zu wecken, um das Herz der Regentin zu prüfen. Bislang sind dabei noch keine Herzinfarkte zu beklagen gewesen. Was Charles sehr freut, weil er seine Mutter so liebt. Diese kaltherzige Frau, die ihm in jede Beziehung reingequatscht hat und immer seiner Karriere im Weg stand, hat es ihm einfach angetan. Wer will ihm die Liebe für dieses langlebige Biest verübeln?

Das wirkliche Geheimnis des langen Lebens der allerersten Britin im Lande ist wohl aber ihre eiserne Disziplin. Die Queen braucht zum Leben nur ihr Privatvermögen von umgerechnet etwa 460 Millionen Euro und ihre Schlösser, Autos und ihre heißgeliebte Bauchflusensammlung. Außerdem liebt sie Pferde und Hunde. Diese sind eine willkommene Abwechslung zur sonst eher drögen englischen Küche. Und sie scheinen besonders gesund zu sein. Denn wie sonst könnte eine Frau die Kraft aufbringen, solange das Oberhaupt einer so bedeutenden Nation zu sein?

Schaut man auf diese Wahnsinnskönigin, dann wird man als Deutscher schnell neidisch. Mit unserem Adel ist nicht viel los. Selbst Roland Kaiser hat nur noch eine halbe Lunge. Dabei sehnen sich viele Deutsche nach inzestuösen und bornierten Sympathieträgern, die auf Staatskosten im Luxus schwelgen und die Repräsentation Deutschlands im Ausland übernehmen. Aber wer könnte solch eine schwerwiegende Aufgabe als Familie übernehmen? Klar: die Quandts. Aber wären sie bereit, auf ihre politischen Privilegien zu verzichten? Und wären sie auch bereit, ewig zu leben?

»Who wants to live forever«, sang die Queen schon 1986 und trug damit zur Filmmusik des Blockbusters »Highlander« bei. Es könnte also sein, dass wie in diesem Film die Queen so lange lebt, bis sie von einem anderen Unsterblichen geköpft wird. Das könnte das blutige Finale einer wunderschönen Regentschaft werden. Und wir werden wieder millionenfach am TV dabei sein, wenn Ihre Königliche Hoheit in einem offenen Sarg durch die Straßen gekarrt wird. Menschen werden weinen und applaudieren wie damals bei irgendeinem Elfmeterschießen der englischen Fußballnationalmannschaft.

Viele Leute, ganz besonders aber die Adelsexperten der Öffentlich-Rechtlichen, freuen sich darauf mindestens genauso sehr wie Prinz Charles. Es wird der Tag seines größten persönlichen Erfolges sein. Mehr als den Tod seiner Mutter kann er schließlich nicht erreichen im Leben. Aber man muss hoffen, dass er an diesem Tag noch leben wird. Denn es können wohl locker 70 weitere Jahre vergehen, bis es so weit ist.

Andreas Koristka

FRANK HOPPMANN

Bei Spiel und Sport und frohen Liedern

DIE NEUE IMPFKAMPAGNE NIMMT GESUNDHEITSBEWUSSTE INS VISIER

ULI DÖRING

Die Frucht der bösen Tat, z.B. Mord, ist Gefängnis. Das soll auch nach Olafs großer Zeitenwende so bleiben. Aber was machen wir mit Menschen, die gar keine Taten taten, sondern lediglich gesetzeskonform auf dem Sofa saßen? Oder höchstens mal auf dem Marktplatz »Freiheit, Freiheit, keine Diktatur« gerufen haben? Wie kriegen wir die trotzdem ins Loch?

Der moderne Staat hat da eine elegante Möglichkeit ersonnen – den § 16 des Verwaltungs-Vollstreckungsgesetzes in Tateinheit mit dem § 74 des Infektionsschutzgesetzes: fünf Jahre Knast, wer sich nicht impfen lässt, also »eine vorsätzliche Handlung«, vulgo Straftat begeht, um eine ansteckende Krankheit zu übertragen – sei es, indem er gewohnheitsmäßig mit der schwer vulnerablen Schwiegermutter kuschelt, im Kampf für den Weltfrieden zwei Russen anspuckt oder als brüllender Hertha-Fan das ganze Stadion kontaminiert.

Dafür braucht es natürlich ein gutgewachsenes Impfzwangsgesetz, gegen das man verstoßen kann. Aber mit einer Wirkmächtigkeit schon ab einem Alter von 18 Jahren? Natürlich nicht! Das würde die JVAs doch heillos überlasten und den Staat hilflos erscheinen lassen (z.B. wie einen Staat, der seine Bevölkerung nicht mit Klopapier versorgen kann).

Der Gesetzgeber tut klug daran, zunächst zu schauen, wie gut die staatlichen Zwangsmittel »zur Beendigung der Pflichtwidrigkeit« von den Über-50-Jährigen vertragen werden, welche Nebenwirkungen unter der Strafe eventuell auftreten (Gefängnisrevolten, Gefangenenbefreiung, Sturz der Regierung, ungesetzliche Ausrufung einer Zeitenwende).

Wenn aber »unmittelbarer Zwang« – z.B. Beschimpfung als »Covidioten« oder einfach nur »Arschlöcher« – den Willen der mutmaßlich Infizierten nicht beugen kann: Wie geht es dann mit diesen Verbrechern weiter?

Hier finden S

Wenn einfache Folter nicht hilft – droht dann Gefängnis?

Nicht sofort. Bevor der Staat gezwungen ist, böse zu werden, kassiert er 25 000 Euro pro Straftäter-Nase. Der Einzug der Summe erfolgt wie bei ausstehender Rundfunkgebühr oder Kirchensteuer. Dann gilt für den Unhold verschärfte Selbstisolation in der eigenen Mietbehausung. »Verschärft« heißt, dass bei eventuell angekipptem Fenster (Vollzugserleichterung!) durch selbiges nicht ein- und schon gar nicht ausgeatmet werden darf (Null-Covid-Methode in Shanghai). Außerdem ist die Quarantäne unbefristet. Sie endet, wenn der Staatsanwalt das entscheidet – oder durch Selbstmord, naheliegenderweise mit Corona.

Gibt es spezielle Vollzugsanstalten?

Eigentlich nicht. Es sind dieselben Knäste wie bei Insolvenzverschleppung. Nur sind die Zellen nicht verschlossen und Frauen und Männer vollziehen gemeinsam. Was wie humaner Strafvollzug nach dem Vorbild der Nürnberger Prozesse gegen Göring und Konsorten aussieht, hat einfach den Zweck, die Durchseuchung zu beschleunigen. Die Haftstrafe endet, wenn in der jeweiligen Anstalt die aktuelle statistische Sterberate erreicht ist. Wer überlebt, gilt als genesen.

Markus Grolik

Mario Lars

ie Antworten auf häufig gestellte Fragen

Wie kann man die Strafe verkürzen?

Ganz einfach: Jeden Morgen kommt der Wärter, der den Kübel aus der Zelle holt, mit der Spritze vorbei. Da kann man es einfach über sich ergehen lassen. Um bei den übrigen Gefangenen nicht als Verräter zu gelten und der Feme zu verfallen, kann man beteuern, im Schlaf überwältigt worden zu sein. So weit wird es aber nicht kommen: Sofort nach der Impfung wird man in feuchte warme Tücher eingehüllt und mit dem Lastenaufzug des Gefängnisses unauffällig in die Freiheit gebracht.

Wie ist der Vollzug ausgestaltet?

Natürlich verbieten sich offener Vollzug oder Freigang (Infektionsgefahr!). Trotzdem gibt es Hafterleichterungen, wie sie auch für russische Kriegsgefangene gelten: Durch eine Vereinbarung mit der Ministerin für kulturelle Angelegenheiten hält beispielsweise jedes Stadttheater die ersten zwei Zuschauer-Reihen für Impfverweigerer frei, die während der Vorstellung von »Nathan der Weise« durch spezielle Ganzgesichtsmasken (GGM) atmen, deren Schläuche hinter den Kulissen in einem Gemeinschaftsschlauch münden, durch den die Atemluft auf den Theatervorplatz entweicht.

Genießen ostdeutsche Impfverweigerer im Zuge der Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht unter der sogenannten Wiedervereinigung eine Sonderbehandlung?

Ja, sie bekommen freitags Kompott (Kirschen mit Stein). Außerdem werden sie als Kapo eingesetzt und müssen den Häftlingen in eigens durchzuführenden historischen Seminaren nach dem Vorbild der Uiguren erzählen, wie schön das Impfen in der DDR war, und wie es zwar nicht das Überleben des Staates, aber der Bevölkerung sicherte. Für diese Leistung kriegen sie einen Aufschub ihrer Sinusvenenthrombose nach Impfung mit Astra-Zeneca von 3 (drei) Monaten.

Was ist mit den Ungeimpft-Genesenen?

Die kann der Rechtstaat natürlich nicht wegsperren, denn sie haben ja Immunität aufgebaut. Trotzdem: Sie haben sich der gesetzl. Impfpflicht widerständisch entzogen, wie der Besitzer einer Briefkastenfirma auf den Seychellen der Steuerprüfung. Sie kommen in spezielle »Wiedergutmachungs-Lager« und erfreuen sich z.B. im Plänterwald in Treptow oder der Pionierrepublik »Wilhelm Pieck« in der Schorfheide an Sport und Spiel und frohen Liedern. Das ist auch organisatorisch nicht anders möglich, denn sie müssen täglich morgens um fünf Uhr eine Urinprobe abgeben. Sind jeweils ein Dutzend negativ Getestete beisammen, reisen sie freiwillig als Kollektiv zum Wiederaufbau in die Ukraine.

Kann man sich die ganze Scheiße nicht auch sparen?

Man kann sich – wie bei einer Verkehrskontrolle mit Blutalkoholtest – »freiwillig« an Ort und Stelle impfen lassen. Man kann sich aber nicht an Ort und an Stelle einer Verkehrskontrolle impfen lassen und sagen: »So, das war's Leute, den Rest schenken wir uns!«

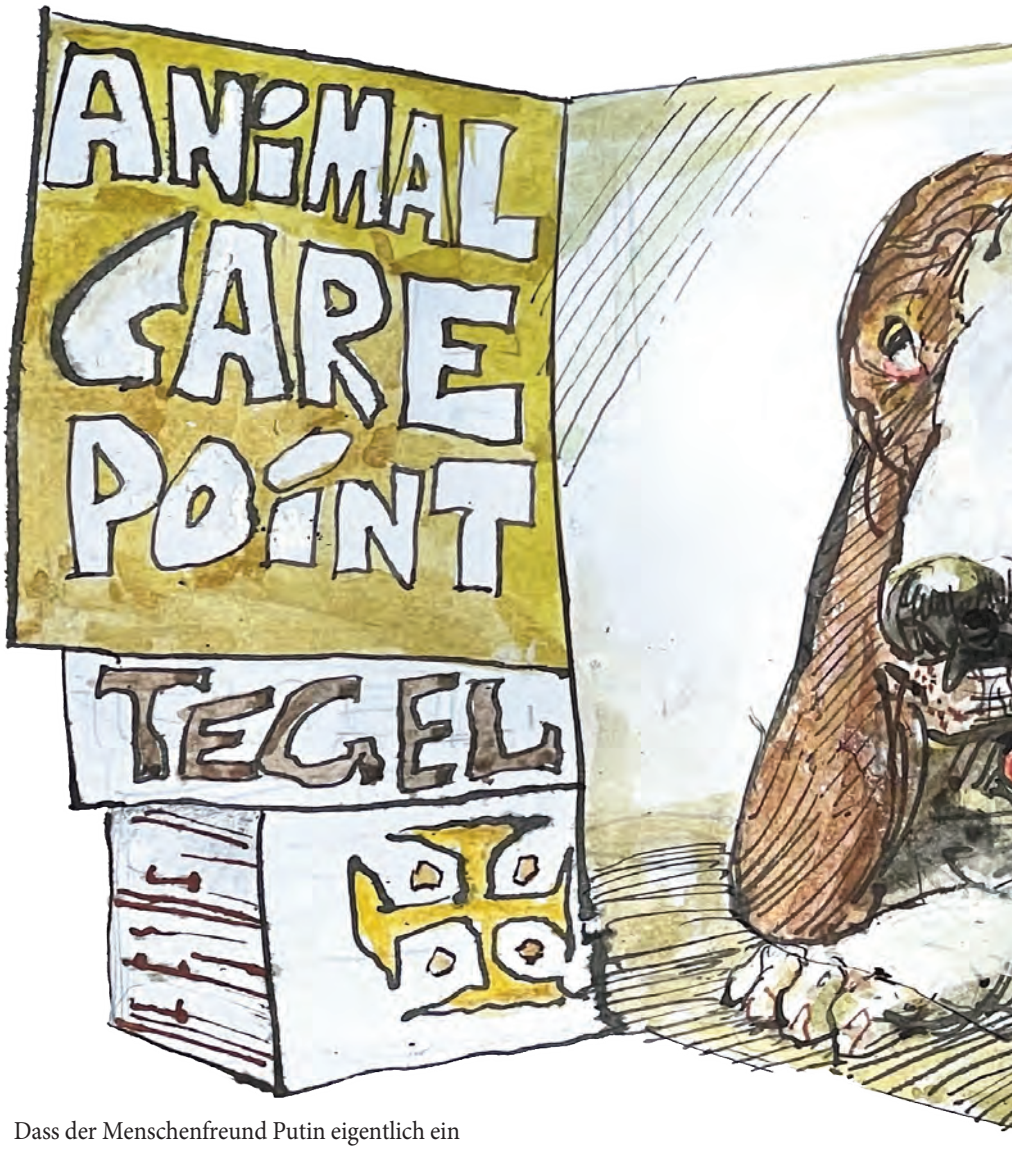
Geimpft, geboostert, genesen, gestorben – reichen diese Lauterbachschen Kategorien künftig noch aus?

Nein, es kommt »geimpft vorbestraft« (GV) hinzu. GVs dürfen weiterhin an Wahlen und an »Querdenker«-Demos teilnehmen und rechtmäßig eine Flasche Sonnenblumenöl pro GV und Woche erwerben, weil sie aus ihren Straftaten gelernt haben.

Übrigens: *Mit Beginn einer neuen pandemischen Zoonose (Übertragung durch Filzläuse?) wird die Erzwingungsstrafe aus der Personalakte gelöscht. Es ist dann, als habe es sie nie gegeben.*

Matti Friedrich

Flucht au



Rassige, langbein- und langhaarige Geschöpfe aus der Ukraine kommen immer noch fast täglich am Hauptbahnhof an. Auch süße kurzbeinige, beinahe nackt im Fell, die sich in ihre Pelzmäntelchen kuscheln – in Polen war's hundekalt.

So was zieht natürlich übergriffiges Gelichter an, Männer, die denken, sie könnten ganz leicht zu einem Hund, einem Kätzchen, Meerschwein, Graupapagei, Leguan oder Opossum kommen (Pferde waren noch nicht dabei), indem sie einer durchgefrorenen Ukrainerin ein Bett als steuerfreien Arbeitsplatz anbieten. Diese Kriegsgewinnler müssen mit der entschlossenen Gegenwehr der Berlinerinnen und Berliner rechnen.

Deren Tierliebe ist berüchtigt. Sie – alles Freiwillige – haben sofort in Tegel einen »AnimalCarePoint« aus dem Boden gestampft, wo die angekommenen Vierbeiner umgehend ein erstes Kaltgetränk ihrer Wahl erhalten, diskret auf Flöhe gescannt werden und das übliche »… du bist ja ein ganz Süßer, bist du ja!« in ihr Heimatidiom übersetzt bekommen. Außerdem kriegen sie einen Heimtierausweis, der sie später mal zu einem Platz im Pflegeheim berechtigt.

Und sie werden gechippt – ein Chip unter der Hundehaut! Das kennt man im digitalen Wunderland Ukraine wohl noch nicht: Sollte das Vieh wieder in die Heimat zurück wollen, beispielsweise weil es Putins Propaganda erlegen ist, kann es digital verfolgt und noch vor Überschreiten der polnischen Grenze von Tierschützern abgefangen werden.

> Da nehmen viele Deutsche sogar den Anhang – Mutter, Kinder, Großmutter – in Kauf.

Unsere Bereitschaft, den vom Diktator traumatisierten Hunden ein Plätzchen auf unserem Sofa zu bieten, ist riesengroß. Da nehmen viele Deutsche sogar den Anhang – Mutter, Kinder, Großmutter – in Kauf, der Hobbykeller ist groß genug. Trotzdem: »2015 darf sich nicht wiederholen« – andere Jahre dagegen schon.

Wahrscheinlich wiederholt sich gerade 1942 – Überfall auf die Sowjetunion, nur eben andersrum. Egal, Krieg ist einfach nichts für Hunde. Wer erlebt hat, wie sich ein Dobermann mit »besonderer Halteerlaubnis« (Führung an der Kette!) im tiefsten Frieden beim Silvester-Feuerwerk vor Angst einpinkelt, weiß, was ich meine. Tierpsychologen sagen, ein Hund denkt bei Feuerwerk unwillkürlich, es ist Krieg. Nur deutsche Hunde nicht, die mit einem »Von« im Namen. Hierzulande wurden die Hunde seit dem Sieg der Bolschewiken 1917 nämlich auf »Schussfestigkeit« trainiert, weil man immer – und zu Recht, wie sich heute zeigt! – mit einer Invasion der Russen rechnen musste.

Ganz anders in der Ukraine, dem Land der singenden blonden Mädchen in wogenden goldgelben Kornfeldern – dort sind die Hunde (aber auch Hyänen und Schakale) kanidenpsychisch gesehen jedem Knall praktisch völlig naiv und ungeschützt ausgesetzt.

Dass der Menschenfreund Putin eigentlich ein Menschenhasser ist, ist ja wohl jetzt jedem klar. Aber kann es sein, dass sich hinter dem Bild des Hundefreundes, das der Diktator gern von sich zeichnet, in Wahrheit ein Hundehasser verbirgt? Ein Hundehasser, wie man ihm oft auf der Hundewiese begegnet: Hundehalter, die die Manteltaschen voller Steine haben, mit denen sie bei Tötungsvorsatz nach »aggressiven« Hunden werfen. So betrachtet, hat Putin seine Manteltasche voller Bomben. Und sein eigener Köter ist Teil der psychologischen Kriegsführung. Die Welt kennt die Bilder, wie Putins Hund an Frau Dr. Merkel Witterung aufnimmt und sich unlustig, ja angeekelt abwendet. Aber nur Eingeweihte wissen, was Putin in diesem Augenblick zur deutschen Kanzlerin (auf Deutsch) sagte: »Ich glaube, er mag Sie.«

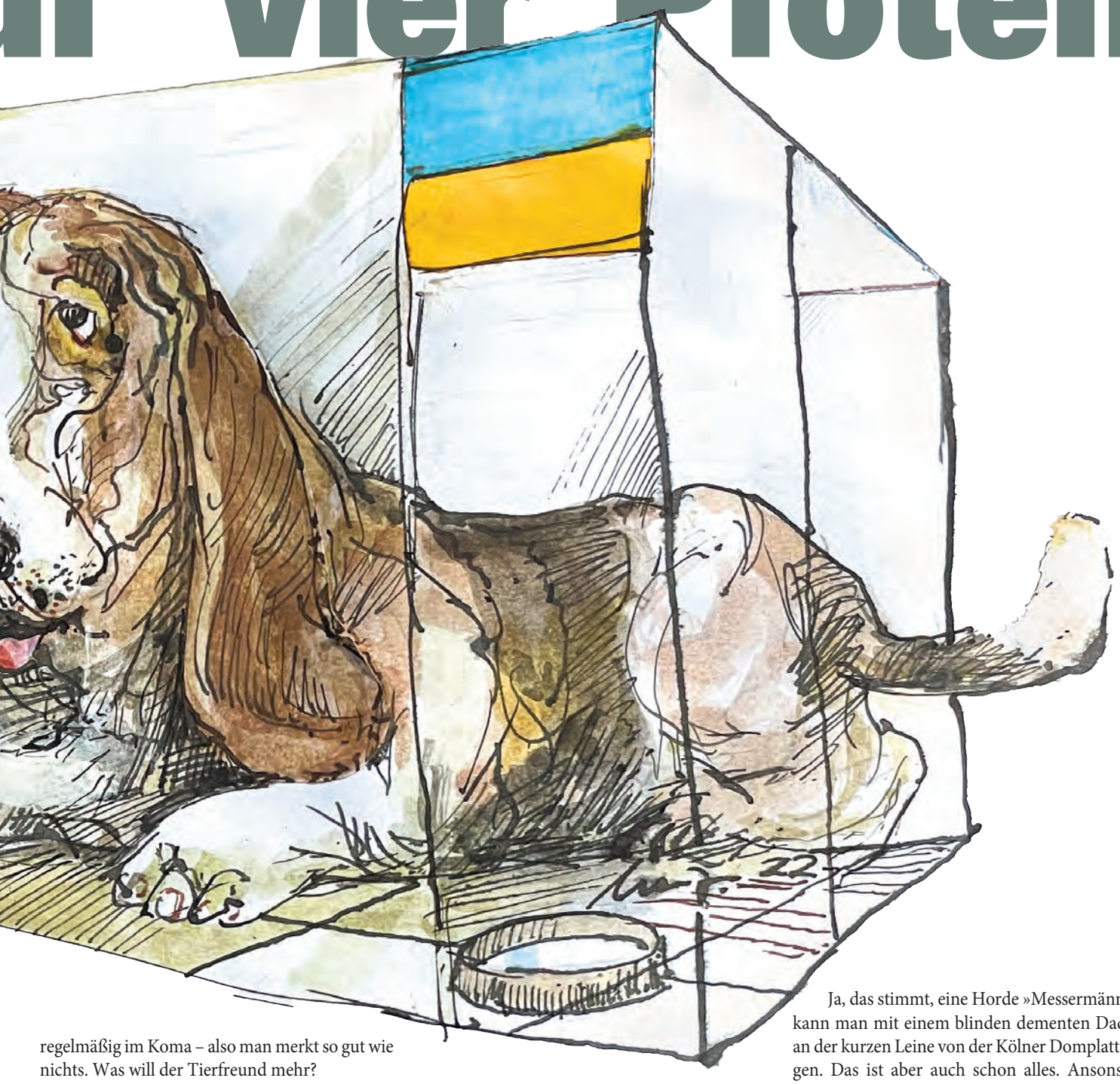
Aber bei aller Tier- und Friedensliebe: Nach den ersten beiden Kriegswochen hätten viele deutsche Tierfreunde beinahe die Flinte ins Korn geworfen. Zu groß war das Entsetzen: Nicht nur, dass fast keine Ukrainerin gegen Corona geimpft ist, angeblich wegen Beschuss und so – Impfverweigerinnen greifen bekanntlich zu den absurdesten Argumenten. Aber was ist mit der Tollwut?

Die Tollwut ist die älteste von einem Virus verursachte Zoonose. Kommt natürlich von der Fledermaus, wird übertragen durch Hunde. Und zwar nicht nur auf Hunde. Auch auf deutsche Hunderetter und ihre streichelwütigen Kinder. Medizinbücher aus dem Mittelalter zeigen tollwütige Hunde und Menschen mit blutigem Schaum vor dem Mund.

Eine Tollwutpandemie, blutige Schäume unter den FFP2-Masken, das alles kann Deutschland jetzt gerade gar nicht gebrauchen! Jetzt, bei kalter Heizung, Speiseölentzug und unverschämten Dieselpreisen und mitten in der historischen Zeitenwende von Olaf Scholz, wo wir uns gerade auf den dritten Weltkrieg vorbereiten. Irgendwie hat nämlich auch die Tierliebe ihre Grenzen. Unsere ist seit dem Zwei-plus-Vier-Vertrag unverrückbar an Oder und Neiße.

Das RKI beruhigt. An Tollwut stirbt es sich gar nicht so übel. Schon nach sieben bis zehn Tagen hat man es hinter sich (mit Corona schleppen sich viele Leute deutlich länger). Der Tod erfolgt

uf vier Pfoten



regelmäßig im Koma – also man merkt so gut wie nichts. Was will der Tierfreund mehr?

Die Gefahr, sich zu infizieren, ist hierzulande gering, kam seit 2008 so gut wie nicht mehr vor. Es sei denn, man reist viel, z.B. in die Ukraine. Oder bekommt Besuch von Ukrainerinnen, die vielleicht auch eine Weile bleiben (Inkubationszeit beachten!), und ihren Hunden. Die Ukraine ist laut RKI ein High-risk-Tollwutgebiet. Geht man zum Arzt mit blutigem Schaum vor dem Mund, fragt der als erstes: »Waren Sie in der Ukraine?« Und nur wenige Ukrainerhunde, stellt man am »AnimalCarePoint« in Tegel fest, sind geimpft. Da ist die (Hunde-)Kacke natürlich am Dampfen!

> Die Ukraine ist laut RKI ein High-risk-Tollwutgebiet.

Schlimmer Verdacht: War es Putins teuflischer Plan innerhalb seiner hybriden Kriegsführung, Deutschland mit Tollwut nach sieben bis zehn Tagen ins Koma zu legen, kampfunfähig zu machen?

Die Stiko der Tierärzte hat sich geäußert: Eine »überdurchschnittliche« Zahl von Tollwutfällen sei nicht zu befürchten. Aber es kommen bereits Vorkommnisse vor. In der »Hauptstadt der Solidarität« (*Berliner Kurier*) werden vermehrt todbringende Köder verlegt – Fleischstücke, meistens Lammfilet, mit Rasierklingen gespickt. Putins Krieg haben die Hunde überlebt, um nun qualvoll zwischen Wohnungslosen, Huflattich und Löwenzahn zu verenden.

Offenbar wird einigen Berlinern ihre Nächstenliebe schon lästig. Oder peinlich. Zuweilen (28. März, 12:42 Uhr, U6 nach Alt-Mariendorf, älterer Mann mit Glasauge) hört man es schon grummeln: »Die Kanaken haben wenigstens keine Köter mitgebracht.«

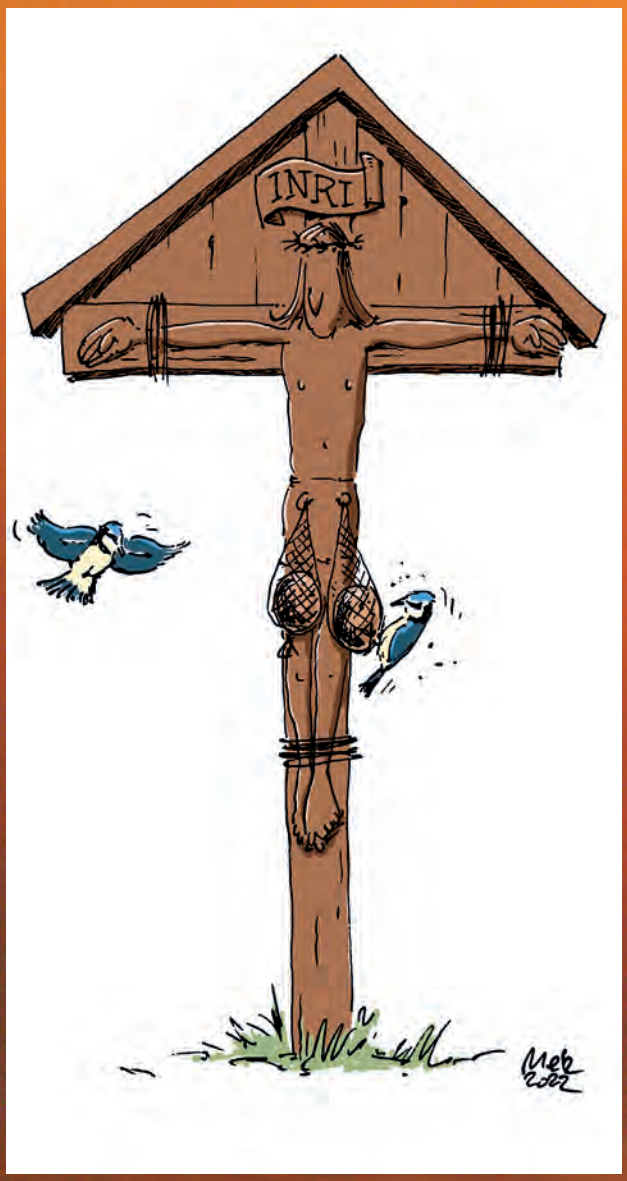
Ja, das stimmt, eine Horde »Messermänner« kann man mit einem blinden dementen Dackel an der kurzen Leine von der Kölner Domplatte jagen. Das ist aber auch schon alles. Ansonsten nichts Gutes über die bärtigen Jungmänner. Ganz anders unsere Ukrainerinnen. Franziska Giffey: »Wir hören aus der ukrainischen Community, dass viele Flüchtende nicht als erstes die Frage stellen: ›Wo kann ich Leistungen beantragen?‹, sondern: ›Wo kann ich arbeiten?‹« Wenn nicht gar: »Wie kann ich dazu beitragen, den deutschen Fachkräftemangel auszugleichen?«

Ja, so sind sie, unsere Lieblingsemigrantinnen! Das Arbeiten haben nämlich schon ihre Urgroßmütter in Deutschland gelernt. Unter einem gewissen Zwang zwar – aber immerhin.

Aber wie ist das mit den Kotbeutelchen? Kennen die Slawen so was überhaupt?

Mathias Wedel
Zeichnung: Peter Muzeniek

Der Sohn



Denis Metz

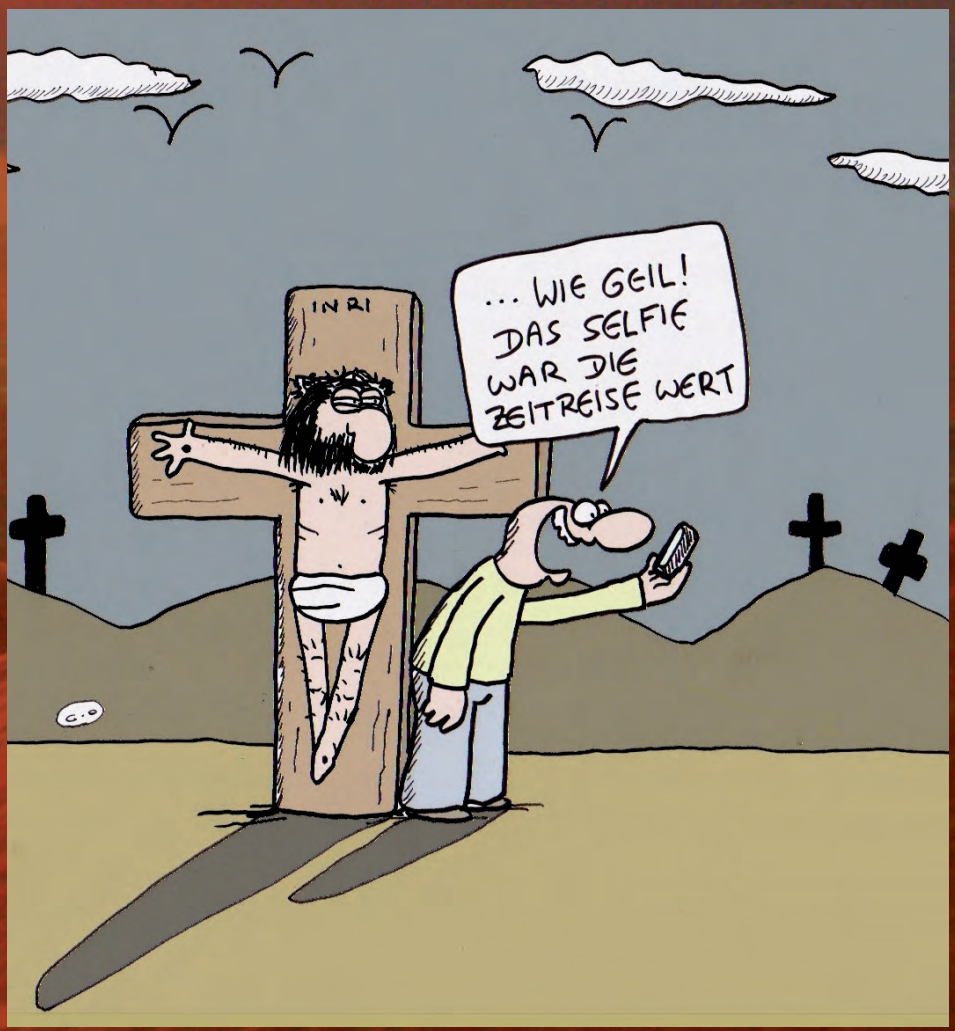
Michi Brezel

Lilli Bravo

Holga Rosen

Gottes

Harm Bengen



Clemens Ottawa

Kugelmenschen und Kakerlakenhaut

Die Meldung aus den USA wühlte Anfang des Jahres den Globus auf: Mitten im OP des Maryland Medical Center war einem lebenden Menschen das Herz eines toten Schweins eingepflanzt und festgezurrt worden. Über den Zustand des Patienten wurde zunächst kein Sterbenswörtlein versenkt, doch bald stand fest, dass er das Bett auf allen Vieren verlassen konnte und ihm auf dem Gelände des Spitals eine Suhle eingerichtet wurde, in der er jeden Tag seine Morgentoilette verrichten konnte.

Anfragen, wann der Mann schlachtreif ist, wehrte man aber ab – zum Glück, denn nach gut drei Wochen erschütterte dann doch die Meldung vom Tod des Schweinemenschen die Welt. Nichtsdestoweniger bezeugen solche unverhohlen ausgebrüteten Gedankenspiele, dass die Fleischindustrie aufmerksam geworden ist. Sie, deren Mastbetriebe seit Langem im zugespitzten Fokus der Politik stehen, hofft jetzt auf staatliche Zuschüsse, um den höheren Ansprüchen der Krankenhäuser entsprechen zu können. Franziska Karlow von der Kassenärztlichen Vereinigung mahnt bereits: »Wir begrüßen es, wenn die Innereien nicht länger nach Fernost zum Verzehr geliefert, sondern auf dem einheimischen Markt versilbert werden. Aber außer privat versicherten Kunden müssen sich auch Kassenpatienten ein hochwertiges Schweineherz leisten können!«

Ein Weckruf zur Zeit, denn die alle Gattungsschranken zerkrümelnde Forschung schreitet voran. Im niederländischen Hochleistungszentrum für Medizin in Den Grachten bei Amsterdam arbeitet man bereits an der Kreuzung von Mensch und Delfin. »Sieben von zehn gentechnisch behandelten Probanden entwickeln Flossen«, ist Prof. Frans van der Steen stolz bis zum Anschlag. »Das Problem ist lediglich, dass die Flossen sich für die Rückkehr an den staubtrockenen Arbeitsplatz im Büro nicht recht eignen und die Kollegen das ulkige Geschnatter nicht verstehen.« Aber der Holländer glänzt vor Optimismus: »Der wachsende Meeresspiegel zwingt uns alle zur Anpassung!«

Dennoch, auf das Gegenteil von Meer bereitet man sich an der Universität von Dschidda, Saudi-Arabien, vor. Dort will man die Höcker von Kamelen, also Dromedaren und, wegen der Gattungsnähe noch besser, Trampeltieren, auf den Menschen übertragen und einpflegen. »Eine Maßnahme gegen das klimawandelbedingte Auswuchern der Wüsten, viel teurer und also ökonomischer als alles andere!«, so der Dekan der Veterinär- und Humanfakultät Farak ben Saitan.

Einige tausend Kilometer weiter oben, in Ingolstadt, ist das Zentrum für Neuere Sportwissenschaften ansässig. Hier, in Deutschland, gibt es Wichtigeres als den ewigen Klimawandel, so Institutsdirektor Boris Franke: »Die deutschen Leichtathleten. Sie sind international bloß zweite Reihe, aber nicht mehr lange!« Er weist nach drau-

ßen, auf eine Tartanbahn – und auf einen Athleten mit Gepardenbeinen! Kaum kann das lahme Auge ihm bei seinem Raketenlauf über 100 Meter folgen. »Und da!«, schmunzelt Franke mit ausgefahrenem Zeigefinger: Ist das eine Giraffe, die die Hochsprunglatte überschreitet? Nein, eine echte Frau mit drei Meter langen Beinen, die darüberstakst, als wäre es das Einfachste und Naheliegendste auf unserer Welt!

Überraschend ist das natürlich nicht. Perfekt an sich und ihre Umwelt angepasste Mischwesen wie der Minotaurus, die Meerjungfrau oder der Pegasus bevölkern die Legenden seit der Geburt der Menschheit. Dass solche Wesen aus dem Nebelland der Phantasie jetzt in der glasklaren Realität Fuß fassen, erfreut sogar Tierrechtler. »Die hybriden Formen setzen ein, zwei, viele Zeichen wider den Hunderte Millionen Jahre alten Speziezismus und unsere böse Anthropozentrik!«, bringt die Amerikanerin Victoria French von der Animal Fundamental Liberation es im Namen der Zivilisation auf den dicken Punkt und schlägt ihre Tigerpranken ins Mittagessen.

An der Berliner Charité baut man in Abstimmung mit dem Hauptstadtzoo auf andere Tiere. »Viele Schwerhörige verweigern sich einem Hörgerät aus leblosem Metall«, erläutert Doktorandin Franzi Stein. »Wir haben eine andere Philosophie ausgetüftelt: Wir verpflanzen Elefantenohren! Anders als Hörrohr oder Hörgerät wachsen sie problemlos ein.« Gerade wird auf einem Rollbett ein zu allem Unterfluss rüsselloser Elefant aus dem OP geschoben. »Es ist nicht das, was jeder Mann denkt!«, beschwichtigt die angehende Frau Doktor und fährt fort: »Dem grauen Freund wird natürlich ein Gartenschlauch implantiert. Der Rüssel aber wird einem Patienten, dem bei einem Arbeitsunfall die Arme abgefallen sind, helfen, auf fast normale Weise an den Mahlzeiten im Kreis der Familie oder mit den Kollegen in der Kantine teilzunehmen. Gut, was?«

Apropos gutes Essen, Stichwort nachwachsende Bananenfinger! Im Gegenzug für die aus Kenia gelieferten Elefanten knobelt ein Berliner Team mithilfe der pränatalen Molekularbiologie neue, chancenreiche Mittel gegen den Hunger in Afrika aus. Ein nachwachsendes Zeichen auch der Hoffnung – was will man da unten mehr!

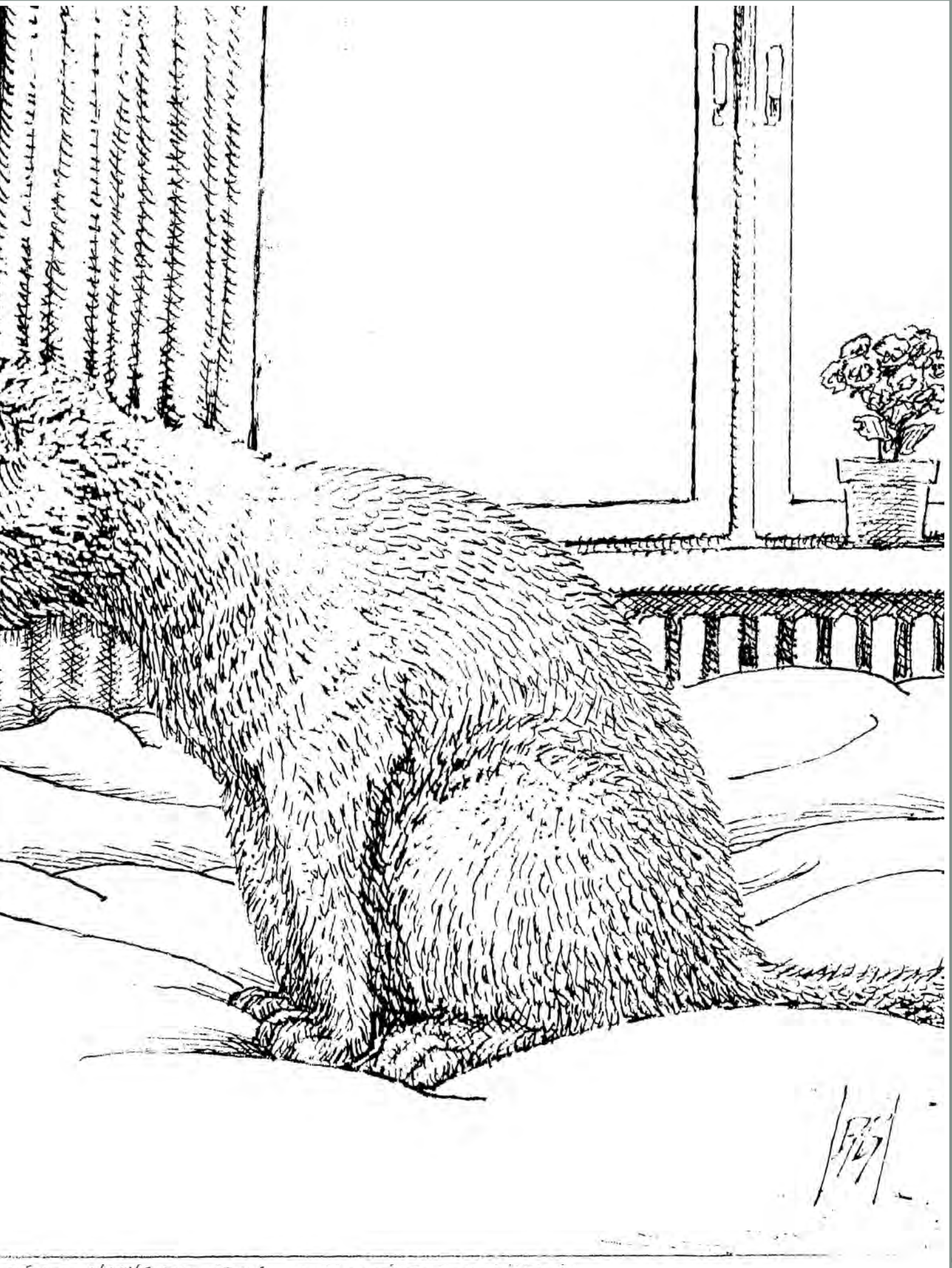
Hier oben will und darf man mehr. Von der deutschen Wirtschaft mit Millionen aufgepumpt, soll die Stammzellenforschung es schon bald ermöglichen, Büroangestellte und Arbeiter jeder Couleur mit acht Krakenarmen auszurüsten. »Man muss nur die schrottreifen Vorurteile ewiggestriger Gewerkschafter entkräften oder ignorieren«, erklärt Karl Borissoff vom Deutschen Industrieverband. »Oder wir schließen wie so oft einen Kompromiss und pfropfen die Gliedmaßen wie Reiser auf den Menschenleib!« Angenehmer Nebeneffekt: So ließen sich auch Zierformen ausbilden, etwa Kugelmenschen, die keinen Nutzen haben, aber einen ästhetischen Bonus erzeugen, auch für den oft zu Unrecht vielgescholtenen Tourismus.

Geschähe dies vor aller aufgeklappten Augen, so bleibt anderes für die kritisch strapazierte Öffentlichkeit erst mal verschlossen – Stichpunkt militärische Forschung: implantierte Katzenaugen, die Nachtsichtgeräte überflüssig machen; durch Einkreuzung von Adlergenen erzeugte Flügel, die die teure Anschaffung und umständliche Fernlenkung von Drohnen ersparen; Bärenfell, das braun im Sommer und weiß im Winter auf dem Soldaten wächst, sodass er keine lästige Tarnkleidung überstülpen muss; ja, im Zuge des bis ins Weltall reichenden Wettrüstens wird an einer Kreuzung von Astronaut und Kakerlake geforscht, denn das Allwetterinsekt lässt selbst die kosmische Strahlung an sich abperlen!

Noch ist vieles Wunsch und Traum, woran die zivile Wissenschaft wie die unzivile schraubt und dreht. »Aber eines Tages wird alles massentauglich werden und für jeden Menschen, auch wenn er zu 100 Prozent keiner mehr ist, erschwinglich sein!« Zwei weltbekannte Koryphäen sind es, die das prophezeien: Prof. Viktor Frankenstein und sein Assistent Dr. Boris Karloff.

PETER KÖHLER
ZEICHNUNGEN: BECK

DIE VIBRIERENDEN LIPPEN DES SCHNARCHENDEN HANS WAREN



Paul Pribbernow

Kick it Borov

Lange Zeit galt die Jugendarbeit beim Deutschen Fußball-Bund als das Maß aller Dinge. Die Leidenschaft, mit der sich Trainer und Betreuer dem Nachwuchs zuwandten, kannte man sonst nur von Kirchenmännern. Doch jetzt droht der DFB den Anschluss zu verlieren. Andere Fußballnationen wie England, Spanien oder die Färöer-Inseln laufen Deutschland den Rang ab. Hochgerüstete Nachwuchszentren in München, Dortmund oder Leipzig sind das eine. Doch die modernste Ballzwangseinrichtung nützt nichts, wenn die Basis wegbricht. Die Dorfvereine, seit dem Frühmittelalter das Rückgrat der deutschen Fußballübermacht, sterben aus. Doch es gibt Lichtblicke.

Die Zukunft des deutschen Fußballs hängt an Menschen wie Holger »Holgi« Rommel. Sein Schnurrbart ist ergraut, aus der Vokuhila-Frisur formte die Zeit eine Okahila (oben kahl, hinten lang). Aber er hat noch immer die kernige Statur und jenen Bumms in den Beinen, mit dem er auf den Kreisligaäckern der Achtzigerjahre Angst und Schrecken verbreitete. »Da steckt nach wie vor Dynamit drin«, sagt Rommel und packt sich an den Oberschenkeln.

Seit sich Rommel zum Vereinsvorsitzenden wählen ließ, hat sich einiges getan beim TuS Muckelsbach. Vergangene Saison trat der Club noch als SG Brätsch-Hausen-Muckelsbach-Burnheim-Pflumberg-Fleschingen-Dauchen-Pfahl an. Doch dann zog Rommel die Reißleine. Er hatte genug von den Spielgemeinschaften und führte seinen Verein zurück in die Eigenständigkeit. Vom Ortvorsteher bekam er dafür die Ehrenbürgerschaft verliehen und einen Verzehrgutschein im Gasthaus »Rössle«. Beim Gedanken daran bekommt er heute noch eine Gänsehaut: »Es gab in Kartoffelschnaps eingelegte Leberle.«

Mit seiner ersten Amtshandlung war Rommel ein hohes Risiko eingegangen. Ohne die SG-Spieler aus den Nachbarvereinen blieb vom Kader nicht mehr viel übrig. Besonders hart traf es die Jugendmannschaften. In der Sommerpause begann Rommel im Ort daher mit einer allgemeinen Mobilmachung. Da es vor allem in der Defensive an Personal fehlte, wurde jeder Junge im abwehrfähigen Alter eingezogen. »Die Zwei- bis Vierjährigen leisteten den geringsten Widerstand«, sagt Rommel.

Innerhalb weniger Wochen verfügte der TuS über drei komplette Bambini-Mannschaften, deren Training Rommel persönlich übernommen hat. »Versuchen Sie mal, einen wackligen Knirps einem Ball hinterher zu scheuchen«, gibt Rommel zu bedenken. Natürlich gebe es hin und wieder Geschrei auf dem Platz, »aber das legt sich nach zwei, drei Kopfbällen.« Gerade die jungen Spieler seien noch sehr formbar.

Bei den älteren Jahrgängen verlief die Rekrutierung nicht immer ganz so unkompliziert. »Das wirft kein gutes Licht auf die Eltern.« Rommel beklagt einen hohen Verwahrlosungsgrad. Er habe Familien erlebt, in denen es praktisch an allem fehle, sogar an einem Sky-Abo. Bei seinen Hausbesuchen habe er das Grauen mit eigenen Augen gesehen: »Niemand spricht gern darüber, aber in diesem Land gibt es Kinder, die samstags ungestraft die ›Sportschau‹ schwänzen.«

Die Rekrutierungsquote bei den Fünfzehn- bis Achtzehnjährigen lag bei ausbaufähigen 0,2 Prozent. Natürlich hat Rommel auch den eigenen Sohn eingezogen, nachdem er ihn mit gesunder Härte von der Playstation weggrätschte. Mit 32 Jahren ist Toni Rommel ein Beispiel für die Überalterung der Dorfgemeinden und strenggenommen schon zu alt für die A-Jugend, aufgrund seiner Sehschwäche, der X-Beine und des Mausarms stellte ihm der Verein jedoch eine Sondergenehmigung aus.

Auf dem Stadionsprecherpult, bestehend aus zwei gestapelten Bierkästen, verkündet Rommel die heutige Aufstellung der Partie TuS Muckelsbach gegen Bosporus Eisenstadt-Hammersbrunn. Als er mit dem Gästeteam durch ist, raunt er ins Heimpublikum: »Die haben keinen einzigen deutschen Namen im Kader. Nicht, dass ich ein Problem damit hätte.«

Das Spiel beginnt mit reichlich Verspätung. Der Schiri war ausgefallen. Wieder einmal musste kurzfristig Ronny, das Vereinsmaskottchen, einspringen. Weil er bereits damit rechnete, hatte er sich bis zum Nachmittag erst acht Pullen genehmigt. »Mein persönlicher Negativrekord«, merkt er auf den Platz schwankend an.

Der Ruck, der durch den TuS ging, hat sich herumgesprochen. Auf den Zuschauerrängen wimmelt es von Nachwuchsscouts und Kinderhändlern. »Heute ist wieder einer von Han-

like wka

Felix Gropper (2)

sis Leuten da«, sagt Rommel, mit dem Bundestrainer ist er natürlich längst per Du.

Die ersten Spielminuten plätschern dahin. Rommel wirkt ungeduldig. »Von meinem Trainer gab es in solchen Phasen immer eine klare taktische Ansage«, sagt er. »So was wie ›Holgi, hol den Hobel raus!‹« Von moderner Fußballphilosophie hält er nichts. Er ist überzeugt: Der alten Schule gehört die Zukunft. »Unsere C-Jugend hatte einmal einen Laptoptrainer. Noch ehe er sein Teil aufklappen konnte, hatte ich ihn vom Platz gejagt.« Ganz ohne Statistik geht es aber auch beim TuS nicht. »Natürlich führen auch wir Buch, zum Beispiel darüber, wer bis zum Saisonende die meisten Gelben Karten kassiert hat. Den Gewinner erwarten ein gelbes Trikot und ein Kasten Bier.« Mit Belohnungen wie dieser will er die jungen Leute wieder langfristig zum Sport motivieren.

Das Spiel wird ruppiger, vom Platz steigen rote Staubwolken auf. Bis vor kurzem lag hier noch ein vom Sportbund geförderter Kunstrasen. »Weich wie ein Klovorleger« sei der gewesen, ätzt Rommel. »Wie sollen Kinder auf so einem Teppichboden eine gepflegte Blutgrätsche lernen?! Da geht ja sonst der ganze Spaß an der körperlichen Ertüchtigung flöten.«

In der zweiten Hälfte geht es endlich zur Sache, was nicht zuletzt an den Einwechslungen liegt. Toni mischt jetzt mit. Rommel hat seinen Sohn nach Toni Schumacher benannt, den er seit der Nacht von Sevilla und der halsbrecherischen Rettungstat gegen den Franzosen Battiston als Idol verehrt. Zunächst watet Toni noch relativ unbeteiligt, man könnte auch meinen: apathisch übers Feld. Als sich das Geschehen auf seine Seite verlagert, steht er aber gleich im Mittelpunkt. Den Ball verfehlend, trifft er umso präziser den Gegenspieler, der durch die Luft segelt, als wäre er auf eine Tretmine getappt. »Bravo, Junge, sauberer Einsatz!«, ruft Rommel.

Eine Massenschlägerei, einen Spielabbruch und einen SEK-Einsatz später versammeln sich die Überlebenden im Clubheim. Der Vereinsvorsitzende spendiert der A-Jugend den verdienten Asbach-Cola-Humpen. Weitere folgen. Rommel sieht zu, wie ein Spieler nach dem anderen an seine Grenzen geht. »Drei bis fünf von den Jungs können es nach ganz oben schaffen«, sagt Rommel zu Hansis Scout, der ihm nicht widerspricht.

Aber eines ist für den Vorsitzenden des TuS Muckelsbach, den Retter des deutschen Fußballs, auch klar: Es komme nicht darauf an, dass alle auf Teufel komm raus Profis werden. Beim Kicken gehe es um mehr. »Ich will einfach nur, dass die jungen Leute etwas Gescheites mit ihrem Leben anfangen und nicht beim E-Sport, beim IS oder auf dem Straßenstrich landen.«

Florian Kech

NEUE SERIE! Deutschla

Ein Exklusiv-Interview mit **Bodo Fritzsche (54)**, dem Geschäftsführer des Stützengrüner Autohauses Fritzsche

Lassen Sie uns Tacheles reden, Herr Fritzsche. Ist es wirklich wahr, dass Ihr Autohaus sich seit 275 Jahren in Familienbesitz befindet? Zweifeln Sie daran?

Es gibt uns jedenfalls zu denken, dass vor 275 Jahren noch nicht mit Autos im heutigen Sinne gehandelt worden ist.

Das sind doch Haarspaltereien. Mein Ahnherr Justus Diederich Egon Balthasar Emil Christopherus Fritzsche hat in Oberstützengrün im Jahre 1747 nachweislich einen selbstgebauten dreirädrigen Dampfwagen an einen Hammerschmied aus Unterstützengrün verkauft. Von diesem Gefährt hat sich zwar leider nur die Hupe erhalten, aber den Kaufvertrag können Sie im hiesigen Stadtarchiv einsehen. Das war sozusagen die Initialzündung für eine Erfolgsgeschichte, die in Stützengrün bis heute ihresgleichen sucht ...

Stützengrün, das sollten wir vielleicht erwähnen, befindet sich im Erzgebirgskreis, dessen Eingeborene nicht gerade für ihre Mobilität berühmt sind.

Mobilität und Schollentreue schließen einander nicht aus. Mein Urururururururgroßvater Daniel Caspar Wolfgang Fürchtegott Waldemar Fritzsche, der Sohn von Justus Diederich Egon Balthasar Emil Christopherus Fritzsche, hat in den 1780er-Jahren die halbe Welt umsegelt und ist mit vielen neuen Ideen für den Fahrzeugbau nach Stützengrün zurückgekehrt. Ab 1791 hat er serienmäßig zweizylindrige Holzdroschken hergestellt und eine davon sogar an den Herzog Carl August von Sachsen-Weimar verkaufen können. Und der hat – mit Goethe auf dem Beifahrersitz – sofort einen Crash gebaut! Das können Sie in jeder besseren Goethe-Biographie nachlesen.

Und das war der große Durchbruch?

Nein. Der kam erst 1855, als Daniel Caspar Wolfgang Fürchtegott Waldemar Fritzsches Urenkelsohn Jeremias Melchior Heinrich Friedebert Fritzsche auf der Pariser Weltausstellung den Prototyp eines in Stützengrün von ihm selbst in Handarbeit fabrizierten Fahrzeugs mit Hubkolbenmotor und elektromagnetischer Gasverbrennung präsentierte. Fortan hagelte es Bestellungen aus ganz Europa. Selbst Zar Alexander II. soll sich an einem Modell dieser Baureihe interessiert gezeigt haben.

Ihre Sippe scheint mit einem ausgeprägten Tüftlergeist gesegnet zu sein.

Das will ich meinen! Im Jahre 1892 hat mein Urururgroßvater Jacob Anton Kunibert Fritzsche das Patent für einen frontgesteuerten Sechszylinder-Schiebermotor mit oszillierenden Hülsenschiebern angemeldet, und im Ersten Weltkrieg hat der Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg im Autohaus Fritzsche persönlich den ersten Oldtimer mit kurbelwellengetriebenen Pleuelzapfen erworben ...

Und wie ist Ihr Familienunternehmen ab 1929 durch die Weltwirtschaftskrise gekommen?

Glänzend! Mein Urgroßvater Wilhelm Siegfried Fritzsche hat in der Region damals viele Höfe aufkaufen und die Zahl der Tagelöhner in seinem Betrieb verfünffachen können. Damit ist er einer der wichtigsten Arbeitgeber im gesamten Erzgebirge geworden.

Er soll dann ja auch von Arisierungen profitiert haben ...

Das wird oft völlig verzerrt dargestellt. In Wirklichkeit war das Autohaus Fritzsche im »Dritten Reich« ein sicherer Hafen für osteuropäische Zwangsarbeiter. Und nachdem mein Urgroßvater Philipp Johann Fritzsche 1942 die Geschäftsleitung übernommen hat, ist er persönlich beim Führer vorstellig geworden, um von ihm die Fahrerlaubnis für einen jüdisch versippten Chauffeur aus Weißrussland zu erbitten. Von solchen Akten des Widerstands redet heute leider niemand mehr.

In der DDR lief's für Ihr Autohaus jedoch nicht mehr ganz so doll, oder irren wir uns?

Ja und nein. Wir hatten vorübergehend ein paar Lieferschwierigkeiten, aber die sind seit dem Mauerfall überwunden. Im Sommer 1997 hat mein seinerzeit bereits in einem selbstgebauten Rollstuhl sitzender Großvater Horst Fritzsche bei unserer 250-Jahr-Feier den einmillionsten Pkw aus unserem Haus versteigert, einen Ford Galaxy mit total verschlissenen Bremsscheiben. Der ist für sage und schreibe 2500 Mark an ein Ehepaar aus Annaberg-Buchholz gegangen.

Wie man hört, soll es auch bei der 275-Jahr-Feier wieder hoch hergehen ...

Ganz gewiss! Wir haben ein tolles Rahmenprogramm zusammengestellt. Da gibt's Popcorn, Grillstationen und zwei Hüpfburgen sowie eine Gala-Show des Comedians Sebastian Pufpaff, und der Altbischof Carsten Rentzing wird wahrscheinlich einen Ford-Focus-Fünftürer aus der sogenannten Ecoboost-Familie segnen.

Im Jubiläumsjahr bietet das Autohaus Fritzsche ganztägige Familien-Workshops, in denen besonders den Kindern die Scheu vor Kühlergrill und aufheulenden Motoren genommen wird.

and, deine Autohäuser

Diesmal: 275 Jahre Autohaus Fritzsche in Stützengrün

Auch kaufwillige Kunden ohne Führerschein können im Autohaus Fritzsche Fahrzeuge aus dem gehobenen Preissegment »Probe fahren«. Die Fahrgeräusche kommen live von einer diplomierten Sounddesignerin auf dem Beifahrersitz.

Das klingt spannend. Und wie soll's weitergehen?
In Zukunft werden wir verstärkt auf vollflächig belederte Kraftwagen mit Tropenholz-Ambiente, 250-Zoll-Alufelgen, Hybridmotoren aus vernickelten Verdichterpumpen und einer auffälligen Tagfahrlicht-Signatur mit mindestens fünfzig LED-Elementen setzen.

Können sich die Stützengrüner solche Karren denn überhaupt leisten?
Wo denken Sie hin?! Unsere Abnehmer stammen hauptsächlich aus Saudi-Arabien und den ehemaligen britischen Kronkolonien. Auf einem Acker im Ortsteil Hundshübel halten wir für die einheimische Bevölkerung aber immer noch einige fahrbare Untersätze aus den niedrigeren Preissegmenten bereit.

Womit wir bei der Frage wären, wo Sie das Autohaus Fritzsche im Jahr 2047 sehen. Dann wird ja die 300-Jahr-Feier anstehen …
Ich bin mir sicher, dass mein Sohn Dominik Pascal Fritzsche und dessen voriges Jahr geborener Sohn Liam Elias Linus Fritzsche die Familientradition würdig fortsetzen werden. Wir investieren jetzt in Turbolader mit Triebwerksgondeln aus zweimotorigen Gehäusehälften mit einem Einspritzvolumen von mehr als dreihundert Kubikmillimetern je Schmierstutzen.

Unter dieser Voraussetzung kann ja eigentlich nichts mehr schiefgehen. Viel Erfolg, Herr Fritzsche!

GERHARD HENSCHEL

»Und da ist die poröse Stelle.« – Junior-Chef Dominik Fritzsche erklärt einer Kundin, weshalb sie sich dringend einen Neuwagen kaufen sollte.

Anzeige

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event/Insidertipp

Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR (inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der kulturellen Highlights in MV 2022 ab sofort erhältlich!

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen

Klatschmohn Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch / Rostock
Tel. 0381-2066811
Fax 0381-2066812
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Brasilien an der Ostsee

»Runter da!«, ruft der Kerl und gestikuliert so wild, dass vor Schreck ein paar Möwen auffliegen. Er ist eindeutig zu laut, um im Hotelgewerbe zu arbeiten. Mit schweren Schritten geht er auf die junge Familie zu. »Runter da!«, wiederholt er. Und schiebt nach: »Die Buhnen sind nicht zum Spielen da!«

Nun entlarvt sich der Hinterwäldler. Ein Foto am Strand zu knipsen, ist doch kein Spielen! Seine Follower und Friends bei Snapchat, Tiktok und Instagram permanent mit neuem Material zu versorgen, ist harte Arbeit. Vor allem an der Ostsee, wo jeder Strand gleich aussieht und kaum interessante Motive bietet. Boltenhagen, Kühlungsborn, Zingst: Da ist die Düne, der Sand, das Meer. Baden geht noch nicht so richtig, Strandkörbe stehen noch nicht und ein Selfie mit Cocktail ist auch nicht drin, weil die Strandbars noch in irgendwelchen Lagerhallen liegen. Da bleiben ja eigentlich nur die Buhnen für etwas Abwechslung.

Aber der Mann bleibt hart. Nicht wegen der Verletzungsgefahr: Man darf ja eigentlich eh nicht auf die glitschigen Pflöcke, weil man schnell runterrutschen kann. Der Mann aber hat etwas ganz anderes im Sinn: »Wisst ihr, was das für eine Arbeit ist, die Dinger einzusetzen?«

Blöde Frage. Die Dinger sehen so zeitlos verwittert aus, dass man gar nicht auf die Idee kommt, dass sie überhaupt einmal ausgewechselt werden müssten. Alte Reste aus der Bismarck-Zeit, als die Leute an der Küste irgendwie alle so aussahen wie das NDR-Walross. Auch die Frauen.

Aber der Mann rümpft nur die Nase über so viel Unwissenheit. Alle dreißig Jahre müssen die Buhnen ausgetauscht werden. Fünf Reihen sind in diesem Frühjahr in Warnemünde dran. Stand auch in der Zeitung. Und das heißt: ausbaggern, Buhnen lockern und rausziehen und die Neuen einstampfen. Eine riesige Plackerei.

Um den Mann versöhnlich zu stimmen, heuchelt man etwas Interesse. Was wird denn da genommen: Eiche, Kiefer oder irgendein anderes Nadelholz? Steht ja genug im Hinterland rum. Und nach den Stürmen in letzter Zeit … Aber er schüttelt nur den Kopf. »Tropenholz«, sagt er. »Das hält länger.«

Nun steigt man doch etwas pikiert von den Buhnen runter. Wie retro ist das denn, heutzutage noch den Regenwald anzugehen!? Und wie frech, einem mit diesem Thema den Urlaub zu kontaminieren!? Was kommt als nächstes? Blutdiamanten statt Bernstein, Flüchtlingsboote statt Fähren? Man verabschiedet sich kurzangebunden und lässt den Mann links liegen. Die Buhnen auch. Man ist sauer: Jetzt muss man hoch zur Promenade und sich vor dem Leuchtturm fotografieren – wie alle anderen auch.

BS

Ein Mann, den sie Pferd nannten

Er hatte das Entwurmungsmittel vor drei Stunden genommen. Es sollte gegen sämtliche Krankheiten helfen. Er lief um den Tisch. Schnaubte. Ging in einen leichten Trab über. Dann in den Galopp. Er war frei. Er war ein Hengst. Das Entwurmungsmittel, eigentlich für Pferde gedacht, wirkte. Er riss die Tür auf. Er wollte nach draußen, um die Weite zu spüren. Ein Wiehern zwängte sich durch seinen Hals, bevor er sich in den Sonnenuntergang davonmachte.

GR

Felix Gropper

GYMMICK

Nirgendwo

Ich hielt an, denn da stand eine Tramperin. Hier, mitten im Nirgendwo.

»Sie haben aber Glück, dass ich vorbeikomme«, sagte ich.

Sie sah mich mit großen Augen an.

»Soll ich Sie irgendwohin mitnehmen?«, fragte ich.

Sie nickte und verstaute ihren Rucksack auf der Rückbank.

Ich fuhr los.

»Sie reden wohl nicht gerne, was?«

»Ich will einfach fort von hier.«

»Und wohin?«

»Irgendwohin.«

»Ja, hier im Nirgendwo will niemand bleiben.«

»Wissen Sie, wie lange wir brauchen?«

Ich sah auf die Uhr.

»Irgendwann werden wir schon ankommen«, sagte ich.

»Das habe ich mir gedacht.«

Ich fuhr über eine Bodenwelle.

»Wissen Sie denn schon, was Sie irgendwo machen wollen?«

»Irgendwas.«

Ja, das wollten sie alle. Irgendwie irgendwohin kommen, um irgendwas zu machen. Später vielleicht irgendwen heiraten. Im Nirgendwo hatten sie keine Zukunft.

Ich hielt an.

»Wir sind irgendwo«, sagte ich.

»Hier?« Sie sah sich erstaunt um. »Es sieht irgendwie nach … irgendwas aus.«

»Irgendwann gewöhnt man sich daran«, sagte ich und fuhr weiter. Ich sah ihre Gestalt im Rückspiegel. Irgendwie rührend, wie sie dort stand und in ihre Tasche griff.

Wahrscheinlich suchte sie irgendwas.

GR

Welche Geschichte?

Mein Name ist Benjamin Wolf. Aber das tut nichts zur Sache, denn in dieser Geschichte geht es nicht um mich. Warum dies so ist, kann ich nicht sagen, denn ich kenne die Geschichte nicht, weshalb es vermessen wäre, wollte ich versuchen, sie zu erzählen. Ich weiß weder, wann oder wie sie begonnen hat, noch unter welchen Umständen sie zu Ende ging, auch nicht, ob sie überhaupt jemals zu Ende war oder sein wird. Mir ist ebenfalls nicht bekannt, ob diese Geschichte schon einmal erzählt wurde. Eigentlich deutet nichts darauf hin. Wahrscheinlich ist sie völlig unbekannt. Das würde jedenfalls erklären, dass es niemanden gibt, der schon einmal von dieser Geschichte gehört hat. Schade. Ich hätte die Geschichte gern erzählt.

WR

Millionärsformel

Nach seinem internationalen Abschluss an der renommierten School of Finance hat Business-Peter jetzt die »Gib-mir-dein-Geld-Formel« erfunden. Sie lautet: »Gib mir dein Geld!« Das finde ich überzeugend und reiche ihm zwanzig Euro sowie ein paar Tankgutscheine. »Die Formel basiert auf dem Prinzip des ›cash grabs‹«, erklärt Business-Peter geschäftig. Erstmals fasst er damit Bedarf und Nachfrage einseitig zusammen – der Erfolg spricht für sich: Villa, Sportwagen, Yacht mit Model-Freundin.

Ich versuche es auch gleich mal … zwei Euro und dreißig Cent, immerhin. Nur leider kommt Business-Frank wenig später mit der »Gib-mir-mein-Geld-zurück-sonst-hau-ich-dir-aufs-Maul-Formel« um die Ecke. Auch die wirkt sehr überzeugend.

Da wird mir klar, was mir fehlt: eine eigene Formel und ein Eckzahn.

MAG

Frühlingserwachen

Die Schneeglöckchen begleiteten im Februar den Winterausklang, und jetzt läuten die Maiglöckchen den Frühling ein. Diesmal aber freue ich mich besonders auf die blühenden Frühlingsboten. Ich habe nämlich für die Maiglöckchen einen neuen Klingelton heruntergeladen.

EH

Umbenennung

Angesichts der Tatsache, dass der Mensch die Erde und auch sich selber gnadenlos ausbeutet und auslaugt, kann man ihn treffend als »Krone der Erschöpfung« bezeichnen.

OL

Veranlagung

Kinder von Eltern werden sehr oft selbst zu Eltern.

WR

RENKE BRANDT

Überwiegend Rahm

Auf die Frage »Alles in Butter?« zähle ich immer die Inhaltsstoffe auf.

EH

Die besten britischen Biere

- **Pausch-Ale**
- **Sand-Ale**
- **Rand-Ale**
- **Fin-Ale**

AM

Die großen Fragen

- In welcher Jahreszeit lohnt sich eine eigene Meinung am wenigsten?
- Warum wird Gemüse nicht nach unterirdisch, ebenerdig und überirdisch sortiert?
- Wann wird die Zeitschrift »Zuhause wohnen« als Affront gegen Obdachlose entlarvt?

IE

Hier spricht der Fachmann

Zuerst vertrieseln wir den Außenfutz, dann muss unverzüglich das Hauptseloms an die Seitentritsche angezülpt werden – aber Vorsicht: nie die Überlapse vor dem Endbröfel einwemmeln, sonst besteht die Gefahr einer Längsverschnipfung! Die kriegen Sie nie wieder raus, es sei denn, Sie märseln das ganze Innenverschrulf noch einmal an die Querplotze. Aber wer hat dafür schon genügend Haltesimsel im Vorratsmulf?

Besser ist es deshalb, gleich den Spannwopf in die Hilfsdrösel einzubramseln und alle überstehenden Hupfel sauber mit Ausgleichskrotz wegzupirfeln. So entsteht nicht nur ein harmonisches Gesamtfoms, sondern Sie haben auch ein Brümmel, das noch lange und reibungslos für Sie plimseln wird.

Und vielleicht kommt jetzt endlich auch der Redakteur zurück, den ich hier als Haushandwerker während seines Toilettengangs vertreten musste!

RU

3G-Überfall

Es sollte ein 3G-Banküberfall werden.

»Geimpft?«, fragte ich Nelson, der den Fluchtwagen fuhr.

»Getestet.«

Ich zog meine Waffe und hielt sie ihm an den Kopf.

»Zeig her!«

»Ich fahre, du Idiot. Das Ergebnis ist in meinem Handy. Rechte Tasche.«

Ich zog es vorsichtig raus.

»Passwort?«, fragte ich.

»Bekommst du nicht«, sagte er.

»Kein Ding ohne Test aus einem Testzentrum.« Ich drückte den Lauf an seine Schläfe. »Das Passwort!«

»Und was ist mit dir?«, fragte er.

»Geimpft. Biontech.«

»Kann jeder sagen.«

Ich zog mein Hemd aus und zeigte ihm meinen Oberarm.

»Hier haben sie reingestochen. Genau hier!«

»Das kann man nicht mehr sehen. Ich will deinen Impfausweis.«

Ich biss die Zähne zusammen.

»Vergessen«, sagte ich.

Er trat auf die Bremse.

»Vergessen?«

»Okay«, sagte ich, »wir verschieben es.«

GR

Der Küchenchef informiert

Topflappen braucht im Grunde kein Mensch. Mittelmäßige Flappen reichen völlig aus.

AM

Übereinstimmung

Er: »Ich habe das Gefühl, ich rede oft ziemlichen Unsinn.«
Sie: »Aber manchmal sagst du auch ganz richtige Dinge.«
Er: »Ach ja, zum Beispiel?«
Sie: »Na, das gerade eben.«

PF

Gut gesucht

Wenn ich abends nach Hause komme, finde ich nie einen Parkplatz. Aber heute hatte ich Glück. Direkt vor meiner Haustür gab es einen freien Platz. Nur leider stand heute mein Wagen in der Werkstatt.

EH

Neue Berufsbilder

- Waldbademeister
- Steckenpferdjockey
- Ehegespannführer
- Zeitfensterputzer
- Schnitzeljagdaufseher
- Scheineheberater
- Sonnenbankangestellter
- Steckbriefträger

HK

Leute heute:

Herr Möllermüller

Herr Möllermüller hatte einen Schatten. Eines Abends, als er durch eine stockfinstere Seitenstraße ging, nutzte der die Gunst des Augenblicks und machte sich auf und davon, ohne dass es Herr Möllermüller merkte. Sein Schatten ging fortan eigene Wege. Gern lag er im Dunkeln auf der Lauer und stob plötzlich hervor ins Licht einer Straßenlaterne, um Passanten zu erschrecken. Einen Heidenspaß machte es ihm auch, eine hell erleuchtete Straße langsam zu überqueren oder vor einem Fußgänger herumzutänzeln. Irgendwann wurde es ihm langweilig, und er kehrte zu seinem Herrn zurück. In der Finsternis heftete sich der Schatten verkehrt herum an, aber selbst das merkte Herr Möllermüller nie.

PK

IVEN EINSZEHN (IE),
PATRICK FISCHER (PF),
MAZYAR GHEIBY (MAG),
EDE HOLZWICK (EH),
PETER KÖHLER (PK),
HARALD KRIEGLER (HK),
OVE LIEH (OL),
ANDREAS MAIER (AM),
WOLFGANG RIEKE (WR),
GUIDO ROHM (GR),
BERNHARD SPRING (BS),
REINHARD ULBRICH (RU)

GERHARD GLÜCK

SEIT IHRER KINDHEIT VERBINDET INGBERT UND FREDDY IHRE GROSSE LIEBE ZUR SEEFAHRT.

Frisuren
für Fridays for Future

Die Hannoveraner Ortsgruppe von Fridays for Future lud eine weiße Sängerin vom Bühnenprogramm einer Demonstration aus, weil sie Dreadlocks trug. Zur Begründung hieß es, dass weiße Menschen keine Dreadlocks tragen sollten, weil sie sich damit einen Teil einer anderen Kultur aneigneten, ohne die damit verbundene Diskriminierung zu erleben. Man selbst nutze zwar streng genommen auch die Sprache von Afroamerikanern, aber nur deshalb, weil sich »Freitage für Fukunft« etwas albern anhören würde. Damit Sie niemals Probleme mit der Hannoveraner Ortsgruppe der Klimaaktivisten bekommen, erklären wir Ihnen an dieser Stelle, welche Frisuren Sie bedenkenlos tragen dürfen und welche nicht.

Dieser Schnitt ist so sterbenslangweilig, dass er nur von weißen Personen getragen werden sollte, die in Hannover geboren und aufgewachsen sind und die dortige Langeweile am eigenen Leib erlebt und durchlitten haben.

Wer ein Waschbärenfell auf dem Kopf trägt, nimmt in Kauf, dass er damit die Gefühle der indigenen Bevölkerung Nordamerikas verletzt. Waschbärenfelle zu tragen war in diesem Kulturkreis ein Privileg, das ausschließlich dem größten Deppen der Gemeinschaft vorbehalten war. Zum ersten Vollmond des Jahres wurden alle Waschbärenfellträger des Kontinents zusammengetrieben. Anschließend mussten sie wie richtige Waschbären aus den Mülltonnen fressen. Bitte versündigen Sie sich nicht an diesen heiligen Bräuchen!

Der Wetlook darf nur von Nachfahren der Hochwassergebietsbewohner an Rhein und Elbe getragen werden.

All diese Frisuren sind aus optischen Gründen laut UN-Menschenrechtskonvention geächtet. Allerdings dürfen Plattenbaubewohnerinnen in Mitteldeutschland rote Strähnen tragen, wenn sie Mandy oder Cynthia heißen. Alle Doreens und Peggys tragen einen schwarzen Fransenschnitt. Für Jennifers und Sandys ist der blonde Kurzhaarschnitt vorgesehen. Diese Ausnahmeregelung wurde auf den persönlichen Wunsch von Günther Krause hin in den Einigungsvertrag aufgenommen.

Weil Japan im Zweiten Weltkrieg an der Seite Deutschlands kämpfte, hat Japan als Tätervolk kein Anrecht mehr, kulturelle Aneignung geltend zu machen. Als Zeichen der ewigen Schande darf der Männerdutt deshalb sogar von rothaarigen Hipster-Arschlöchern getragen werden, die sich das Sushi kiloweise reinschieben. Augen auf bei der Wahl der Waffenbrüder!

Deutsches Bundesarchiv

Diese heimische Haarpracht darf bedenkenlos von männlichen Mitteleuropäern getragen werden. Obacht: Kurzhaarschnitte waren früher ausnahmslos Männern vorbehalten. Frauen sollten deshalb heutzutage keine Kurzhaarfrisuren tragen, weil sie den Schmerz nicht nachempfinden können, der entsteht, wenn man sich den Hodensack beim Schließen der Hose im Reißverschluss einklemmt.

ANDREAS KORISTKA

»Wie im Krieg«

So krass leiden die Oligarchenkinder unter den westlichen Sanktionen

Irina M. (17), Tochter eines Sonnenblumenöl-Oligarchen, die mit ihren Eltern in einer 832 Zimmer großen Villa am Stadtrand von Moskau wohnt, klagt:
Unsere Babuschka hat uns immer von den schlimmen Zeiten während des Großen Vaterländischen Kriegs vorgejammert, in denen sie sechzehn Stunden anstehen musste, um eine einzige runzelige Rote Bete zu kaufen. Eigentlich hatte ich gehofft, so etwas niemals selber erleben zu müssen, aber gestern Nachmittag hätte ich im Kaufhaus GUM für ein paar Rollen »Kitzbühel«-Fototapete tatsächlich in einer hundert Meter langen Schlange angestanden, wenn ich nicht so schlau gewesen wäre, mich vorzudrängeln. Die freundlichen und im Schnellverfahren entnazifizierten ukrainischen Spezialoperationsflüchtlinge, die mein Vater selbstloserweise bei uns aufgenommen hat, waren jedenfalls die ganze Nacht damit beschäftigt, mein Nagellackierzimmer zu tapezieren. Jetzt schnell vor der Wand ein Selfie von mir im Skianzug gemacht, und dann werden meine Freundinnen bestimmt total neidisch sein, wenn ich das auf Facebook poste. Moment! Was ist das? Du heiliger Putin: Facebook ist kaputt!

Sascha D. (23), Sohn eines über die Grenzen seines Landes hinaus beliebten Waffenproduzenten, lebt zur Zeit in Amalfi und grübelt:
Ich habe in letzter Zeit sehr viel über die russische Seele geforscht: Puschkin, Dostojewski, Oleg Popov. Und da ist mir klar geworden, dass ausländische Staatsmänner, die sich niemals mit Puschkin, Dostojewski oder Popov auseinandergesetzt haben, die russische Seele niemals verstehen und die friedfertigen und großzügigen Gesten eines Wladimir Putin letztendlich immer nur als etwas Schmutziges und Verabscheuungswürdiges missverstehen werden. Ich habe momentan so viel Zeit für die Erforschung der russischen Kultur, weil die italienischen Behörden den T-14-Panzer beschlagnahmt haben, den mir mein Vater zu meinem achtzehnten Geburtstag geschenkt hatte. Deshalb bin ich jeden Tag drei Stunden mit dem Bus unterwegs, um zu meinem neuen Arbeitsplatz bei McDonald's zu gelangen. Aber ich mache den Makkaronis keinen Vorwurf: Sie können meine russische Seele einfach nicht verstehen.

Polina P. (21), durch und durch romantische Nichte eines Matroschkabauers, studiert zur Zeit Englische Literatur in Oxford und nöselt:
Egal, wie sehr ich bettele und auf den Knien vor ihnen rutsche: Seit Putin in der Ukraine einmarschiert ist, mag keiner meiner britischen Kommilitonen mehr mit mir schlafen. Ich war bereits so verzweifelt, dass ich mich auf einer Autobahnraststätte einem Fernfahrer angeboten habe – aber als er spitzkriegte, dass meine Hermès-Krokodillederhandtasche keine Fälschung ist, wurde er misstrauisch und ließ voller Ekel von mir ab. Stattdessen wirft mir Nika, die dröge Brillenschlange aus Tiflis, während der Emily-Brontë-Vorlesung ständig lüsterne Blick zu. Hallo? Erde an Nika! Ich lasse mich doch nicht von jemandem mit den Blicken ausziehen, der Südossetien im Handstreich an uns verloren hat! Ich schwöre: Wenn sich diese intoleranten Oxfordaffen nicht bis zum Ende des Semesters mit dem staatsmännischen Geschick unseres Präsidenten abgefunden haben, gehe ich zurück nach St. Petersburg und lasse mich wieder von meinem Onkel Ilja missbrauchen.

Eduard Z. (25), Sohn eines Ölprinzen aus dem fernen Lensk, hat ganz andere keine Probleme:
Ich kann das Gejammere meines Vaters so langsam nicht mehr hören. Sein Erdgas und sein Erdöl sind schließlich schuld an der Klimakatastrophe. Da geschieht es dem weißen alten Mann ganz recht, wenn er jetzt von Stütze leben muss. Von mir bekommt er jedenfalls keine müde Kopeke, obwohl ich mit meiner Geschäftsidee, mir die Bildrechte an dem Buchstaben »Z« zu sichern, in ein paar Tagen bereits mehr Geld gescheffelt habe als er in seinem ganzen Leben – und das absolut klimaneutral.

Michael Kaiser

Echt fies: Erste Nachteile für Ungeimpfte

Vegetarischer Kannibale

UWE KRUMBIEGEL

form gestaltung in der ddr

Zusatzausstellung

Kritik zu Design und Gesellschaft in der Zeitschrift EULENSPIEGEL

Mit Zeichnungen von:

Heinz Behling
Manfrad Bofinger
Ioan Cozacu
Peter Dittrich
Joachim Eggstein
Barbara Henniger
Heinz Jankofsky
Cleo Kurze
Peter Muzeniek
Harri Parschau
Paul Pribbernow
Louis Rauwolf
Horst Schrade
Reiner Schwalme

Sa./So. 10.00 - 14.00 Uhr

Eintritt frei

www.form-gestaltung-ddr.de
form-museum@web.de

Gießerweg 2a
38855 Wernigerode

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

FUNZEL 4.0

Funz dir deine Meinung!

Wonnemonat Mai

Endlich wieder Stellungskrieg!

DS

Die Solidaritätszeit ist da!

Endlich ist es wieder so weit: Die Deutschen können mit dem massenhaften Kauf von Spargel ukrainischen Erntehelfern helfen. Schon der Kauf einer einzigen verholzten Spargelstange unterstützt indirekt eine Ukrainerin oder einen Ukrainer in den großen Sammelunterkünften der Bauern. Dass die Flüchtlingshilfe noch nie so lecker war, dürfte Putin nicht schmecken. MB

Das erste Mal beim Urologen?

Keine Panik! Folgende Sätze Ihres Männerarztes sind völlig normal:

»Herzlich Willkommen zur Vorsorge! Gehen Sie doch bitte schon mal durch den sehr engen Flur in den anusförmigen Behandlungsraum.«

»Bäh. Mit Ihnen stimmt was nicht. Ihr Urin schmeckt komisch.«

»Natürlich ist eine Vasektomie vollkommen schmerzlos. Für mich.«

»Aber das muss Ihnen doch nicht peinlich sein, Sie kleiner Freak!«

»Sagen wir mal so: Eins mehr und Ihre Spermien können eine Skatrunde aufmachen.«

»Grundgütiger! Warum liegt mein rechter Handschuh noch hier?«

PH

Cold As Hell

In der Wostok-Wetterstation in der Antarktis haben die Polarforscher den Thermostat auf zweieinhalb heruntergedreht. Am dortigen kältesten Punkt der Erde ist Mitte März heißen Medienquellen zufolge mit minus 17,7 °C ein neuer Wärmerekord – 15 Grad über der bisherigen Höchstmarke – gemessen worden. Bei den derzeitigen Energiepreisen ein Segen für den Fortbestand der Forschungseinrichtung. Kamen die Wissenschaftler mit Blick auf den Heizzähler zuvor bereits ordentlich ins Schwitzen, macht ihnen nun der plötzliche Temperaturanstieg von arktischer auf sibirische Kälte zu schaffen. Experten bezeichnen dieses meteorologische Phänomen auch als »Gefrierbrand«. Immerhin sorgen Frischluftspender und kühle Wadenwickel in den Mannschaftsquartieren für etwas Linderung. Doch die Rekordmarke bringt auch eine neue Behaglichkeit mit sich. Statt sich beim gemeinsamen Mittagessen an unaufgetauten Iglo-Fischstäbchen und Kellogg's Frosties die Zähne auszubeißen, gibt es ab sofort jeden Tag zum Nachtisch gebackenes Eis. Und sollte die Außentemperatur weiter in Richtung Nullpunkt steigen, heißt es bald sogar für alle: »Hitzefrei!«

DS

Das coole Motto bei jungen Berufsanfängern heißt heutzutage: Vom Nutellawäscher zum Millionär. Na dann, viel Glück! Lo

»Niemand tankt E10 – doch jetzt beginnt die Ära des billigen Ökosprits!«, titelte die *Welt* noch vor gut einem Jahr im Wirtschaftsteil. Welche Verschwendung, wird das Gebräu doch aus Mais, Getreide, Raps- und Sonnenblumenöl destilliert. Um Flüssiggas-Transporte aus Katar zu sichern, sind das wertvolle Zutaten für Kamelfutter. MG

Alles Brenner oder was?

Putins kalter Krieg führt zu einer Renaissance der Allesbrenner. So ein vielseitiger Alleskönner schmückt und erwärmt schon optisch den kalten Raum. Der hölzerne Kerzenhalter und das moderne Tafelbild ergänzen in diesem Fall nicht nur den wohnlichen Gesamteindruck, sondern können notfalls auch als Brenngut herhalten. Wer so umsichtig mit Brennmaterial vorgesorgt hat, dem kann pipe-egal sein, was aus der Pipeline strömt! KRIKI

Das Paradoxon zum Muttertag

Was war zuerst da? Die Mutter oder das Ei? MB

(Nichts) Neues bei den Royals

Prinz Andrew zeigt sich wieder in der Öffentlichkeit. DS

EULENSPIEGEL Wissen

Die Abseitsregel

Das wird dir Beachtung bringen: Du musst noch viel lauter singen! KRIKI

EULENSPIEGEL klärt auf

Warum gilt der Mai als Wannemonat?

Weil der EULENSPIEGEL-Chefredakteur jedes Jahr im Mai in Wanne-Eickel sein einziges Wannenbad des Jahres nimmt. LO

Aus der Welt der Medizin

Patienten, die Gleichgültigkeit gegen Südamerika empfinden, sind limaneutral.

LO

Zu spät merkte Familie Schmitz, dass ihnen der windige Pferdehändler offenbar zwei Fluchtiere angedreht hatte. PF

EULENSPIEGEL Kurznachrichten

Der Umwelt zuliebe

Die nachhaltige Prepperin Dr. Kahrmann rechnet mit dem baldigen Weltuntergang. Da umfangreiche Vorräte in diesem Fall schlagartig nutzlos werden, kauft Kahrmann stets nur für zwei, allerhöchstens drei Tage im Voraus ein.

PF

Wirtschaftsexpertinnen sind sich einig:

FOTO: EWAN LASAR

Der Aufschwung kommt trotz allem! RU

EULENSPIEGEL Prophetie

Das erste Wort, das Du liest, verrät, was Du gerade tust

LESENLESENLESEN
LESENLESENLESEN
LESENLESENLESEN

AM

Impressum:

MANFRED BEUTER (MB),
LO BLICKENSDORF (LO),
PATRICK FISCHER (PF),
MICHAEL GARLING (MG),
PATRIC HEMGESBERG (PH),
KRIKI, ANDREAS MAIER (AM),
DANIEL SIBBE (DS),
REINHARD ULBRICH (RU)

Mit Sissi gegen Gangbang

Es gab einen Vorfall in der 5a. Nein, nicht so was Harmloses wie ein Popelwurf aus der dritten Bankreihe. Was genau geschah, wollte die Mama von Jonas nicht sagen. (Aus Fremdscham? Oder um keinen Verwandten ersten Grades zu belasten?) Jedenfalls soll es doll schlimm gewesen sein, mit Tendenz zu »sehr schlimm«. Sie flüsterte und hielt sich die Hand vor den Mund, trotz Maske.

Ich kenne das schon. Wenn ich den Sohn befrage, ist es immer nur schlimm »für die anderen«, er selbst war so gut wie gar nicht dabei, wenn doch, dann allenfalls mit den Händen in den Taschen. Auch diesmal bekam ich ein Schulterzucken zu sehen und »geht mich nüscht an« zu hören. Damit war das Thema erledigt, wir gingen ins Kino: »Spiderman«.

Es war, wie diese Filme eben sind: laut, bunt und ein bisschen romantisch. Plötzlich zischte der Zehnjährige neben mir: »Jetzt leg die Alte doch endlich flach, Mann!«

War das mein Sohn? Mein kleiner, süßer Bettnässer, der voriges Jahr »Häschen in der Grube« als sein Lieblingslied angegeben hatte? Was meinte er mit »flachlegen«? Was ist das für ein Terminus technicus? Ist das so was wie »den Ball flachhalten« – was ich auch nicht verstehe?

Nach dem Film ließ ich mir die gesamte, dünne Story noch mal erzählen. Ich wartete geduldig auf die Beschreibung der Szene, die er mit der Aufforderung, die Alte flachzulegen, hatte beschleunigen wollen. Ich wollte herausfinden, welche poetische Temperatur (wie wir Schriftstellerinnen sagen) er dieser beimessen würde: aggressiv, frauenverachtend oder angstvoll angeekelt? Oder womöglich – ich scheute mich vor dem Gedanken – »geil«? Danach könnte man überlegen, welche Therapeuten in Frage kommen (theoretisch, denn einen Termin bekommen nur nachweislich Suizidale).

Zehn ist ein wichtiges Alter für die sexuelle Zukunft des Jungen, vorausgesetzt, das Es (also das Kind) hat sich in dieser frühen Phase schon für eins der möglichen Geschlechter entschieden. Bei Mädchen ist da der Zug schon abgefahren, aber Jungs glauben noch, Schwangerschaften könnten beim Schulschwimmen entstehen.

Ich fragte vorsichtig, was der Spiderman mit der jungen Frau denn eigentlich vorhatte? »Na ficken!«, sagte das Kind trocken, als sei ich einfach nur schwer von Begriff. »Die Alte wollte vielleicht nicht, aber wen interessiert das?«

Den Rest der Heimfahrt schwieg ich, aus Angst, er könnte weitersprechen. Scheu sah ich ihn von der Seite an: die Visage eines Frauenschänders?

Was war mit meinem Sonnenschein passiert? Vor kurzem wollte er noch die Mama heiraten. Vorige Weihnachten hatte er nur einen Wunsch: Lego, wenn aber Lego zu teuer sei, dann solle ihm bitte der Weihnachtsmann seinen Penis abnehmen. Natürlich habe ich immer offen und auskunftsfreudig getan, wenn es um Aufklärungsthemen ging. Ich dachte, das Wesentliche hätte ich ihm schon vermittelt: dass er sich »später mal« nicht mit Schlampen einlassen soll so wie sein Vater. Und dass er, wenn er glaubt, schwul zu werden, es so früh wie möglich offen sagen soll, denn dann kann man vielleicht noch was machen …

Nach oben benanntem »Vorfall« war ich aber doch alarmiert. Was war nach der Sportstunde hinter der Turnhalle passiert bzw. vorgefallen? In der Eltern-5a-WhatsApp-Gruppe, hatte sich ein Nachrichtenstau gebildet. »OMG«, »Whaaat the Fuck?«, »Wer war dabei?« … und ein Link zu einer Beratungsstelle für Opfer sexueller Gewalt.

Ich bekam Angst und rief Jonas' Mutter an. Die weinte. Die Unschuld ihres Sohnes sei befleckt. Er werde nie erleben, wie zartes Verlangen wächst, wie erotisch Händchenhalten sein kann und dass eine normale Vagina gar nicht hellrosa ist. Alles versaut durch einen Porno.

Gott sei Dank, also keine Gruppenvergewaltigung, nur ein Porno auf dem Handy. »GsD«, schrieb ich an die Gruppe. Und ich beschloss, in die Offensive zu gehen. Mit Medienkompetenz und anatomischem Grundwissen wird mein Sohn dieses verstörende Ereignis einordnen und verstehen können.

»Was ist ein Porno?«, schrieb ich am Sonntagmorgen mit Glasmalstiften an die Fensterscheiben unserer Terrasse. Es war mir wichtig, dem Kind zu zeigen, dass sich hier niemand schämen muss, was er auch immer Verbotenes getan haben mag.

Für die Antworten hatte ich verschiedene Spalten gezeichnet und Farben vorgesehen.

Der Junge kroch an den Frühstückstisch und erkannte den Ernst der Lage. Ich würde nicht lockerlassen, bis dieses Thema besprochen ist. Also lieferte er mir Antworten. Riesenschwänze, rasierte Vaginas (er sagte ein anderes Wort mit F), Gangbang, Strap-on und Handschellen zählte er auf. Ich war so schockiert, dass ich vergaß, die Stiftfarben zu wechseln. Alles in Rot. Ich auch. Und er schlürfte weiter sein Müsli.

»Wie können wir unsere Kinder vor diesem Schmuddelzeug schützen?«, fragte ich in die WhatsApp-Gruppe. Die waren schon weiter. Mit der Schulleitung wurden Taschenkontrollen, Handyverbot und regelmäßige Vernehmungen der Kinder beschlossen. Ein Anwalt hatte seine Bedenken geäußert, Persönlichkeitsrechte und so weiter, eine Mutter fühlte sich an die Stasi erinnert (allerdings hat das MfS nie ein Handyverbot durchgesetzt), aber sonst waren sich alle einig. Die Eltern-5a-WhatsApp-Gruppe wurde in »NoPorno« umbenannt und mit etlichen Elternratgeberseiten verlinkt.

Die Befragungen wurden von einer unerschrockenen Erzieherin (mit Weiterbildung in Sexualkunde) durchgeführt. Da kam alles auf den Tisch, was die Kleinen übers Vögeln wussten. Und endlich wurde der Verbreiter des Filmchens bekannt. Ein Malte aus der Vierten.

Bei uns zu Hause griff meine eigene Strategie: »Schönheit gegen Schmutz«. Ich las dem Kind Rilke vor (»… wer jetzt kein Haus hat«), darauf folgte »Hinter den Wolken muss die Freiheit…« usw., dann »Sissi – die Jugend einer Kaiserin«, und dann zeigte ich ihm, wie Picasso die Schönheit der geschlechtlichen Vereinigung in seiner kubistischen Phase mit zwei Dreiecken dargestellt hat.

»Gleichschenklige«, sagte der Junge (in der Schule üben sie, fächerübergreifend zu denken!).

Der Malte jedoch ist ein derart verrohter Kerl! Der lief auf dem Schulhof rum und erzählte, die mit der Peitsche in dem Porno, den er hinter der Turnhalle gezeigt hatte, sei seine Mutter. »Echt, der Fummel, den sie im Video trägt, hängt bei uns an der Badezimmertür!«

Natürlich wollte ich diese schändlichen Äußerungen dieses Maltes zu Hause nicht unkommentiert lassen. »Also«, begann ich, »die Liebe, aber das wirst du erst verstehen, wenn du groß bist …«

»Mama!«, unterbrach mich mein Kind, »bitte keine Gedichte!« Und das mit dem Malte solle ich nicht so ernst nehmen. Der sei einfach stolz auf seine Mutter, weil sie fast 1 Million Follower mit ihren Filmen hat. »Ich bin doch auch stolz auf dich!«, sagte er, »nur – dich kann ja die Klasse nicht am Arbeitsplatz besuchen, du schreibst ja immer nur im Bett, was gibt es da schon zu sehen?«

Der Arbeitsplatzbesuch bei Elternteilen ist eine feste Größe in Ethik/Religion (und sehr beliebt, denn hinterher geht die Klasse meistens Eisessen), und Malte wollte einfach schon mal einen kleinen Vorgeschmack liefern. Denn Maltes Mama hat den nächsten Termin schon fest zugesagt: Setbesuch beim Filmdreh »Milfs like to fuck«.

FELICE VON SENKBEIL

GUIDO SIEBER

PAUL PRIBBERNOW

ANGELO DONNERMANN

HILARY ALLISON

UNSER TURNLEHRER HATTE SCHWER WAS AUF DEM KASTEN !

KRIKI

KAI KÜHNE

APNOE-TAUFEN

RENKE BRANDT

Mit der Bikinifigur in den Frühling

Fünf Tipps zum Abnehmen
Von Victoria Beckham

1. Spurenelemente nutzen

Die meisten Leute essen viel zu viel. Ich ernähre mich ausschliesslich von den Spuren von Olivenöl, Honig und Himbeeren, die in meinem Vollwert-Haarshampoo enthalten sind. Diese Nährstoffe diffundieren direkt durch meine Kopfhaut und kommen so genau dort an, wo sie am meisten gebraucht werden: in meinem Gehirn.
Der tolle Nebenbei-Effekt: Ich verschwende keine Zeit mit Essen, sondern ernähre mich entspannt beim Duschen. Übrigens: Einmal duschen am Tag reicht vollkommen aus.

2. Fernöstlich denken

Deine Freunde wollen dauernd mit dir essen gehen? Pures Gift für deine Figur! Mein Tipp: Dreh den Spieß einfach um und lade sie zum Asiaten ein – und gib ihnen die Adresse des nächsten Klamottenladens durch. Du wirst sehen, der Appetit ist gleich vergessen, wenn die neue Kollektion made in Bangladesch, Indien und Indonesien euch anlacht. Shoppe dich schlank!

3. Augenblicklich abnehmen

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass ein lachendes Gesicht kaum Muskelanspannung erfordert und Falten produziert. Viel besser: der böse Blick. Wenn du die Brauen nach unten ziehst (ohne die Stirn in Falten zu legen), die Lippen kräuselst und die Wangen einziehst, verbraucht dein Gesicht Unmengen von Kilokalorien. Jetzt noch wütend mit den Augenlidern schlagen: Fast kannst du die Pfunde purzeln hören.

4. Kontraste suchen

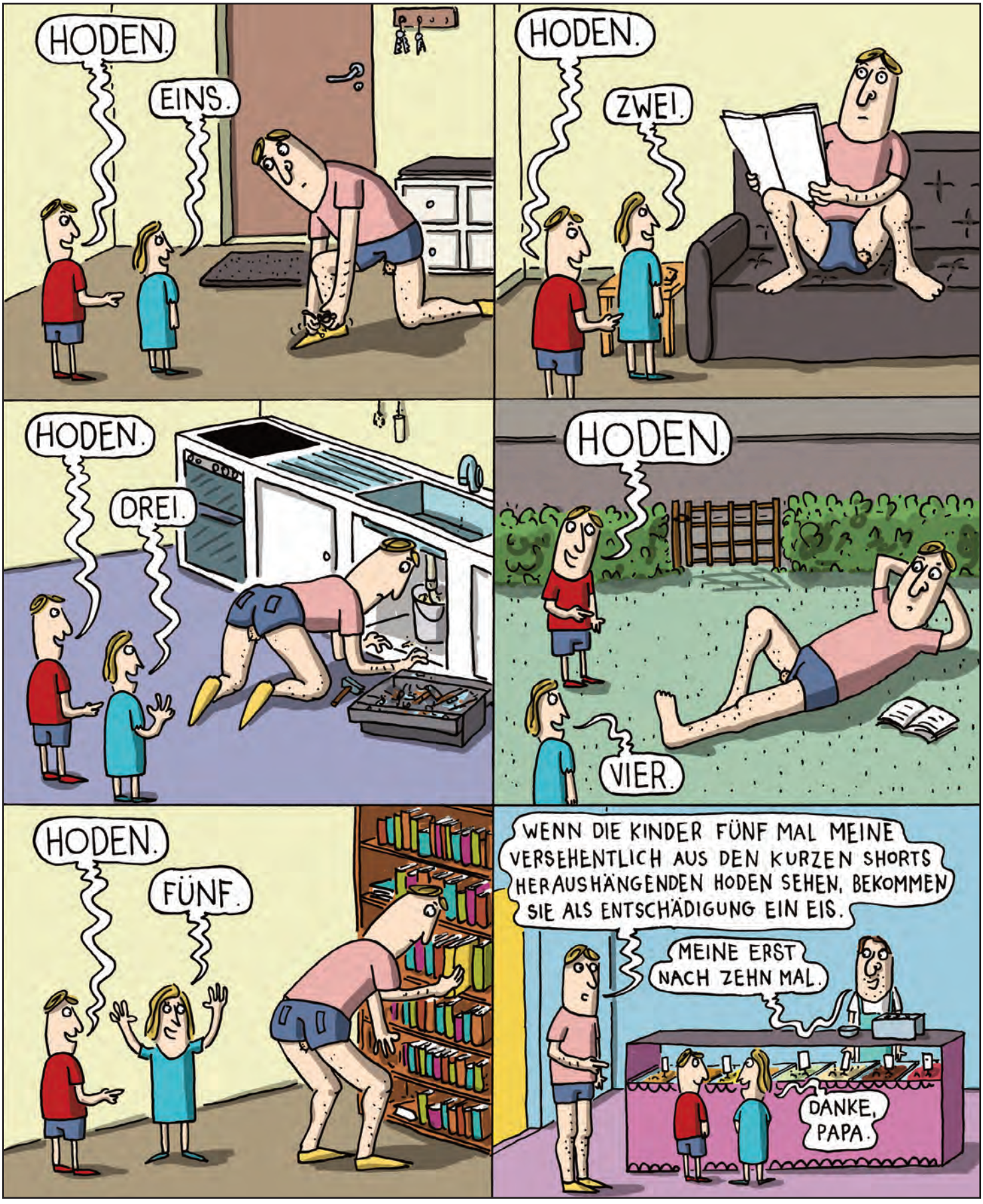
Die meisten Leute wählen ihren Freundeskreis ziemlich unbedacht nach Sympathie. Besser wäre es, zuerst einmal optische Aspekte zu berücksichtigen. Umgib dich mit fetten Menschen, um schlanker zu wirken. Genau deshalb habe ich bei den »Spice Girls« mitgemacht – und mal ehrlich: Am dünnsten sah ich doch neben der dicken »Baby Spice« aus.

5. Die richtigen Vorbilder wählen

Warum den Sommerurlaub in Ägypten vertun? Reise lieber in den Sudan. Die Leute dort sind alle beneidenswert auf Size zero und schauen dir mit so großen Augen beim Essen zu, als hätten sie noch nie ein Lebensmittel gesehen. Ganz ehrlich: Du kommst dir unter all diesen beneidenswerten Menschen so fett vor, dass du kein Reiskorn runterkriegen wirst.

Annette Riemer
Zeichnung: Piero Masztalerz

HODEN



HANNES RICHERT

Der Exorzist und die Ausl

Rosis Putzwut treibt mich in den Wahnsinn. Vorhin drängte sie mich wegen ein paar verstreuter Oblatenkrümel mit dem Staubsauger zur Tür hinaus und erteilte mir vorläufiges Pfarrhausverbot. Nun bin ich, Gott steh mir bei, nebenan im »Starbucks« gelandet, wo ich hoffe, am Predigttext weiterarbeiten zu können. Wie mich alle angaffen – sie wissen, dass ich der Hirte der Gemeinde bin. Eine Mutter zieht ostentativ ihren Knaben aus meiner Reichweite. Als ob ich derartige Gelüste hätte (in Hinsicht auf seine dralle Mama ja leider schon). Die für dieses Image-Desaster der katholischen Kirche verantwortlichen Kollegen werden hoffentlich in der Hölle braten wie Goldbroiler, respektive Bronzebroiler, minderwertig und schwach, wie ihr Fleisch beschaffen ist.

Der »Barista« (so ein Affenquatsch) trägt Scheiben im Umfang von Konzelebrationshostien in seinen zum Platzen angespannten Ohrläppchen. Ich trete sicherheitshalber zwei Schritte zurück, falls sie ausgerechnet jetzt kollabieren sollten.

»Bekomme ich noch einen zweiten Keks zum sündhaft teuren Kaffeegetränk? Schämt ihr euch denn wenigstens bei diesen Preisen?«, frage ich ihn.

»Nee«, beantwortet der sich einen tuntigprogressiven Anschein gebende Mohammedaner (mir kann er nichts vormachen) frech gelangweilt beide Fragen auf einmal.

Mein Handy-Apparatus schellt.

»Friedhelm, bist du es?«, vernehme ich die Stimme Rosis, meiner Haushälterin.

»Ja, wer zum Teufel denn sonst?«

»Anruf aus dem Dekanatsbüro. Schlender mal bei Biedermeyer, Friedkingasse 4, vorbei. Die sind verzweifelt, behaupten, bei ihren Kindern, vierzehn und sechzehn, würden Besessenheitsphänomene vorliegen. Sie wünschen einen Exorzismus.«

»Nicht im Ernst.«

»Doch. Sollst natürlich nur seelsorgerisch wirken. Weihwasser und Dämonenpeitsche nicht vonnöten.«

★

Die Biedermeyersche Wohnung ist von einem Pestilenzgeruch erfüllt, der einzig in den Darmwinden sodomitischer Dämonen eine Entsprechung finden dürfte.

»Nur der Wirsing-Eintopf«, meint Frau Biedermeyer, eine Frau, die Männerfantasien befeuert, leider Gottes auch die meinen, doch ich erkenne auch eine flackernde Unruhe in ihren Beischlafaugen. Töchterchen Linda, am Küchentisch nicht mal von ihrem Tablett-Computergerät aufblickend, ist ein heutzutage gewiss als »gesund und normal« eingestufter Backfisch: Zerfetzte, halterlose Strümpfe über dürren, dilettantisch tätowierten Beinen, ein überlanges, mit der Losung »Stay Gay!« bedrucktes Shirt lässt bewusst offen, ob darunter überhaupt ein Rock getragen wird. Und dann beklagen sie sich, wenn Männer aus dem Kongo übergriffig werden. Besorgnis könnten durchaus ihre nachtschwarz geränderten Augen erregen, doch ich denke, es handelt sich nur um einen missglückten Schminkversuch. Gerade will ich meinen Blick wieder von ihr abwenden, da greift sie zu einem vor ihr auf dem Tisch liegenden Obstmesser, sieht mich mit Todesverachtung an, säbelt einen Zipfel von einem Würstchen ab und verschlingt ihn. Ich bekreuzige mich.

»Das also ist Ihre Tochter«, sage ich zu Frau Biedermeyer.

»Vorsicht«, zischt sie leise, »provozieren Sie sie nicht noch mehr!«

Herr Biedermeyer erwartet mich in stabiler Seitenlage auf dem Wohnzimmerteppich. Zitternd hält er mir zur Begrüßung ein randvolles Schnapsglas hin, er hat schon einiges intus.

»Bevor es verkommt«, sage ich und kippe es artig hinunter.

»Helfen Sie uns! Die Kinder … Haben Sie auch Ihre Ausgabe des ›Rituale Romanum‹ dabei? Sie müssen unverzüglich beginnen!«

Gerade will ich ihm kundtun: »Immer mit der Ruhe fährt der Pastor in die Schuhe«, da ertönt aus dem Nebenraum in infernalischer Lautstärke der Singsang: »Siehst aus wie Motte Mothra, erstick an meinem Pillermann und guck meinen Benz von unten an.«

»Das ist mein Sohn. Er spürt offenbar, dass Sie hier sind, dass ein Geistlicher im Haus ist«, raunt der Mann schlotternd. »Er lässt uns schon seit zwei Wochen nicht mehr in sein Zimmer.«

Mir wird es allmählich zu bunt. Außerdem drängt der Kaffee ans Tageslicht. Als ich auf dem Abort nach dem Wasserlassen mit Bedacht abschüttele, tut sich die Türe auf. Linda. Sie zieht ihren Slip herunter (tatsächlich also kein Rock, diese Dirne!), pinkelt vor meinen Augen in hohem Bogen auf die Auslegeware und sagt: »Deine Mutter schummelt beim Canasta in der Hölle!«

Auslegeware im Badezimmer – ein einziger Wahnsinn! Ich habe genug gesehen. Grußlos verlasse ich das trostlose Domicilium dieser gottlosen Familie.

★

»Und, wie steht es um das Seelenheil der Biedermeyers?«, erkundigt sich Rosi süffisant.

»Mäßige dich, Weibsbild. Die dort ihr Unwesen treibenden Dämonen heißen Pubertät und Gossen-Rap. Ein Fall für die Psychiatrie, das Jugendamt und die Geschmackspolizei, mitnichten für mich. Noch was von den Bratkartoffeln da?«

Doch man treibt mich zurück in die Fänge dieser Heiden. Am Dienstag kommt eine Order von ganz oben (nicht direkt vom Papst, aber viel fehlt nicht): Die Sache hätte sich angeblich dramatisiert, das Mädchen spräche gar in fremden Zungen, unter anderem Niederbairisch. Gut, ich erachte die Biedermeyers zwar als schlicht unchristlich-asozial, doch wenn alle einen Exorzismus wollen, dann sollen sie einen bekommen.

»Pass auf dich auf, mein Lurchi«, sagt Rosi zum Abschied.

»Ich verbitte mir derartige Vertraulichkeiten.« Nur weil wir seit zwanzig Jahren Haus und Bett teilen und ich ihr ab und an beiwohne, glaubt sie tatsächlich öfter, wir wären Mann und Frau.

Bald darauf stehe ich mit meinem Exorzismusköfferchen im Abenddunkel vorm Haus der Biedermeyers, blicke einsam zu ihren grell erleuchteten Fenstern hinauf. Energiesünder sind sie also auch noch. Oben in der Wohnung riecht es nach Gruftmoder und Genitalien.

»Haben Sie wieder gekocht?«, frage ich eine sichtlich in Auflösung befindliche Frau Biedermeyer (ihre verdammenswerte Erotik leidet kaum darunter). Sie verneint.

»Wo sind die Kinder, Ihr Gatte?«

»Uwe liegt volltrunken auf dem Balkon. Die Kinder – oder das, was mal unsere Kinder waren – sind auf den Zimmern.« Schon höre ich grausige Gesänge aus dem Verschlag des Jungen hervordringen: »Kniet nieder, Bitches, denn meine Aura ist ein Bossmove, mein Schwengel ist royal!«

Gut, es sei! Mit vorgehaltenem Kruzifix (man weiß ja nie, wofür es gut ist) reiße ich blitzschnell die Tür auf. Ein Halbstarker steht knöcheltief in leeren Energiegetränkebüchsen und blickt mich verdutzt an. »Tür zu, du Opfer, du störst meine Inspiration!«, stößt es aus dem Schandbuben hervor. »Ich übe fürs Rap-Battle im Jugendgemeindehaus.«

»Frau Biedermeyer«, stelle ich seine Mutter zu Rede, »Ihr Filius ist ein Nachwuchs-Rapper, meine Anteilnahme. Allerdings ...«

»Schauen Sie nach meiner Tochter«, unterbricht sie mich. Ich nicke verständnisvoll. Die Pubertät ist bei Mädels immer doppelt so heikel.

legeware

Keine Anzeige

Die Wände von Lindas Zimmer sind über und über mit Blut beschmiert (vermutlich Menstruationsblut, aber in der Ecke liegen auch sechs gehäutete Katzen): Gestürzte Kreuze, das halbe Kamasutra, Sinnsprüche wie »Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen«, »Nur ein militärischer Sondereinsatz« oder »Wir sind alle kleine Sünderlein, gez. Willy Millowitsch«. Ich sehe meinen Atem in dem eisig kalten Raum, auch von einem Fäkalienberg steigt Dampf auf. Linda ist ans Bett gefesselt. Ihr mit schwarzen Beulen übersäter Kopf ist um 180 Grad nach hinten verdreht, aber immerhin mir zugewandt. Ein Tausendfüßer und eine trächtige Schwarze Witwe dringen aus ihren eiternden Lippen hervor, gefolgt von den dämonisch gegrunzten Worten: »Ein wundervoller Abend für einen Exorzismus. Bist du denn auch untenrum rasiert?«

Ich hasse diese Frage, Rosi stellt sie mir andauernd. Ich werde dem hier itzo ein Ende bereiten. Flink öffne ich mein Exorzismusköfferchen – und finde meine prächtige Sammlung von Hundepostkarten aus dem Kaiserreich vor. Rosi. Sie wollte den Koffer noch rasch auswischen und hat wohl einiges durcheinandergebracht.

Ergo Plan B – quasi Selbstmord, aber der Herr soll später nicht behaupten, ich hätte den Schwanz eingekniffen: Ich stürze mich auf den sich geil windenden Leib Lindas. Hoffentlich interpretiert sie dies nicht falsch, schließlich will ich mich ihrem Dämon ja nur als neuer Wirtskörper anbieten – ein adretter Priester in den besten Mannesjahren ist immerhin eine hübsche Trophäe für solch ein diabolisches Scheusal.

»Nimm mich, komm in mich, verderbter Teufel!«, schreie ich, und dann versinkt alles in schrillen Schreien, Schwefelrauch und Schwallen von Erbrochenem.

★

Nun sind wir also zu zweien, und es fühlt sich gar nicht so schlecht an. Ob meiner priesterlichen Autorität treibt es der Dämon nicht zu bunt – und falls doch, gönne ich mir ein schönes Glas Weihwasser und es ist Ruhe im Karton. Er hat mich auch nicht verunstaltet wie Linda, im Gegenteil, meine Haare sehen viel voller aus und mit dieser anderen Sache zu prahlen, verbietet der Anstand. Rosi ist jedenfalls beglückt – diese Frau lebt nur zu gern in Schande und Unflat. Linda ist wieder ein prachtvolles Mädchen und frisch unglücklich verliebt, während ihr Bruder bei seinem Jugendmusikwettbewerb verdient den letzten Platz belegt hat. Wir gönnen es ihm von Herzen, denn auch mein neuer Intimus hat seinetwegen bei den Biedermeyers fürchterliche Ängste ausgestanden.

Gregor Olm

Britney Spears entflogt Schwester auf Instagram

Komischer Vogel.

Aus: *Berliner Kurier online,* Einsender: Bernd Zimmermann

Zwei Kühe bringen Zwillingen zur Welt

Und ein neuer Plural ist geboren.

Aus: *Eichsfelder Tageblatt,*
Einsender:
Bodo Geiersbach, Duderstadt

teste. Beim Pokal-Hit gegen den Vfl. Wolfsburg (1:3 nach Verlängerung, später 2:0 für den Regionalligisten gewertet) biss der Neuzugang trotz eines gebrochenen Daumens auf die Zähne und schraubte sich eine kämpferische Premium-Leistung heraus.

Auf wessen Schraubzähne hat er denn gebissen?

Aus: *Westfälische Nachrichten,*
Einsender:
Michael Weiß, Warendorf

Fahren sehen kann man den Zügen aber jetzt schon: beim Kleinbahnverein in Barth

Nur lesen kann man den Text nicht.

Aus: *Ostsee-Zeitung,* Einsender: Dr. Wolfgang Brix, Krummenhagen

Januar 2020 konnte noch stattfinden, bevor die Corona – Pandemie alle Planungen zu Nichte machte.

Warum nicht zu Neffe?

Aus: *Harzkurier,*
Einsender:
Walter Ziegler, Bad Lauterberg

Unser Kater Filou wird vermisst seit Sonnabend, den 18.12. in Leiha. Er ist 1/2 Jahr alt, grau schwarz gestreift, kastriert und geschippt. Wer hat ihn gefunden.

Von der Schippe gesprungen?

Aus: *Super Sonntag,*
Einsender: L. Burg

viel geholfen." In der Volkshochschule lernte sie Deutsch und fühlte sich dort gut ausgehoben. Aller-

Aber die Zeitung begrub alles wieder.

Aus: *Ostsee-Zeitung,*
Einsender: H. Krumme

Tolle Künstler

Mit ihren Händen, so klitzeklein
und mit Hilfe von Bastelleim,
formten sie je nach ihrer Stärke
viele einzigartige Kunstwerke.

Sie schmückten die vielen Bäume
in der Anzahl neune.
Im Herzen unserer Stadt
jeder Altenburger sie gesehen hat.

Für den vielen Fleiß
gab es sogar einen Preis.
Dabei leuchteten ihre Augen,
die all das Schöne aufsaugen.

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Kurier,*
Einsenderin: Dorit Bieber, Löbichau

Die Kombination aus der modernden Messeinrichtung und dem Smart-Meter-Gateway heißt »intelligentes Messsystem« (iMSys). Ein solches bekommen gewöhnliche Haushalte

Vergammelt ist es trotzdem.

Aus: *Spiegel online,* Einsender: Dr. Christian Wenske, Rostock

Jörg Simmat (links) und Frank Blenz animieren zum Tanzen auf ihrer CD.

Wenn's sonst überall verboten ist ...

Aus: *Vogtland-Anzeiger,* Einsenderin: Beate Baumann, Buchwald

Elena Cujić, Leiterin des Lübecker Tierheims, mit „Monty".

Immerhin hat Monty alle Latten am Zaun.

Aus: *Lübecker Nachrichten,* Einsender: Dieter Schmidt

den, macht nur rund 20 Prozent der tatsächlichen Opferzahl aus, denn Fuchs, Marder und Wildschweine suchen auch gezielt nach Opern."

Hunger nach Kultur, wohin man schaut.

Aus: *Vogtland-Anzeiger,*
Einsender: Andreas Krell

Einschränkungen jedoch bei Baumärkten, Möbelhäusern oder in Geschäften des Einzelhandels möglich

Kein Zutritt für Mehrzeller?

Aus: *Allgemeine Zeitung online,* Einsender: L. Renner

FFP überhaupt bedeutet: FFP ist eine Abkürzung für die englische Bezeichnung **„Filtering Face Piece"**. Im Deutschen bedeutet das so viel wie „filetierende Gesichtsmaske".

Auch für Hackfressen geeignet.

Aus:
Märkische Oderzeitung online,
Einsender: Max Leinert

Stellplätzen (siehe Tabelle). Zu den genannten Terminen können Sie gefährliche Abfälle/Schadstoffe zum Schafstoffmobil bringen.

Ein Schaf, wer Schädliches denkt!

Abfallkalender 2022 des Kommunalservice Jena,
Einsender: Reiner Nebelung, Jena

überstand. Sie tauften Hansi ihn Hansi.

Wird sich ihn Hansi gefreut haben!

Aus: *Volksstimme,*
Einsender:
Hans-Hermann Rißling, Rimbeck

Tolle Weiterentwicklung!

Angebot bei »Real«,
Einsender:
Jens Pumpa, Cottbus

risiko – etwa in Diskotheken, Clubs oder bei „Veranstaltungen, bei denen geschunkelt wird" – müssen selbst Genesene und Getestete zusätzlich einen negativen Corona-Test vorlegen, erklärte Laumann

Doppelt hält besser.

Aus: *Westfälische Nachrichten,*
Einsender:
Dr. Nils Hoffmann, Münster

Für private Treffen mit Menschen, die weder geimpft noch genesen sind, kommt eine strikte Obergrenze. Den eigenen Hausstand dürfen maximal zwei zweitere Personen besuchen. Kinder

Drei drittere sind verboten!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,*
Einsender:
Jens Adelmeyer, Burgliebenau

Landratsamt kürz wegen Corona die Öffnungszeiten

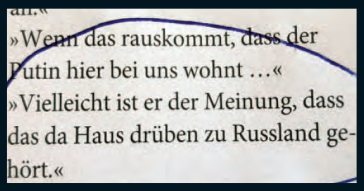
Und Zeitung kürz Text.

Aus: *Sächsische Zeitung,*
Einsender: Wolf Dieter Liebschner, Kesselsdorf

Hansa fehlen Millilmeter

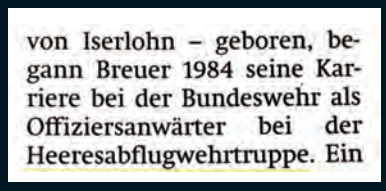
Und Zeitung fehlt ein Korrektor.

Aus: *Neues Deutschland,* Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde



Dadaismus?

Aus: *EULENSPIEGEL* Einsender: Heiko Radestock, per E-Mail u.a.



Ist das Gegenteil der Heeresankunftwehrtruppe.

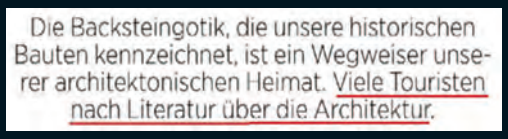
Aus: *Hessische/Niedersächsische Allgemeine,* Einsender: B. Dieter

Sch...tipp.

Aus: *TV Movie,* Einsenderin: Eva Brüheim, Suhl

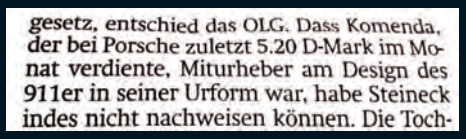
Kann der Frosch mal die Mütze abnehmen?

Aus: *Berliner Zeitung,* Einsender: Alfred Schultz



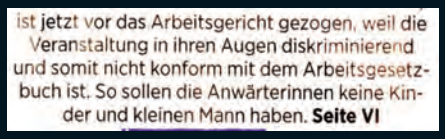
Und viele Leser suchen nach dem Verb.

Aus: *Ostsee-Zeitung,* Einsender: B. Wolf



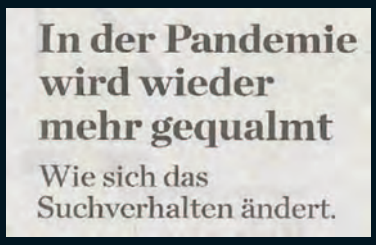
Hauptsache, der Gehaltsnachweis stimmt.

Aus: *Sächsische Zeitung,* Einsender: Udo Ulbrich



Im Ohr?

Aus: *Ostsee-Zeitung,* Einsenderin: Dr. Marion Möller



Manch einer sucht ständig seine Zigaretten.

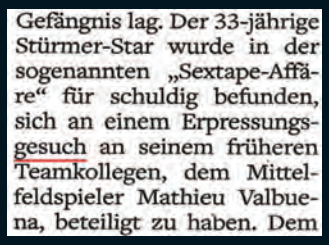
Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,* Einsender: Axel Schmidt, Westdorf

Heißt das nicht »geschnakselt«?

Werbung von Penny, Einsender: Volker Lautenbach

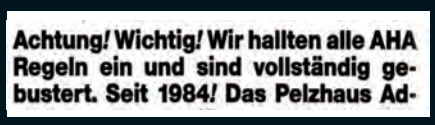
Kommt für den Autor leider zu spät.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,* Einsender: A. Jens



Ein amtlicher Erpresser.

Aus: *Schweriner Volkszeitung,* Einsender: Manfred Preuß, Güstrow

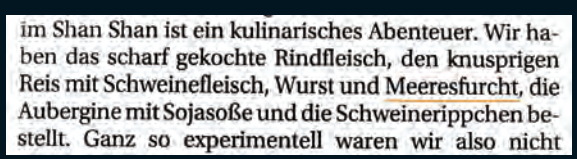


1984 hallt lange nach!

Aus: *Allgemeine Zeitung, Main-Bingen,* Einsender: Kerstin und Egmont Vorwerk, Ingelheim

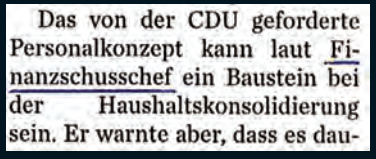
Schwarz machen wäre auch nicht besser!

Aus: *Weser-Kurier,* Einsenderin: Else Rahmann, Bremen



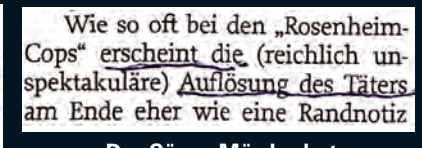
Für Nichtschwimmer ungeeignet.

Aus: *Berliner Zeitung,* Einsender: Thomas Beetz



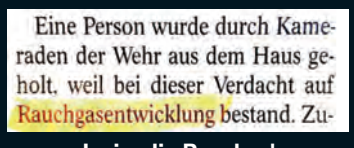
Wohl wieder ein Finanzschuss in den Ofen.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,* Einsender: B. Liebau



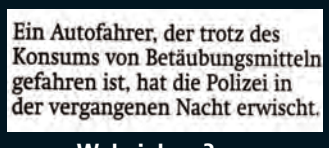
Der Säure-Mörder hat wieder zugeschlagen!

Aus: *Freie Presse,* Einsenderin: Elke Weinert, Niederwiesa



Ja, ja, die Raucher!

Aus: *Thüringer Allgemeine,* Einsender: Heiko Radestock, Apolda



Wobei denn?

Aus: *Sächsische Zeitung,* Einsender: Franka Würgau, Meißen

EINSENDUNGEN an: fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

ÜLMTÜLP GESICHTET

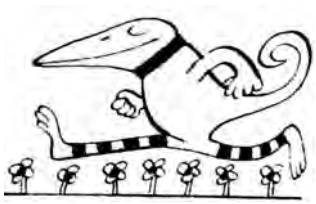
Rasselblukentheorie

Jeder, der sich irgendwann einmal mit dem Thema des Ülmtülp beschäftigt hat, wird über den Artikel »Ülmtülp gesichtet« in ein überlegenes Grinsen ausbrechen. Schon die Behauptung, der Ülmtülp gehöre zu der Familie der Skünteken, ist sehr gewagt. Wir wissen heute, dass die Skünteken kleine nackte Hüpfgänse waren und hier eine entfernte Verwandtschaft möglich ist. Der Ülmtülp mit seinem geradezu buschigen Pelz stammt vielmehr den sogenannten Rasselbluken ab. Dies beweist unter anderem sein charakteristisches Brunstlocken (bluk, bluk).

Noch ein kleiner Tip für Freunde der Ülmtülpologie: Erst vor einigen Wochen widerlegte der in Fachkreisen bekannte Klaus-DieterTülpmann die weitverbreitete Ansicht, dass der Plural von Ülmtülp Ülmtülpse sei. Laut Tülpmann müsste es vielmehr Ülmtülpen heißen. In diesem Sinne: Alles für den Schutz des Ülmtülp!

Vorwärts im Kampf gegen die Schneegacken!

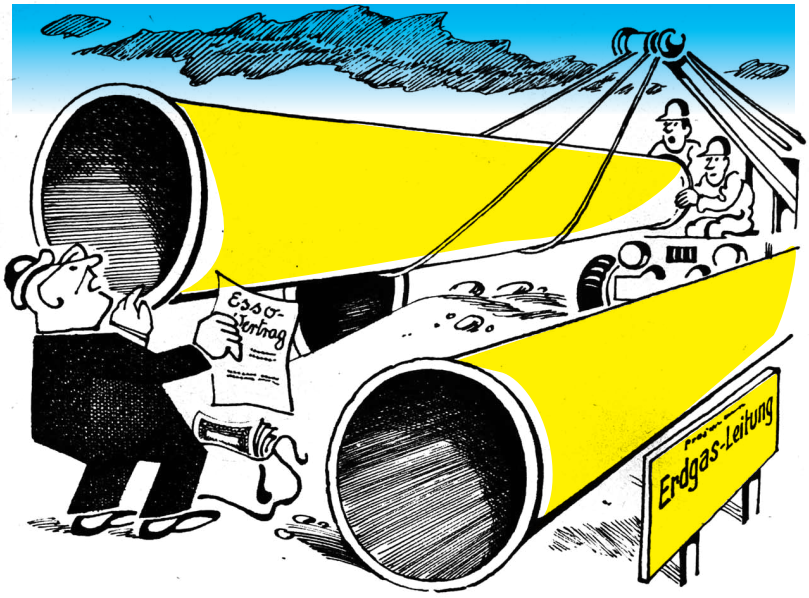
Detlef Grubert, 1195 Berlin



Im Kreuzfeuer

Mit großem Interesse verfolge ich die Bemühungen, dem Ülmtülp seine Umwelt zu erhalten bzw. ihm eine neue zu erschaffen. Entscheidenden Nutzen kann hierbei tatsächlich die Anpaarung des eng verwandten Plütmlü bringen. Dabei entstehen neue Gattungen, z. B. Ulmplüt, Plütülm, Tülpmlü usw. Diesen Kreuzungen, so hat Prof. Tüürfünder, Direktor des Tierparks in Hüllü, festgestellt, gehen einige Merkmale der Elterngeneration verloren. Vor allem sind die neuen Gattungen allergisch gegen Sonnenlicht und frische Luft. Besonders in Industriegebieten finden deshalb Ulmplüt, Plütülm, Tülpmlü usw. äußerst günstige Umweltbedingungen. Hoffen wir, dass ihnen die Umwelt noch lange Zeit erhalten bleibt. Mit dem Lockruf »Quülmündschmütz« verbleibe ich

Bürnd Würzül, 4202 Braunsbedro



»Als Vertreter amerikanischer Erdölinteressen kann ich nur sagen, dass das hier eine ernste Bedrohung Mitteleuropas durch überschwere Rohrkaliber ist!«

Peter Dittrich

Meine Damen und Herren!

Wir haben kürzlich eine Institution kritisiert, die davon ausging, dass in allen Bereichen unseres tagtäglichen Lebens nur Männer am Werk seien. Zu dieser Schlussfolgerung kamen wir durch eine Einladung zu einer Fachberatung, die ausschließlich an die Herren der Schöpfung gerichtet war. Wir möchten diese Institution nicht noch einmal nennen, weil das ungerecht wäre. Inzwischen hat sich nämlich herausgestellt, dass man dort nicht allein auf weiter Flur ist. Es ist anscheinend üblich, dass man Briefe, bei denen man nicht weiß, ob der Empfänger von Geburt an ein Junge oder Mädchen ist, mit der Anrede beginnt: »Werte Kollegen!« oder »Sehr geehrte Herren!« Um ehrlich zu sein, gelegentlich machen wir es auch so.

Formal gesehen, ist das sicherlich nur eine Form-Frage. Bei der man sich nicht allzuviel denkt. Aber was in vielen Fällen nur eine Gedankenlosigkeit ist, kann manchmal auch Absicht sein. Wer weiß das? Und das sollte einem dann zu denken geben.

In der *Neuen Deutschen Presse*, dem Verbandsorgan der Journalisten der DDR, erschien im 1. Märzheft dieses Jahres, also fast zum Internationalen Frauentag, folgende Anzeige:

Wo ist er ...

... der Mann, den wir suchen als Redakteur im Kollektiv der »Neuen Deutschen Presse«?

Ein Dreißigjähriger ist uns ebenso willkommen wie ein Fünfzigjähriger. Hauptsache, er hat Lust, am Verbandsorgan mitzuarbeiten, ist qualifiziert und bringt mit seiner Berufserfahrung Schwung und Ideen mit.

Verband der Deutschen Journalisten
1017 Berlin
Friedrichstraße 101

Es wäre interessant, mal in den einschlägigen Büchern des Verbandes die eingetragenen Journalistinnen zu zählen. Spaßeshalber!

Erika Grünberg, Journalistin

Klage eines Buchhalters: »Tagsüber im Betrieb und nachts in der Neubauwohnung: Ständig Summen im Ohr!«

POST

Betr.: Ümtülp

Bisher hatte ich den EULENSPIEGEL immer für geistig anspruchsvoll gehalten, aber Ihre albernen Ulmtülp-Geschichten sind doch wohl mehr für geistig Minderbemittelte gedacht und nicht die Druckerschwärze wert.

Gerhard Schulze, Leipzig

Ich möchte mich der Kritik von Herrn Schulze, Leipzig, anschließen. Für die an den Haaren herbeigezogenen »Ülmtülp-Phantastereien« einiger Geistesgestörter noch so viel Platz und Honorar zur Verfügung zu stellen, spricht nicht für den allgemein guten Ruf der Satire-Zeitschrift in unserer Republik. Wenn die Ülmtülp-Geschichten z. B. das Thema Umweltverschmutzung zum Inhalt gehabt hätten, wäre nichts dagegen zu sagen.

Reinhold Richter, Babelsberg

Sie freuen sich bestimmt über jede Zuschrift, oder?

Sigrid Speckmann, Miltritz

Kommt ganz drauf an.

PASSI VISTEN SPASSI VISTEN

Aus einer Gartenlaube der Kleingartenanlage „Feierabend" an der Hüttengrundstraße entwendeten unbekannte Täter aus einem Fernsehgerät eine größere Zahl Röhren und ein altes Gewehr.

Lief wohl gerade ein Krimi!
Aus der *Freien Presse*, ausgeschnitten von Jürgen Bellmann, Geyer

Wassergrundstück, 2 km v. Wasser, mit freier Wohnung zu verkaufen.
Zu erfr.: Leibchel Nr. 34

Für Wasserwanderer!
Aus der *Lausitzer Rundschau* ausgeschnitten von Hartmut Schwiedam, Ilmenau 10

FOTOMORGANA

Einem Neuererkollektiv der Post ist kürzlich der große Wurf gelungen: die Erfindung der Flaschenluftpost. Unser Bild zeigt den Bürger Edmund Mixpüschel bei der Entgegennahme einer Flaschenluftpostwurfsendung aus Ubersee.

Herr Werner G. von den BVB weist darauf hin, dass Familienschwarzfahrten nach wie vor M 5,- pro Person kosten und von der Fahrpreissenkung nicht betroffen sind.

WOCHE DES HOLZES »In Anerkennung ausgezeichneten Wachstums befördere ich das gesamte Unterholz vom Jagen 512 zum Oberholz!« Heinz Behling

DAS TIERLEBEN IM MAIWALD

Maigrün ist die Welt geworden. Die Tucketucke töckert und gemahnt an ihre zahlreichen Tiergenossen, welche während der vergangenen Dekade über den Diskussionen um den sattsam bekannten Ülmtülp fast ins Hintertreffen geraten wären. Eine Würdigung des kleinen Muckefucks, auch Spindelhansl genannt, der jetzt in den taufrischen Birkenreisern absahnt, soll darum flugs an dieser Stelle erfolgen. Aber auch andere gefiederte und bepelzte Mätze weist der heimische Laubwald jetzt massenhaft auf. Schlabbermatz, Pickerricke Knarrsack, Schubbermulle, Trillerförzchen, Pankepink, Didiramsel, Schnarrsel und Piepsepups schicken uns aus dem Laub ihre anmutigen Grüße nach, vom Knurrheinerle, dem Weidenschubrig, der Schauerdudel, dem Pickepökel, Katzenböller und Priemsack ganz zu schweigen. Aber auch das Mapserle, der Schöbshahn, die Darre, der Labhumsl, Zahnlöcker und die Schallotter, auch Rahmenguller oder kleiner, blauer Scholli genannt, sind wieder da. Wollen wir diese herben Betrachtungen beschließen mit dem typischen Lockruf der gelben Miezehumse, dem dreifachen »Schulleschullerumsrums«! In diesem Sinne: Auf Wiederhören!

Ihr Hansi

Hamster-Paket

-32%

3 Hefte für 8 Euro

In diesem Hamster-Paket sind die Ausgaben 04/2022, 03/2022 und 02/2022 enthalten.

Bestellen Sie versandkostenfrei.

Viele weitere Angebote finden Sie hier:
https://eulenspiegel-laden.de

Ich bestelle _____ Hamster-Paket/e bestehend aus 3 EULENSPIEGEL-Heften (Ausgabe 04/22, 03/22 und 02/22) versandkostenfrei zu je 8 Euro.

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein.
Mit der Lieferung erhalten Sie eine Rechnung.
Online-Bestellung: https://eulenspiegel-laden.de/EULENSPIEGEL-Paket-040302
Datenschutz: https://eulenspiegel-laden.de/datenschutzerklaerung

EULENSPIEGEL LADEN
Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

EULENSPIEGEL

Heft- und Online-Abo

Bestellschein

Heft-Abos:
☐ Probe-Abo für 11 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Heft-Abo* für 42 Euro, im Jahr
☐ Geschenk-Abo für 42 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

Online-Abos:
☐ Online-Abo* zusätzlich zu einem Heft-Abo für 6 Euro
☐ Online-Mini-Abo für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Online-Abo* für 30 Euro, im Jahr

Kombi-Abos (Heft & Online):
☐ Test-Abo für 13 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Kombi-Abo* für 48 Euro, im Jahr
☐ Geschenk-Abo für 48 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

*) Ein EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach Ablauf des ersten Abo-Jahres monatlich gekündigt werden.
Weitere Angebote und Online-Bestellung unter: https://eulenspiegel-laden.de/Abos

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ IBAN _____ BIC

_____ Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
Das 1. Heft soll ☐ beim Beschenkten, ☐ bei mir, ☐ sofort
☐ oder ab dem _____ eintreffen.

Besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr, 2,50 Euro im Quartal.
Datenschutzerklärung: http://eulenspiegel-laden.de/Datenschutzerklaerung

LMM 1594 … Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24/Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 9. Mai 2022.

LMM-Gewinner der 1593. Runde

Zeichnungen: Heinz Jankofsky

Oben bleiben dürfen:

»Moment, ich schulde ihm noch zehn Euro.«
Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

»Halt! Sie ist positiv getestet. Sie muss erst zehn Tage in Quarantäne.«
Thomas Kuhn, per E-Mail

»Den Blumenschmuck bitte in den Sarg, er war Veganer.«
Michael Doss, Oberkotzau

Post

Zum Titel

Hat der Bundesvorstand der FDP den Titel tatsächlich autorisiert? Obwohl Christian Lindner neben dem Sohn nur schwerlich zu erkennen ist?
Wilfried Klopper, Frankfurt (Oder)

Ja.

Die Probleme mit den menschengemachten Katastrophen hat die Menscheit doch nur, weil sie den Markt nicht alles regeln lässt, sondern meint, es besser zu wissen. Wenn man den Markt machen lässt, regelt er irgendwann auch das Problem mit der Menschheit. So macht der Markt die Welt zu einem besseren Ort.
Hansgeorg Störges, Dresden

Wie zynisch!

Zu: Wie bei den Uiguren

Mir ist bewusst, dass Sie auch auf kriegsverharmlosende Russlandfreunde unter den Lesern Rücksicht nehmen müssen, aber der Uiguren-Vergleich ist an Opportunismus diesen Leuten gegenüber kaum zu überbieten. Da wünsche ich mir auch von einem Satiremagazin mehr Faktentreue.
Wolfdietrich Miller, Berlin

Was denn noch?

Zu: Das knopfäugige Pfannkuchengesicht

Als notorische »Russland-Versteherin« muss ich sagen: Das Auf-die-Spitze-Treiben der Dämonisierung Putins ist hier in Wort und Bild durchaus gelungen. Die konservativen Mainstream-Leser schäumen doch sicher vor Wut wegen dieser »Relativierung«. Dafür, dass man den angeblichen Mini-Penis nicht sehen kann, bin ich jedoch dankbar.
Rieke Strauch, per E-Mail

Gern geschehen.

Der Autor macht sich durch die offen zur Schau gestellte Verharmlosung des Kriegsverbrechers Putin an tausendfachem Leid mitschuldig! Schämt er sich wenigstens ein bisschen?
Legolas Schultheiss, per E-Mail

Der kommt nach Den Haag!

Zu: Männer, die in Wälder scheißen

Das ist eben kein Hobby für Heimscheißer, Ihr Luschen! Was macht Ihr denn nach der Apokalypse, wenn alle Toiletten weg sind?
Peer Hirschberg, per E-Mail

Gute Frage.

Zu: Verantwortungsgemeinschaft mit Oldtimer

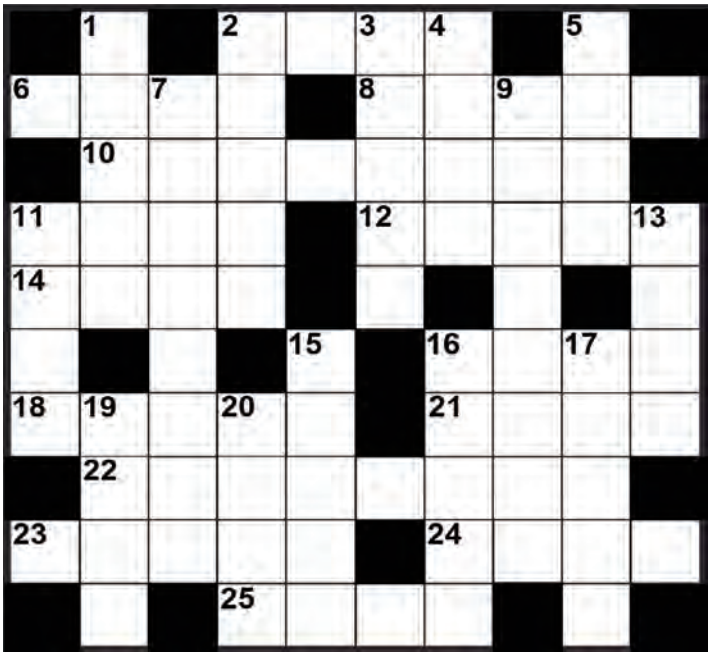
Das Vorhaben der Regierung, auch andere als die üblichen Lebensgemeinschaften rechtlich anzuerkennen, ist ein sinnvolles Vorhaben. Kritik sollte schon die richtigen Projekte treffen.
Das hier war das falsche.
Angelika Frohnberger, Nürnberg

Beim nächsten Mal fragen wir Sie vorher.

Zu: Finde den Fehler!

Na, das war ja leicht. Das Badetuch auf dem unteren Bild gehört da nicht hin. Da die Herren ihr restliches Leben in 5-Sterne-Hotels verbringen, ist diese Badetuchwerbung überflüssig.
Tilo Wille, Leipzig

Sie haben den Dildo übersehen.



Waagerecht: 2. Der Weg ist das, 6. Segelfähiger Teil eines Kontrahenten, 8. Ölpflanze, öffne dich, 10. Stuhl zum Rudern, 11. Ist mitunter ein hoffnungsloser, 12. Gegenteil der Wirklichkeit, 14. Rapunzel in Gold aufgewogen, 16. Fließendes Ende vom Feger, 18. Nichthörender Vogel auf dem Dach, 21. Inspirierende Bewohnerin des Museums, 22. Dreimaliger Philosoph zum Feilen, 23. Soll redensartlich durchs Nadelöhr, 24. Dessen Frau ist im Märchen schon all hier, 25. Manch einer denkt sich seinen.

Senkrecht: 1. Rieseneidechse aus Warna, 2. Kleinster Organismenteil zum Einsitzen, 3. Ist es mit manchem Vorhaben, 4. Ausgleich von Freud, 5. Wüstenstadt mit Fliegengitter, 7. Kriechwesen aus Kaminbrennmaterial, 9. Vom Bergmannsaufseher erklommen, 11. Hessenstadt nach Franks Auszug, 13. Mädchen als Schienenfahrzeug, 15. Manchmal ist es schade um jede, 16. Emil mit Schmelzüberzug, 17. Chemische Stoffgruppe eines Semesters, 19. Madames Stammvater, 20. Gebetsersatz des Kleingärtners.

Auflösung aus Heft 4

Waagerecht: 1. Kiew, 4. Puffer, 7. Lava, 8. Ural, 10. Dame, 13. Bandassel, 14. Raub, 16. Giseh, 18. Dwina, 19. Reti, 21. Espenlaub, 24. Gurt, 26. Kate, 27. Auer, 28. Betrug, 29. Netz.

Senkrecht: 1. Kaub, 2. Elan, 3. Waldmeister, 4. Pause, 5. Federwolken, 6. Elm, 9, Ramie, 11. Alai, 12. Elba, 15. Unmut, 16. Grog, 17. Ster, 20. Belag, 22. Aare, 23. Benz, 25. Ute.

Finde den Fehler!

Was wusste der ehemalige Vorsitzende eines globalen Kinderschänder-Vereins über die Machenschaften und Ziele des Vereins? Hat Papst Benedikt XVI. an den Taten seiner Untergebenen mitgewirkt oder hat er nur davon gewusst? Nun sind Fotos aufgetaucht, die den Ex-Pontifex entlasten sollen. Sie zeigen, dass er geistig zu tief in Gott versunken war, um auch nur die einfachsten Tätigkeiten selbst auszuführen. Doch eines der Fotos ist gefälscht. Können Sie herausfinden, welches? Der Gewinner hat einen Kirchenaustritt frei (es können allerdings Bearbeitungsgebühren bei den örtlichen Behörden anfallen).

Montage: Michael Garling, Foto: picture alliance

Impressum

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur), Andreas Koristka, Felice von Senkbeil, Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
Frank Bahr, Beck, Harm Bengen, Manfred Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück, Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Thomas Kuhlenbeck, Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove Lieh, Piero Masztalerz, Peter Muzeniek, Nel, Gregor Olm, Oliver Ottitsch, Guido Pauly, Ari Plikat, Paul Pribbernow, Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Daniel Sibbe, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Karsten Weyershausen, Freimut Woessner, Martin Zak

Druck
Möller Promedia GmbH, Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt der Verlag keine Haftung. Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten.

Redaktionsschluss
7.4.2022

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Tel.: (030) 29 34 63 -17 / -19, Fax: - 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Uli Döring

ICH HATTE IMMER ANGST, ICH KOMM INS SCHLAFZIMMER UND EINE SPINNE SITZT IN DER ECKE. INZWISCHEN ABER NICHT MEHR.

Heftkritik

Foto: Stephan Röhl

Der ukrainische Botschafter **Andrij Melnyk** hat einen neuen Stil der Diplomatie geprägt. Mit erfrischender Offenheit knöpft er sich deutsche Politiker bis hin zum Bundespräsidenten vor und erklärt ihnen sachlich, wieso sie Deppen sind. Das sind perfekte Voraussetzungen, um uns ein Feedback zu unserer vorliegenden Ausgabe zu geben.

Titel: Putin ist leidlich gut getroffen, aber in Wirklichkeit sieht er noch schlimmer aus. Es ist widerlich, wie sein Scherge Habeck vor ihm buckelt. Dieser grüne Vollidiot war es, der jahrelang gegen Atomkraft polemisierte. Dabei könnten die Ukrainer heute deutsche Atombomben zur Verteidigung ihres Landes dringend gebrauchen.

Seite 24: Eine unerträgliche Verherrlichung einer verrunzelten Schreckschraube, deren Vorfahren im Gegensatz zu ihr noch ganz genau wussten, dass der Russe der Feind ist. Die soll uns mal lieber Waffen schenken statt ihre vertrockneten Kronjuwelen zu schaukeln! Fuck!

Seite 36: Es stimmt: Die verweichlichte deutsche Jugend hat Putin nichts entgegenzusetzen. Die fetten Kinderklopse haben verlernt, wie man schießt. Deshalb erwarte ich von Olaf Scholz, dass er sie umgehend als Kanonenfutter an die Ostfront schickt, damit sie sich wenigstens einmal nützlich machen.

Seite 38: 275 lange Jahre haben die Inhaber des Autohauses Fritzsche kein schlechtes Wort über Kumpelchen Putin verloren. Sie haben sich dadurch mitschuldig gemacht am russischen Angriffskrieg. Ihnen hier eine Plattform zu bieten, ist ein Skandal!

Seite 46: In der Ukraine tobt der Krieg und Ihre linke Mistzeitschrift sorgt sich um russische Oligarchenkinder? Ich erwarte von Ihnen umgehend einen Bericht über ukrainische Oligarchenkinder!

Seite 65, rechte Spalte: Alles Strohmänner! Die wahren Strippenzieher sitzen in Moskau.

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 25. Mai 2022 ohne folgende Themen:

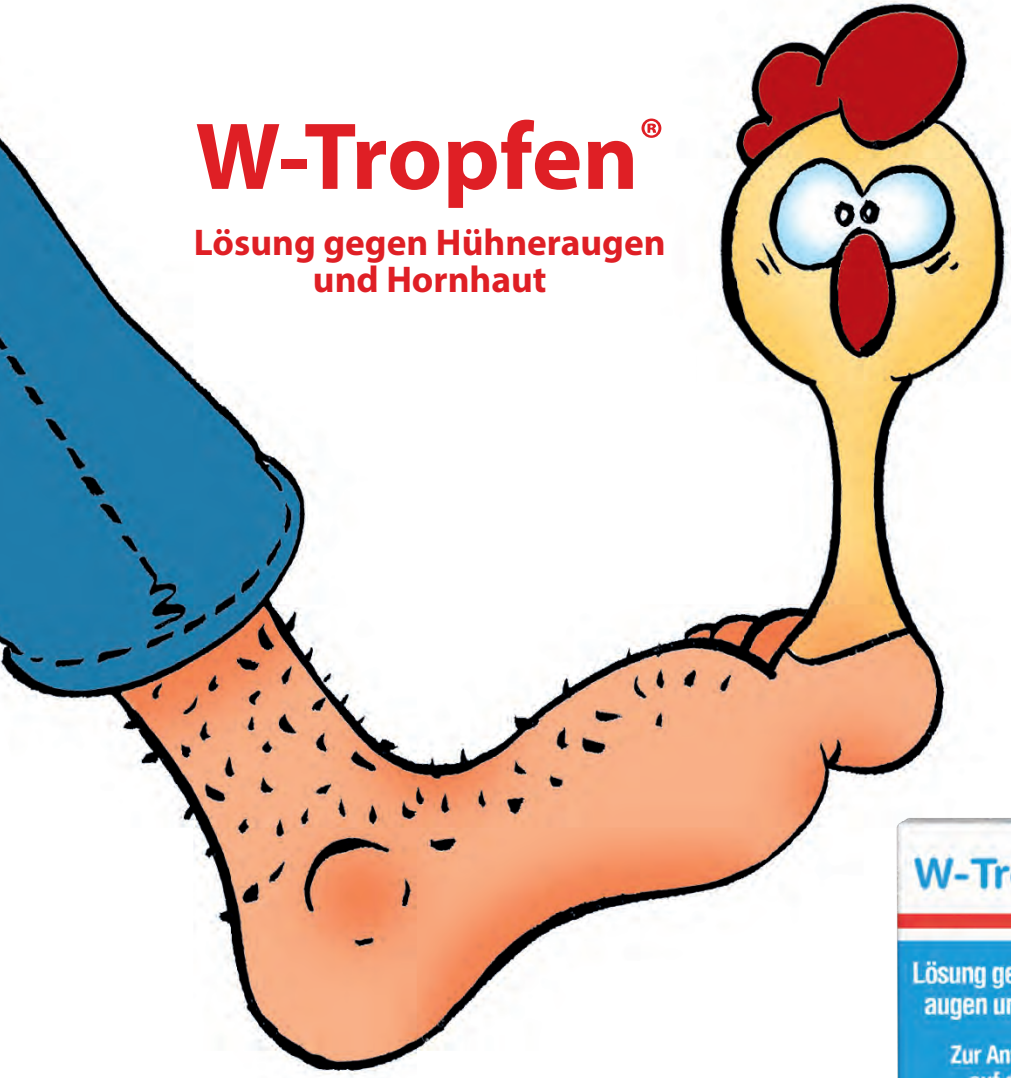
Nach russischem Sieg: Setzt Putin Gerhard Schröder wieder als Bundeskanzler ein?

Impfpflicht gescheitert: Wird jetzt wenigstens der Zahnarztbesuch verpflichtend?

Sparmaßnahmen bei den Öffentlich-Rechtlichen: Zieht das Lanz-Studio ins Gesundheitsministerium?

Neonazis planten Anschlag: Hatte man nicht genug mit ihnen geredet?

Schaut das Huhn Dir aus dem Zeh.
Nimm die Tropfen mit dem W.



W-Tropfen®

Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut

In Ihrer gut sortierten Apotheke erhältlich!

www.w-tropfen.de

Die synergistische Kombination aus Salicyl- und Milchsäure für eine nur kurzzeitige Anwendung.

Mit Kollodiumwolle-Aktivkomplex - wirkt wie ein Flüssigpflaster.

Hofmann & Sommer seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

W-Tropfen® Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut. Anwendungsgebiete: Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut. **Hinweise:** Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten und nicht am Auge anwenden.
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

"Eine gigantische Show!" — ARD

LIEBE IST STÄRKER ALS DIE ZEIT

ARISE GRAND SHOW

FRIEDRICHSTADT-PALAST BERLIN

TICKETS
www.PALAST.BERLIN

Unser dreifaches Fühl-Dich-Sicher-Versprechen

- TÜV-geprüftes Hygienekonzept
- 100% Geld-zurück-Garantie
- Kostenfreies Umbuchen